

**PROGNOSE FÜR 2016 UND 2017: KONSUM-  
AUSGABEN ERHÖHEN WIRTSCHAFTSWACHSTUM  
IN ÖSTERREICH**

**WIRTSCHAFTSCHRONIK**

**UMWELTPOLITIK ALS KERNELEMENT EINER  
SYSTEMISCHEN INDUSTRIEPOLITIK ZUR FÖRDERUNG  
EINES NACHHALTIGEN WIRTSCHAFTSWACHSTUMS**

**GROSSE SACHGÜTERERZEUGER UND  
HOCHBAUUNTERNEHMEN PLANEN 2016  
STEIGERUNG DER INVESTITIONEN**

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vizepräsidenten

o.Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,  
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien bis 30.9.2015  
Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch  
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und  
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-  
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke  
Willibald Cernko, Präsident des Verbandes  
Österreichischer Banken und Bankiers  
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen  
Gewerkschaftsbundes  
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin  
der Wirtschaftskammer Österreich  
Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der  
österreichischen Industrie  
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft"  
der Bundesarbeitskammer  
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-  
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für  
Internationale Wirtschaftsvergleiche  
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der  
Österreichischen Nationalbank  
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Österrei-  
chischen Nationalbank  
Abgeordneter zum Nationalrat Ökonomierat  
Ing. Hermann Schultes, Präsident der  
Landwirtschaftskammer Österreich  
Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundes-  
ministerium für Finanzen  
Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von  
Vorarlberg

**Leiter:** Prof. Dr. Karl Aiginger

**Stellvertretende Leiterin und Leiter:** Mag. Bernhard Binder, Dr. Marcus Scheiblecker,  
Dr. Margit Schratzenstaller-Altzinger

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Bärenthaler-Sieber, Josef Baumgartner,  
Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia  
Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs,  
Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer  
Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-  
Mühlberger, Martina Fink, Matthias Firgo, Klaus S.  
Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R.  
Hahn, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber,  
Alexander Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger,  
Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner-  
Marx, Daniela Kletzan-Slamnig, Michael Klien,  
Angela Köppl, Agnes Kügler, Andrea Kunnert,  
Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter  
Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus  
Nowotny, Harald Oberhofer, Michael Peneder,  
Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Hans  
Pitlik, Andreas Reinstaller, Silvia Rocha-Akis, Marcus  
Scheiblecker, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder,  
Margit Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell,  
Mark Sommer, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass,  
Thomas Url, Daniela Weiß, Yvonne Wolfmayr,  
Christine Zulehner

### Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Bettina Bambas, Tamara Fellingner, Michaela Gaber, Claudia Hirsenschall, Gabriela Hötzer, Annemarie Klotzer,  
Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Leopold  
Schehswendner, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Kristin Smeral, Klara Stan,  
Karin Syböck, Tatjana Weber

### Wissenschaftlicher Beirat – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van  
den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi),  
Graciela Chichilnisky (Columbia University), Barry  
Eichengreen (University of California, Berkeley),  
Clemens Fuest (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),  
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics  
Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW),  
Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Dirk  
Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karls-  
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft  
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA), Reinhilde Veugelers  
(KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica  
Milano)

### Kuratorium

August Astl, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer,  
Walter Boltz, Andrea Faast, Günther Goach, Erwin  
Hameseder, Sabine Herlitschka, Hans Hofinger,  
Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Robert Leitner,  
Rupert Lindner, Peter Mooslechner, Werner Muhm,  
Helmut Naumann, Christoph Neumayer, Renate  
Osterode, Peter J. Oswald, Robert Otter, Georg  
Pammer, Günther Platter, Erwin Pröll, Walter  
Rothensteiner, Walter Ruck, Heinrich Schaller, Klaus  
Schierhackl, Rainer Seele, Karl-Heinz Strauss,  
Andreas Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger,  
Josef Wöhrer

### Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management  
Consulting GmbH, Autobahnen- und Schnell-  
straßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft, Energie-  
Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG,  
PORR AG, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien  
reg.Gen.mbH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich  
AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Raiffei-  
sen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG Öster-  
reich

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnezy, Anna Albert, Teresa Bauer, Alexandros  
Charos, Astrid Czaloun, Sabine Ehn-Fragner, Martina  
Einsiedl, Stefan Fuchs, Ursula Glauningner, Lucia  
Glinsner, Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann,  
Kathrin Hranyai, Eva Jungbauer, Christine Kauf-  
mann, Katharina Köberl, Vanessa Koch, Irene  
Langer, Christoph Lorenz, Christa Magerl, Susanne  
Markytan, Anja Mertinkat, Elisabeth Neppi-Oswald,  
Birgit Novotny, Peter Reschenhofer, Maria Riegler,  
Birgit Schuster, Eva Sokoll, Martha Steiner, Doris  
Steiningger, Anna Strauss, Andrea Sutrich, Dietmar  
Weinberger, Michael Weingärtler, Teresa Weiss,  
Gabriele Wellan, Anna Zschokke

### Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo  
Cuaresma, Peter Egger, Richard Etter, Heinz  
Hollenstein, Stefan Schleicher, Philipp Schmidt-  
Dengler, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes Winner

### Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler,  
Gunther Tichy, Gertrude Tumpel-Gugereil,  
Ewald Walterskirchen

Herausgeber: Karl Aiginger  
Chefredakteur: Michael Böheim  
Redaktion: Ilse Schulz  
Technische Redaktion: Tamara Fellingner,  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:  
Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,  
Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung

Druck: Ueberreuter Print & Packaging  
GmbH, 2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die  
EconLit-Datenbank des "Journal of  
Economic Literature" aufgenommen und  
sind auf der WIFO-Website online verfü-  
gbar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at/>).  
Information für Autorinnen und Autoren:  
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/  
WIFO\\_MB\\_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-  
Zugriff): € 260,00 • Preis pro Heft: € 26,50 •  
Downloadpreis pro Artikel: € 16,00

# Inhalt

- 3-15 ■ **Konsumausgaben erhöhen Wirtschaftswachstum in Österreich. Prognose für 2016 und 2017**  
*Stefan Ederer*  
Der heimische Konsum trägt erstmals seit vier Jahren wieder kräftig zum Wirtschaftswachstum bei. Neben der Steuerreform, die die Einkommen der privaten Haushalte erhöht, sorgen auch die Ausgaben für Flüchtlinge für einen deutlichen Nachfrageschub in den Jahren 2016 und 2017. Das Bruttoinlandsprodukt wächst mit +1,7% in beiden Jahren wesentlich stärker als in den Jahren davor.
- 16 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 18-30 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**  
Der Tabellensatz wurde neu zusammengestellt und enthält nun Daten zu folgenden Bereichen:  
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise  
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010 – Konjunkturklima – Tourismus – Außenhandel – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Private Haushalte – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Soziale Sicherheit – Entwicklung in den Bundesländern – Staatshaushalt
- 31-37 **Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2015**  
*Angelina Keil*
- 39-46 **Umweltpolitik als Kernelement einer systemischen Industriepolitik zur Förderung eines nachhaltigen Wirtschaftswachstums**  
*Michael Böheim*  
Wenn heute die Diskussion über die Aufgaben der Industriepolitik wieder aufgegriffen wird, wird allgemein ein neuartiger Ansatz gefordert: Die Industriepolitik ist für Industrieländer neu zu definieren als eine Strategie, die hochrangige ("High-Road") Wettbewerbsfähigkeit fördert im Sinne der Fähigkeit einer Volkswirtschaft, Beyond-GDP-Ziele zu erreichen. Solche hochrangigen Strategien basieren auf hochentwickelten Fertigkeiten, Innovationen, unterstützenden Institutionen, ökologischen Ambitionen und einer aktivierenden Sozialpolitik. Diese "neue Industriepolitik" greift als systemischer Ansatz ineinander mit anderen Politikbereichen und unterstützt soziale wie Umweltziele. Sie betrifft die gesamte Wirtschaft, nicht nur den produzierenden Sektor. Kurzfristige Eingriffe wie der Schutz von Arbeitsplätzen in unrentablen Unternehmen, die Sicherung niedriger Preise fossiler Energie oder die Senkung der Lohnkosten in Ländern mit hohem Pro-Kopf-Einkommen sind kontraproduktiv. Die Herausforderung besteht darin, eine Industriepolitik zu formulieren, die ohne staatliche Feinsteuerung die gesamtgesellschaftlichen Ziele im Auge behält. Dies kann erreicht werden durch das Setzen von Anreizen insbesondere für technologischen Fortschritt, durch die Nutzung der wichtigen Rolle des Staates in den Bereichen Bildung und Forschung, durch Sensibilisierung der Öffentlichkeit und durch Änderung der Konsumgewohnheiten, die einen sozioökologischen Wandel in Gang setzt.
- 47-61 **Große Sachgütererzeuger und Hochbauunternehmen planen 2016 Steigerung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2015**  
*Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz*  
Die Unternehmen der Sachgütererzeugung rechnen 2016 mit einer mäßigen Steigerung ihrer Investitionen (nominell +10%). Der geplante Zuwachs ist allerdings ausschließlich auf die Ausweitung der Investitionen großer Unternehmen zurückzuführen (+15%), während kleine und mittlere Unternehmen sogar eine Kürzung planen (-3%). Uneinheitlich sind die Investitionspläne in der Bauwirtschaft: Hochbauunternehmen werden um 8% mehr, Tiefbauunternehmen um 16% weniger investieren als im Vorjahr.

## Summaries

- 3 ■ Consumption Boosting Economic Growth in Austria. Economic Outlook for 2016 and 2017
- 31 Calendar of Economic Events. Fourth Quarter 2015
- 39 Environmental Policy as a Core Element of Systemic Industrial Policy to Encourage Sustainable Economic Growth
- 47 Investment is Expected to Grow in the Manufacturing Sector in 2016, While Construction Firms Plan to Curb their Investments. Results of the WIFO Autumn 2015 Investment Survey

## Online-Zugriff

■ <http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnentinnen und Abonnenten

Stefan Ederer

# Konsumausgaben erhöhen Wirtschaftswachstum in Österreich

## Prognose für 2016 und 2017

### Konsumausgaben erhöhen Wirtschaftswachstum in Österreich. Prognose für 2016 und 2017

Der heimische Konsum trägt erstmals seit vier Jahren wieder kräftig zum Wirtschaftswachstum bei. Neben der Steuerreform, die die Einkommen der privaten Haushalte erhöht, sorgen auch die Ausgaben für Flüchtlinge für einen deutlichen Nachfrageschub in den Jahren 2016 und 2017. Das Bruttoinlandsprodukt wächst mit +1,7% in beiden Jahren wesentlich stärker als in den Jahren davor.

### Consumption Boosting Economic Growth in Austria. Economic Outlook for 2016 and 2017

For the first time in four years, domestic consumption is becoming a main driver of economic growth. Next to the tax reform, which raises private household incomes, expenditure in support of refugees will give a boost to aggregate demand in 2016 and 2017. Annual GDP growth, projected at 1.7 percent respectively, is set to accelerate markedly from the last few years.

#### Kontakt:

**Dr. Stefan Ederer:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Stefan.Ederer@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Ederer@wifo.ac.at)

**JEL-Codes:** E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht, Konjunkturprognose

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und [http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturbericht\\_erstattung-Glossar.pdf](http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturbericht_erstattung-Glossar.pdf) • Abgeschlossen am 15. Dezember 2015.

**Wissenschaftliche Assistenz:** Astrid Czaloun ([Astrid.Czaloun@wifo.ac.at](mailto:Astrid.Czaloun@wifo.ac.at)), Maria Riegler ([Maria.Riegler@wifo.ac.at](mailto:Maria.Riegler@wifo.ac.at))

Auch im Jahr 2015 wuchs die Wirtschaft in Österreich nur wenig, das Bruttoinlandsprodukt dürfte gegenüber dem Vorjahr lediglich um 0,8% gestiegen sein. Das Wachstum lag damit das vierte Jahr in Folge unter 1%. Die Schwäche des weltwirtschaftlichen Umfeldes dämpfte den Außenhandel, und die Investitionen zogen erst im Jahresverlauf an. Der private Konsum nahm aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit und einer schwachen Einkommensentwicklung gegenüber dem Vorjahr nur geringfügig zu.

Trotz der geringen Grunddynamik der Konjunktur dürfte die Wirtschaft in den kommenden Jahren allerdings deutlich kräftiger wachsen, da die heimische Nachfrage vom verstärkten Konsum profitiert. Dazu trägt auch der Anstieg der Zahl der Asylträge 2015 und 2016 bei, der die Ausgaben für die Betreuung und Grundversorgung von Asylsuchenden sowie für die bedarfsorientierte Mindestsicherung erhöht und somit eine Steigerung des privaten und öffentlichen Konsums nach sich zieht. Die Steuerreform, die Anfang 2016 in Kraft tritt, entlastet die Einkommen der privaten Haushalte und hat ebenfalls einen positiven Effekt auf die Konsumausgaben, der allerdings durch Gegenfinanzierungsmaßnahmen abgeschwächt wird.

Auch das außenwirtschaftliche Umfeld gewinnt in den kommenden Jahren wieder etwas an Dynamik. In den USA bleibt die Konjunktur robust, und im Euro-Raum erholt sich die Wirtschaft zögerlich. Zudem dürfte die Talsohle der Rohstoffpreisentwicklung weitgehend erreicht sein. Dadurch verbessert sich die Konjunktur auch in den Schwellenländern allmählich wieder. Die österreichische Ausfuhr dürfte daher wieder stärker zunehmen. Auch die Ausrüstungsinvestitionen werden 2016 und 2017 wieder etwas dynamischer wachsen und Impulse für die Konjunktur liefern. Die Bauwirtschaft entwickelt sich hingegen weiter schwach. Insgesamt wird das Bruttoinlandsprodukt 2016 und 2017 gegenüber dem Vorjahr um jeweils 1,7% zunehmen.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt							
Real	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,7	+ 1,7	
Nominell	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,7	+ 3,6	+ 3,4	
Herstellung von Waren <sup>1)</sup> , real	+ 2,2	- 0,4	+ 1,1	+ 1,2	+ 2,6	+ 2,8	
Handel, real	- 1,6	- 0,2	- 0,5	+ 1,7	+ 3,2	+ 3,5	
Private Konsumausgaben, real	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,7	
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 1,3	- 0,3	- 0,2	+ 0,9	+ 1,8	+ 2,1	
Ausrüstungen <sup>2)</sup>	+ 0,7	- 0,1	+ 1,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	
Bauten	+ 2,2	- 2,1	- 1,0	- 1,0	+ 0,8	+ 1,3	
Sonstige Anlagen <sup>3)</sup>	+ 0,2	+ 4,1	- 0,7	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,7	
Warenexporte (laut Statistik Austria)							
Real	+ 0,5	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,5	+ 4,0	+ 4,4	
Nominell	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 3,0	+ 4,5	+ 5,1	
Warenimporte (laut Statistik Austria)							
Real	- 0,9	- 0,1	+ 1,0	+ 3,2	+ 3,5	+ 4,2	
Nominell	+ 0,7	- 1,0	- 0,7	+ 1,8	+ 3,9	+ 5,1	
Leistungsbilanzsaldo	Mrd. €	+ 4,73	+ 6,30	+ 6,49	+ 10,23	+ 11,72	+ 12,49
	in % des BIP	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,4
Sekundärmarktrendite <sup>4)</sup>	in %	2,4	2,0	1,5	0,8	0,9	1,2
Verbraucherpreise		+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,7
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) <sup>5)</sup>		4,9	5,4	5,6	5,7	6,1	6,3
In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>6)</sup>		7,0	7,6	8,4	9,1	9,7	10,2
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>7)</sup>		+ 1,4	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 2,2	- 1,3	- 2,7	- 1,6	- 1,9	- 1,7

Q: WIFO. 2015 bis 2017: Prognose. – <sup>1)</sup> Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – <sup>2)</sup> Einschließlich militärischer Waffensysteme. – <sup>3)</sup> Geistiges Eigentum sowie Nutztiere und Nutzpflanzungen. – <sup>4)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). – <sup>5)</sup> Labour Force Survey. – <sup>6)</sup> Arbeitslose laut Arbeitmarktservice. – <sup>7)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiener.

Die Zahl der Beschäftigten steigt weiter. Zusätzliche Arbeitsplätze entstehen dabei vor allem in den Dienstleistungsbereichen. Der langjährige Trend einer Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung wird in diesen Bereichen wahrscheinlich anhalten; das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen wird daher nicht im selben Ausmaß zunehmen wie die Wirtschaftsleistung. Zudem hält der Beschäftigungsaufbau nicht mit dem Anstieg des Arbeitskräfteangebotes mit. Die Zahl der Arbeitslosen erhöht sich demnach weiter. 2016 dürfte die Arbeitslosenquote auf 9,7% und 2017 auf 10,2% steigen.

Der Rückgang der Rohölpreise dämpft die Inflation 2015 erheblich. Im Lauf des Jahres 2016 sollte dieser Effekt allmählich ausklingen. Zudem werden die Maßnahmen der Steuerreform 2016 preiswirksam. Das WIFO rechnet mit einem wieder höheren Anstieg der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr von 1,5% 2016 und 1,7% 2017.

Die Bankenhilfen belasten voraussichtlich auch in den kommenden Jahren die öffentlichen Haushalte, wenngleich nicht mehr so stark wie in den vergangenen Jahren. Hinzu kommen höhere Ausgaben aufgrund der Flüchtlingsmigration. Die Steuerreform, die Anfang 2016 in Kraft tritt, hat einen deutlichen Rückgang der Einnahmen aus der Lohn- und Einkommensteuer zur Folge. Allerdings entlasten niedrige Zinszahlungen, geringere Ausgaben für Pensionen als veranschlagt und eine günstige Einnahmenentwicklung 2015 das Budget. 2015 dürfte das Maastricht-Defizit deshalb 1,6% des Bruttoinlandsproduktes betragen. 2016 rechnet das WIFO mit einem Anstieg des Defizits auf 1,9%; 2017 dürfte es wieder auf 1,7% zurückgehen.

## 1. Weltwirtschaft entwickelt sich weiterhin uneinheitlich

Die Weltwirtschaft entwickelt sich weiter uneinheitlich. In den USA bleibt die Konjunktur robust, im III. Quartal 2015 expandierte die Wirtschaft mit +0,5% gegenüber dem Vorquartal neuerlich kräftig. Die Konjunktur wird in erster Linie vom Konsum der privaten Haushalte getragen, der durch die niedrige Arbeitslosenquote und den kontinuierlichen Anstieg der Hauspreise seit 2012 gestützt wird. Allerdings leisteten 2015 auch die Investitionen einen substanziellen Beitrag zum Wachstum. Zuletzt verdichteten

sich jedoch die Anzeichen für eine Abschwächung der Konjunktur. Der ISM Purchasing Managers' Index sank im November sogar unter die Expansionsmarke. Auch das Konsumentenvertrauen trübte sich etwas ein. Das WIFO rechnet für 2015 bis 2017 dennoch mit einem Wirtschaftswachstum gegenüber dem Vorjahr von jeweils rund 2½%.

Angesichts der unsicheren Entwicklung hat die Notenbank der USA das Ende der Nullzinspolitik bisher hinausgezögert. Die relativ niedrige Arbeitslosenquote würde eine Kehrtwende der Geldpolitik rechtfertigen, die geringe Inflation steht dieser jedoch entgegen. Allerdings liegt die für die Beurteilung des inländischen Preisauftriebes wichtige Rate der Kerninflation (ohne Energie und Nahrungsmittel) stabil knapp unter 2%. Die Fed stellte daher einen ersten Zinsschritt zu Jahresende in Aussicht<sup>1)</sup>. Die WIFO-Prognose unterstellt ein vorsichtiges Anheben des Zinsniveaus im Prognosezeitraum.

In China schwächte sich das Wirtschaftswachstum in den vergangenen Jahren in der Tendenz immer weiter ab. Dies dürfte mit dem Strukturwandel von einer rein auf Export ausgerichteten Wirtschaft zu einem stärker binnengetriebenen Wachstum zusammenhängen. Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit von Produkten aus China lässt seit einiger Zeit nach. Das lebhafte Wirtschaftswachstum hatte hohe Lohnsteigerungen zur Folge, und der Wechselkurs steigt tendenziell. Vor diesem Hintergrund werden immer mehr Produktionsstätten in andere Länder verlagert. Auch die großen öffentlichen Investitionsprojekte und der Wohnbau dürften da und dort bereits an ihre Grenzen stoßen. Mit +1,8% gegenüber dem Vorquartal nahm das Bruttoinlandsprodukt allerdings auch im III. Quartal 2015 kräftig zu. Die im Sommer beobachtete empfindliche Preiskorrektur auf den Aktienmärkten hatte offensichtlich kaum Auswirkungen auf die Realwirtschaft. Die Aktienkurse erholten sich in den vergangenen Monaten wieder etwas. Mit einer allmählichen Freigabe des Wechselkurses im Zusammenhang mit einer Etablierung des chinesischen Renminbi als wichtige Weltwährung könnte aber auch die Häufigkeit von spekulativen Blasen auf den Finanzmärkten zunehmen. Das WIFO erwartet eine weitere kontinuierliche Abschwächung der Expansion der chinesischen Wirtschaft: Das Wachstum des Bruttoinlandsproduktes dürfte von +6,8% 2015 auf +6,2% 2016 und schließlich +5,8% 2017 zurückgehen.

In vielen Schwellenländern leidet die Wirtschaft weiter unter dem starken Rückgang der Rohstoffpreise. Der Rohölpreis fiel zu Jahresende weiter, aber auch die Preise von Nahrungsmitteln und Industrierohstoffen gehen seit einigen Jahren tendenziell zurück. Die Schwächephase der Weltwirtschaft und insbesondere das Nachlassen der Nachfrage aus China dürften für diese Entwicklung maßgebend sein. Dies hat drastische Folgen für die Wirtschaft der rohstoffexportierenden Länder. So befinden sich etwa Brasilien und Russland weiter in einer Rezession. Die Rohstoffpreise dürften in den kommenden Jahren nur langsam wieder steigen; das Wirtschaftswachstum bleibt daher in den Schwellenländern gedämpft.

*In den USA bleibt die Konjunktur robust, auch wenn es bereits Anzeichen einer Abschwächung gibt. In China bremsen der Strukturwandel das Wachstum. In den Schwellenländern leidet die Wirtschaft nach wie vor unter dem Verfall der Rohstoffpreise.*

## 2. Weiter zähe Konjunkturerholung im Euro-Raum

Im Euro-Raum gewinnt die Konjunktur nur wenig an Schwung. Im III. Quartal 2015 nahm die Wirtschaftsleistung mit +0,3% gegenüber dem Vorquartal sogar wieder etwas schwächer zu als zuvor. Diese Verlangsamung zog sich durch fast alle großen Länder des Euro-Raumes, nur in Frankreich wuchs die Wirtschaft stärker als im Frühjahr. Die Expansion beruhte in erster Linie auf der Konsumnachfrage, während sich die Bruttoanlageinvestitionen und die Exporte nur mäßig entwickelten.

*Die Konjunktur erholt sich im Euro-Raum weiterhin nur zögerlich, auch im Prognosezeitraum zeichnet sich kaum eine Beschleunigung ab.*

<sup>1)</sup> Die Entscheidung der Notenbank in den USA erfolgt in ihrer Sitzung am 16. Dezember 2015, also nach Redaktionsschluss der WIFO-Konjunkturprognose.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,5
USA	+ 2,2	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6
Japan	+ 1,7	+ 1,4	± 0,0	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,2
EU 28	- 0,5	+ 0,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8
Euro-Raum (19 Länder <sup>1)</sup> )	- 0,8	- 0,3	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6
Deutschland	+ 0,4	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6
5 EU-Länder <sup>2)</sup> )	+ 0,4	+ 0,9	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,2
China	+ 7,7	+ 7,7	+ 7,3	+ 6,8	+ 6,2	+ 5,8
Welthandel, real	+ 2,1	+ 2,6	+ 3,3	+ 1,0	+ 2,0	+ 2,5
Marktwachstum Österreichs <sup>3)</sup> )	+ 0,6	+ 1,9	+ 3,6	+ 2,5	+ 4,0	+ 4,4
<i>Weltmarkt-Rohstoffpreise<sup>4)</sup>)</i>						
Ohne Rohöl	- 2,8	- 1,9	- 7,0	- 4,0	- 3	+ 8
Erdölpreis Brent, \$ je Barrel	- 14,4	- 6,1	- 6,2	- 20	- 3	+ 10
Wechselkurs <sup>5)</sup> ) \$ je Euro	111,6	108,7	99,0	55	53	57
	1,286	1,328	1,329	1,10	1,05	1,05

Q: WIFO. 2015 bis 2017: Prognose. – <sup>1)</sup> Belgien, Deutschland, Estland, Irland, Griechenland, Spanien, Frankreich, Italien, Zypern, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowenien, Slowakei, Finnland. – <sup>2)</sup> Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei. – <sup>3)</sup> Veränderungsrate real der Warenimporte der Partnerländer (laut Oxford Economics), gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – <sup>4)</sup> HWWI-Index, auf Dollarbasis. – <sup>5)</sup> Jahresdurchschnitte aufgrund von Monatsdurchschnitten.

Die Unternehmensumfragen lassen auch weiter keine Beschleunigung der Konjunktur im Euro-Raum erwarten. Der Konjunkturfest der Europäischen Kommission zeigte im November sogar eine leichte Eintrübung der Erwartungen. Lediglich das Verbrauchervertrauen stabilisierte sich wieder etwas, sodass der private Konsum auch in den nächsten Monaten die Konjunktur stützen dürfte. Mit der Erholung des weltwirtschaftlichen Umfeldes werden voraussichtlich auch die Exporte wieder etwas kräftiger anziehen, zumal der Wechselkurs aufgrund der zu erwartenden Zinssatzerhöhung in den USA niedrig bleiben dürfte. Das WIFO erwartet 2015 und 2016 für den Euro-Raum ein Wirtschaftswachstum von jeweils +1,5%, das sich 2017 geringfügig auf +1,6% beschleunigen dürfte.

Durch die langsame Erholung der Konjunktur verbessert sich auch die Lage auf dem Arbeitsmarkt nur zögerlich. Die Arbeitslosenquote verringerte sich im Euro-Raum stetig und lag im Oktober 2015 bei 10,7%. Diese Entwicklung dürfte sich im Prognosezeitraum fortsetzen. Die Situation in den einzelnen Ländern der Währungsunion ist allerdings höchst unterschiedlich: Die höchste Arbeitslosenquote verzeichnen nach wie vor Spanien und Griechenland, die niedrigste Deutschland.

Die Inflationsrate liegt im Euro-Raum weiterhin nahe 0%. Dabei spielt vor allem der Rückgang der Rohölpreise auf den internationalen Märkten eine große Rolle. Die Kerninflation, gemessen am HVPI ohne Energie und unverarbeitete Lebensmittel, erhöhte sich hingegen seit dem Frühjahr 2015 wieder geringfügig, nachdem sie in den drei Jahren davor in der Tendenz kontinuierlich zurückgegangen war. Im Prognosezeitraum ist daher mit einem allmählichen Anziehen der Inflation nach Auslaufen des Rohölpreiseffektes zu rechnen.

Angesichts der niedrigen Inflation versucht die Europäische Zentralbank (EZB), die Konjunktur weiter mit expansiven Maßnahmen zu stützen. Seit März 2015 kauft sie monatlich Staatsanleihen im Ausmaß von 60 Mrd. €. Im Dezember kündigte sie an, das Ankaufprogramm um weitere sechs Monate bis Ende März 2017 zu verlängern. Auch der Zinssatz, den Banken für ihre Einlagen bei der Zentralbank zahlen, wurde neuerlich gesenkt, und liegt jetzt bei -0,3%. Dies soll Banken dazu veranlassen, mehr Kredite zu vergeben. Diese geldpolitischen Maßnahmen dürften aber kaum merkliche expansive Effekte zeigen. Zugleich sind die im Rahmen des Europäischen Fonds für strategische Investitionen (EFSI) geplanten Projekte derzeit noch nicht nachfragewirksam.

### 3. Zusatznachfrage durch Flüchtlingsmigration erhöht Wachstum in Österreich

In den ersten neun Monaten 2015 nahm die Wirtschaftsleistung in Österreich nur mäßig zu. Zwar kamen trotz der Schwäche des weltwirtschaftlichen Umfeldes Impulse vom Außenhandel, und auch die Ausrüstungsinvestitionen zogen merklich an. Die privaten Konsumausgaben wuchsen hingegen kaum. In Summe nahm das Bruttoinlandsprodukt im III. Quartal 2015 zum zweiten Mal in Folge gegenüber dem Vorquartal um 0,3% zu. Die Grunddynamik bleibt auch im IV. Quartal 2015 gering. Insgesamt dürfte das Bruttoinlandsprodukt 2015 gegenüber dem Vorjahr um 0,8% steigen.

2016 dürfte sich die Konjunktur merklich beschleunigen. Zwar sank der Indikator für das Konsumentenvertrauen in den letzten Monaten deutlich und befindet sich auf dem Niveau der Krise 2008/09, und auch die Weltwirtschaft entwickelt sich weiter verhalten. Die Unternehmen schätzen jedoch die künftige Geschäftslage besser ein als zuletzt. In den nächsten Monaten ist zudem mit einem deutlichen Impuls aus dem Inland zu rechnen, insbesondere vom privaten und öffentlichen Konsum.

2016 und 2017 geht aufgrund der Nachfrageeffekte infolge der steigenden Zahl von Flüchtlingen ein kräftiger Impuls vom privaten und öffentlichen Konsum aus. Die Konjunkturerholung wird in Österreich dadurch unterstützt.

#### Annahmen der Prognose zur Flüchtlingsmigration

Die Zahl der Asylanträge nahm 2015 in Österreich erheblich zu. Das WIFO rechnet, den Annahmen des Außenministeriums folgend, mit etwa 95.000 Anträgen (2014: 28.000 Anträge), für 2016 mit 100.000 bis 130.000 Anträgen<sup>1)</sup>.

Das hat mehrere Effekte: Zum einen ergeben sich daraus Ausgaben für die Betreuung und Grundversorgung von Personen mit laufendem Asylverfahren. Diese sind in der Grundversorgungsvereinbarung festgelegt und umfassen die Kosten von Verpflegung und Unterbringung, Taschengeld, Krankenversorgung, Beratung, Bekleidung, Schulbedarf, Sprachausbildung u. a. Insgesamt betragen die Kosten dieser Leistungen pro Person, die in einer organisierten Unterkunft untergebracht und gepflegt wird, jährlich etwa 11.000 €, die Kosten für unbegleitete Minderjährige, die in betreuten Wohneinrichtungen, Wohngruppen oder Wohnheimen untergebracht sind, etwa 45.000 € pro Person. Multipliziert mit einem durchschnittlichen Jahresbestand an Asylsuchenden (Ganzjahresäquivalente) ergeben sich daraus die Gesamtkosten der Grundversorgung. Die WIFO-Prognose rechnet, ausgehend von den Annahmen des Bundesministeriums für Finanzen, 2015 mit 46.000 und 2016 mit 61.000 Ganzjahresäquivalenten<sup>2)</sup>. 2017 geht diese Zahl annahmegemäß auf 46.000 zurück. Die Ausgaben für die Grundversorgung werden von der öffentlichen Hand geleistet und auf den öffentlichen und privaten Konsum (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck wie etwa Hilfsorganisationen oder Kirchenverbände) aufgeteilt.

Anerkannte Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte haben ab Zuerkennung des Status Anspruch auf die bedarfsorientierte Mindestsicherung. Sobald sie eine Beschäftigung mit einem ausreichenden Einkommen aufnehmen, fällt die Mindestsicherung weg. Unter Berücksichtigung der Erfahrungswerte über die Herkunfts- und Altersstruktur und der damit verbundenen Annahmen zur Anerkennung als Flüchtlinge oder subsidiär schutzberechtigte Personen sowie der durchschnittlichen Dauer der Asylverfahren rechnet das WIFO mit einem Anstieg des Arbeitskräfteangebotes (einschließlich Personen in Schulungsmaßnahmen) durch die Flüchtlingsmigration gegenüber dem Vorjahr um 40.000 Personen 2016 und 48.000 Personen 2017. Die Ausgaben für die bedarfsorientierte Mindestsicherung fließen in den privaten Konsum.

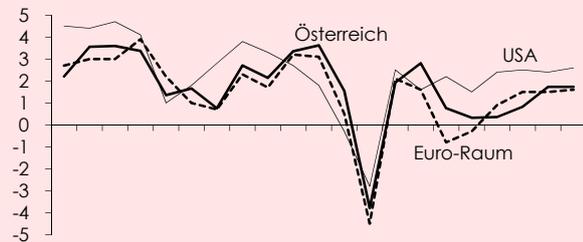
<sup>1)</sup> Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres, 50 Punkte-Plan zur Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich, Wien, November 2015, [http://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user\\_upload/Zentrale/Integration/Publikationen/Integrationsplan\\_final.pdf](http://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Publikationen/Integrationsplan_final.pdf). – <sup>2)</sup> Bundesministerium für Finanzen, Übersicht über die österreichische Haushaltsplanung 2016, Wien, Oktober 2015, [https://www.bmf.gv.at/wirtschaftspolitik/in-oesterreich/DBP\\_Oktober\\_2015\\_14.10.2015\\_final.pdf?555aev](https://www.bmf.gv.at/wirtschaftspolitik/in-oesterreich/DBP_Oktober_2015_14.10.2015_final.pdf?555aev).

Die Zahl der Asylanträge steigt 2015 deutlich und dürfte 2016 weiter zunehmen. Da Asylsuchende während der Verfahrensdauer zunächst in der Grundversorgung betreut werden und nach Zuerkennung des Status als Asyl- oder subsidiär Schutzberechtigte Anspruch auf die bedarfsorientierte Mindestsicherung haben, dürften 2016 und 2017 der private und der öffentliche Konsum deutlich ausgeweitet werden (siehe

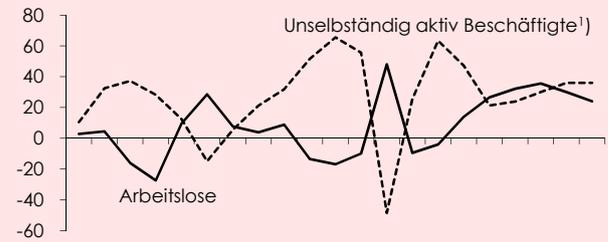
he Kasten). Auch das außenwirtschaftliche Umfeld verbessert sich, und die Ausrüstungsinvestitionen ziehen an. Das WIFO rechnet für 2016 und 2017 mit einem Anstieg des Bruttoinlandsproduktes um jeweils 1,7% gegenüber dem Vorjahr.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

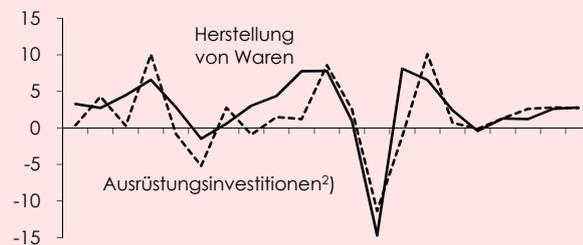
Wirtschaftswachstum  
In %



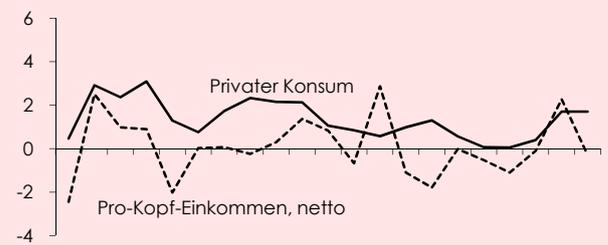
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit  
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



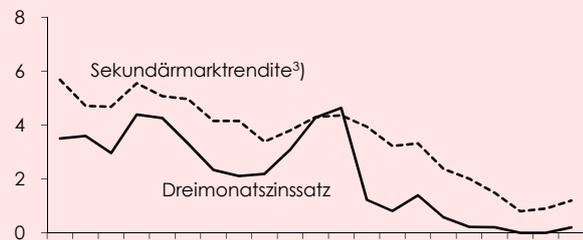
Produktion und Investitionen  
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



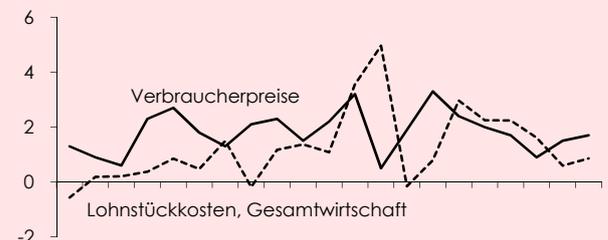
Konsum und Einkommen  
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



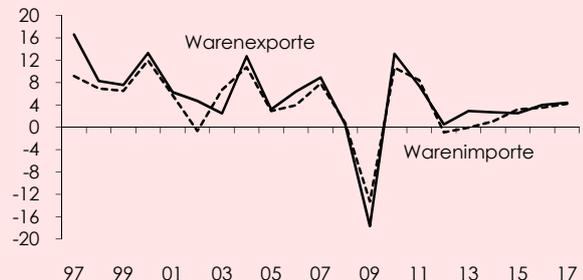
Kurz- und langfristige Zinssätze  
In %



Preise und Lohnstückkosten  
Veränderung gegen das Vorjahr in %



Außenhandel (laut Statistik Austria)  
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates  
In % des BIP



Q: WIFO. 2015 bis 2017: Prognose. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung; Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Beschäftigtenstatistik. – <sup>2)</sup> Einschließlich militärischer Waffensysteme. – <sup>3)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Der Konsum der privaten Haushalte nahm in den vergangenen Jahren kaum zu. Ausschlaggebend dürften hier in erster Linie die hohe Arbeitslosigkeit und die schwache Einkommensentwicklung gewesen sein. Der Kaufkraftanstieg aufgrund

der niedrigen Rohölpreise wurde durch die im europäischen Vergleich überdurchschnittliche Verteuerung von Mieten und Dienstleistungen teilweise kompensiert. Insgesamt dürfte der private Konsum 2015 gegenüber dem Vorjahr um nur 0,4% steigen.

### Übersicht 3: Konsum, Einkommen und Preise

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben <sup>1)</sup>	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,7
Dauerhafte Konsumgüter	+ 0,7	- 3,0	- 0,5	- 1,0	+ 2,0	+ 2,5
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,7	+ 1,6
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 2,0	- 2,0	+ 0,5	+ 0,4	+ 2,1	+ 1,3
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte						
Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	9,2	7,3	7,8	7,8	8,3	7,9
Ohne Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	8,5	6,6	7,0	7,0	7,4	7,1
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 0,0	- 1,2	+ 0,3	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,3
	In %					
Inflationsrate						
National	2,4	2,0	1,7	0,9	1,5	1,7
Harmonisiert	2,6	2,1	1,5	0,8	1,5	1,7
"Kerninflation" <sup>2)</sup>	2,3	2,3	1,9	1,7	1,7	1,6

Q: WIFO. 2015 bis 2017: Prognose. – <sup>1)</sup> Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

### Übersicht 4: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Löhne und Gehälter pro Kopf <sup>1)</sup>						
Nominell, brutto	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,5
Real <sup>2)</sup>						
Brutto	+ 0,3	- 0,1	- 0,3	+ 0,5	- 0,2	- 0,2
Netto	- 0,0	- 0,5	- 1,1	- 0,1	+ 2,3	- 0,3
Lohnstückkosten						
Gesamtwirtschaft	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,6	+ 0,6	+ 0,9
Herstellung von Waren	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,2	+ 0,2	- 0,9	- 0,8
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	- 1,7	+ 1,8	+ 1,2	- 2,8	- 0,1	+ 0,1
Real	- 1,7	+ 2,1	+ 1,5	- 2,9	- 0,3	- 0,3

Q: WIFO. 2015 bis 2017: Prognose. – <sup>1)</sup> Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – <sup>2)</sup> Deflationiert mit dem VPI.

2016 wird der private Konsum durch die Steuerreform unterstützt, die zu Jahresbeginn in Kraft tritt. Die Reform des Lohn- und Einkommensteuertarifs bringt deutliche Zuwächse der Nettoverdienste. Bei vollständiger Umsetzung der Gegenfinanzierungsmaßnahmen dürfte der Effekt der Steuerreform auf den privaten Konsum 2016 etwa +0,4% des Bruttoinlandsproduktes betragen<sup>2)</sup>. Ein ebenso kräftiger Impuls kommt von der Flüchtlingsmigration: Ein großer Teil der Ausgaben für die Betreuung und Grundversorgung Asylsuchender und für die bedarfsorientierte Mindestsiche-

<sup>2)</sup> Dem stehen dämpfende Effekte auf den öffentlichen Konsum gegenüber (Baumgartner, J., Kaniovski, S., "Steuerreform 2015/16 – Gesamtwirtschaftliche Wirkungen bis 2019", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 399-416, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58171>).

rung, auf die anerkannte Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte ab Zuerkennung des Status Anspruch haben, fließt unmittelbar in den Konsum. Für 2016 und 2017 rechnet das WIFO daher mit einem Anstieg des privaten Konsums um jeweils 1,7% gegenüber dem Vorjahr.

Auch der öffentliche Konsum dürfte aufgrund der Ausgaben für Asylsuchende deutlich stärker ausgeweitet werden als in der September-Prognose unterstellt. Das WIFO erwartet für 2016 und 2017 einen Anstieg von jeweils 0,7% gegenüber dem Vorjahr.

#### 4. Außenhandel und Ausrüstungsinvestitionen liefern weiter Konjunkturimpulse

Die heimischen Exporte entwickeln sich im Zuge der allmählichen Verbesserung des außenwirtschaftlichen Umfeldes gut. Auch die Investitionsnachfrage dürfte wieder Impulse liefern. Die Bauwirtschaft wächst hingegen weiterhin verhalten.

Die Anlageinvestitionen gewannen im Laufe des Jahres 2015 an Kraft. Die Verbesserung der Erwartungen dürfte die Unternehmen veranlassen, allmählich wieder in die Erneuerung der Produktionskapazitäten zu investieren. Auch die Finanzierungsbedingungen waren laut dem WIFO-Konjunkturtest vom November 2015 günstiger. Die Investitionsnachfrage wird sich daher mit dem Anziehen der Konjunktur und der Belebung des außenwirtschaftlichen Umfeldes 2016 und 2017 weiter beschleunigen. Die Bauinvestitionen dürften hingegen 2015 zum dritten Mal in Folge gegenüber dem Vorjahr zurückgehen. Die Stimmungsindikatoren des WIFO-Konjunkturtests stiegen jedoch gegen Jahresende; 2016 und 2017 wird daher wieder eine Ausweitung der Bauinvestitionen erwartet. Nach wie vor bestehen Unklarheiten über die konkrete Ausgestaltung der Wohnbauoffensive der österreichischen Bundesregierung. Überwiegend werden ihre Impulse für die Bauwirtschaft im Jahr 2017 anfallen. Insgesamt dürften die Bruttoanlageinvestitionen 2016 gegenüber dem Vorjahr um 1,8% und 2017 um 2,1% zunehmen.

##### Übersicht 5: Entwicklung der Nachfrage

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)

	2014	2015	2016	2017	2014	2015	2016	2017
	Mrd. € (Referenzjahr 2010)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Konsumausgaben insgesamt	222,17	223,48	226,67	229,92	+ 0,3	+ 0,6	+ 1,4	+ 1,4
Private Haushalte <sup>1)</sup>	161,18	161,83	164,58	167,38	+ 0,0	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,7
Staat	61,00	61,67	62,10	62,53	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,7
Bruttoinvestitionen	69,90	70,15	71,36	73,10	- 1,6	+ 0,4	+ 1,7	+ 2,4
Bruttoanlageinvestitionen	68,61	69,20	70,46	71,91	- 0,2	+ 0,9	+ 1,8	+ 2,1
Ausrüstungen <sup>2)</sup>	23,51	24,12	24,79	25,46	+ 1,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7
Bauten	31,38	31,06	31,31	31,72	- 1,0	- 1,0	+ 0,8	+ 1,3
Sonstige Anlagen <sup>3)</sup>	13,75	14,07	14,43	14,82	- 0,7	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,7
Inländische Verwendung	293,50	295,93	300,37	305,38	- 0,1	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,7
Exporte	166,64	170,61	176,34	182,82	+ 2,1	+ 2,4	+ 3,4	+ 3,7
Reiseverkehr	12,60	12,98	13,19	13,32	- 0,0	+ 3,0	+ 1,6	+ 1,0
Minus Importe	152,86	156,71	161,47	167,46	+ 1,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,7
Reiseverkehr	6,29	6,23	6,13	6,13	+ 2,8	- 1,0	- 1,5	± 0,0
Bruttoinlandsprodukt	307,26	309,77	315,13	320,59	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,7	+ 1,7
Nominell	329,30	338,33	350,39	362,23	+ 2,0	+ 2,7	+ 3,6	+ 3,4

Q: WIFO. 2015 bis 2017: Prognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Einschließlich militärischer Waffensysteme. – <sup>3)</sup> Geistiges Eigentum sowie Nutztiere und Nutzpflanzungen.

Der österreichische Außenhandel war 2015 von der Wachstumsschwäche im Euro-Raum und in den Schwellenländern geprägt. Im III. Quartal 2015 erhöhte sich der Wert der Warenausfuhr allerdings deutlich. Insbesondere die Nachfrage aus den USA und aus Ostmitteleuropa erwies sich als kräftig. Ein Teil dieses Anstieges war jedoch dem Anziehen der Preise von Exporten in den Nicht-Euro-Raum zuzuschreiben. Die Exporteure dürften den niedrigen Euro-Kurs dazu nutzen, um ihre Gewinnmarge zu steigern. Insgesamt rechnet das WIFO 2015 mit einem Anstieg der realen Warenausfuhr gegenüber dem Vorjahr um 2,5%, die Wareneinfuhr dürfte um 3,2% zunehmen.

In den kommenden Jahren gewinnt das außenwirtschaftliche Umfeld Österreichs wieder an Dynamik. Die Ausfuhr dürfte daher kräftiger ausgeweitet werden. Für 2016 wird ein Anstieg der Warenexporte um real 4% gegenüber dem Vorjahr erwartet,

2017 dürfte er 4,4% betragen. Die Importe nehmen mit dem Anziehen der Ausrüstungsinvestitionen und der kräftigen Steigerung der Konsumnachfrage ebenfalls zu. Real rechnet das WIFO mit einem Anstieg der Warenimporte 2016 um 3,5%, 2017 um 4,2%.

### Übersicht 6: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2014	2015	2016	2017	2014	2015	2016	2017
	Mrd. € (Referenzjahr 2010)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	4,02	3,70	3,70	3,70	+ 4,1	- 8,0	± 0,0	± 0,0
Herstellung von Waren einschließlich Bergbau	55,15	55,81	57,26	58,87	+ 1,1	+ 1,2	+ 2,6	+ 2,8
Energie- und Wasserversorgung, Abfallentsorgung	8,62	8,83	8,96	9,14	+ 2,6	+ 2,5	+ 1,5	+ 2,0
Bau	16,20	16,12	16,31	16,52	- 2,0	- 0,5	+ 1,2	+ 1,3
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	34,40	34,99	36,11	37,37	- 0,5	+ 1,7	+ 3,2	+ 3,5
Verkehr	14,87	14,80	14,94	15,09	- 1,1	- 0,5	+ 1,0	+ 1,0
Beherbergung und Gastronomie	13,23	13,39	13,59	13,74	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,1
Information und Kommunikation	8,72	8,55	8,64	8,77	- 2,7	- 2,0	+ 1,0	+ 1,5
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	11,55	11,68	11,80	11,91	- 1,5	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0
Grundstücks- und Wohnungswesen	26,44	27,02	27,56	28,11	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	26,12	25,94	26,20	26,51	+ 1,2	- 0,7	+ 1,0	+ 1,2
Öffentliche Verwaltung <sup>2)</sup>	47,46	48,03	48,61	48,85	- 0,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,5
Sonstige Dienstleistungen <sup>3)</sup>	7,66	7,73	7,82	7,94	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,5
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche <sup>4)</sup>	274,40	276,50	281,35	286,29	+ 0,3	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,8
Bruttoinlandsprodukt	307,26	309,77	315,13	320,59	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,7	+ 1,7

Q: WIFO. 2015 bis 2017: Prognose. – <sup>1)</sup> Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N). – <sup>2)</sup> Einschließlich Sozialversicherung, Verteidigung, Erziehung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q). – <sup>3)</sup> Einschließlich Kunst, Unterhaltung und Erholung, private Haushalte (ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U). – <sup>4)</sup> Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

### Übersicht 7: Produktivität

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,7	+ 1,7
Geleistete Arbeitsstunden <sup>1)</sup>	- 0,3	- 0,5	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,9
Stundenproduktivität <sup>2)</sup>	+ 1,1	+ 0,8	- 0,1	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,8
Erwerbstätige <sup>3)</sup>	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,1
<i>Herstellung von Waren</i>						
Produktion <sup>4)</sup>	+ 2,4	- 0,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 2,6	+ 2,8
Geleistete Arbeitsstunden <sup>5)</sup>	+ 1,1	- 0,7	- 0,0	+ 0,2	+ 0,2	± 0,0
Stundenproduktivität <sup>2)</sup>	+ 1,2	+ 0,3	+ 1,3	+ 1,0	+ 2,4	+ 2,8
Unselbständig Beschäftigte <sup>6)</sup>	+ 1,5	- 0,3	+ 0,2	- 0,3	± 0,0	± 0,0

Q: WIFO. 2015 bis 2017: Prognose. – <sup>1)</sup> Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden laut VGR. – <sup>2)</sup> Produktion je geleistete Arbeitsstunde. – <sup>3)</sup> Unselbständige und Selbständige laut VGR (Beschäftigungsverhältnisse). – <sup>4)</sup> Nettoproduktion, real. – <sup>5)</sup> Von unselbständig Beschäftigten geleistete Arbeitsstunden laut VGR. – <sup>6)</sup> Laut VGR (Beschäftigungsverhältnisse).

Der Reiseverkehr verlief 2015 für die österreichischen Unternehmen äußerst günstig. Die Tourismusexporte stiegen in den ersten drei Quartalen beträchtlich. In jüngster Zeit ist allerdings eine deutliche Abschwächung zu verzeichnen: Die Beschränkungen im Reiseverkehr zwischen Deutschland und Österreich im Zuge der Zunahme der Flüchtlingsmigration sowie der Terroranschlag in Paris dürften hier eine Rolle spielen. Im Prognosezeitraum rechnet das WIFO mit einer Fortsetzung der dynamischen Entwicklung im Reiseverkehr, die aber nicht mehr das hohe Wachstum des Jahres 2015 erreicht. Österreich sollte dabei von einer verstärkten Nachfrage aus dem In-

land sowie aus dem näheren Ausland profitieren, wenn Fernreisen aufgrund von Sicherheitsbedenken eher gemieden werden.

Das Anziehen der Investitionsdynamik und der Konjunktur auf den österreichischen Exportmärkten kommt der Sachgütererzeugung zugute. Nach einer eher verhaltenen Zunahme wird die reale Wertschöpfung 2016 und 2017 wieder wesentlich stärker ausgeweitet werden. Noch kräftiger wächst jedoch die Wertschöpfung im Handel: Aufgrund des merklichen Anstieges der Konsumausgaben dürfte sie 2016 und 2017 um jeweils mehr als 3% höher sein als im Vorjahr.

## 5. Weiterer Anstieg der Arbeitslosigkeit

Die Beschäftigung nimmt zwar zu, kann aber den Anstieg des Arbeitskräfteangebotes nicht vollständig aufnehmen. Die Arbeitslosenquote steigt daher weiter deutlich.

Trotz schwacher Konjunktur wächst die Beschäftigung in Österreich weiter. Im November 2015 war die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um rund 50.000 (+1,4%) höher als im Vorjahr. Im Jahresdurchschnitt rechnet das WIFO 2015 mit einem Anstieg um 30.000 (+0,9%). Die konjunkturbedingte Beschleunigung 2016 und 2017 führt auch zu einer etwas kräftigeren Zunahme der Beschäftigung um je 36.000 (+1,0%).

Den stärksten Beschäftigungszuwachs verzeichnen 2015 die Bereiche Gesundheits- und Sozialwesen. Im Dienstleistungsbereich nimmt die Teilzeitbeschäftigung allerdings tendenziell zu. Auch im Prognosezeitraum dürfte der Beschäftigungsaufbau überwiegend auf diese Bereiche entfallen. Das seit Jahren rückläufige gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen pro Kopf sinkt daher weiter.

### Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
<i>Nachfrage nach Arbeitskräften</i>						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)</sup>	+ 50,1	+ 29,3	+ 31,8	+ 35,0	+ 41,0	+ 41,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)2)</sup>	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,8	+ 30,0	+ 36,0	+ 36,0
Veränderung gegen das Vorjahr	in %					
Inländische Arbeitskräfte	+ 9,0	- 8,5	- 8,1	+ 4,0	+ 3,0	+ 3,0
Ausländische Arbeitskräfte	+ 38,1	+ 29,7	+ 32,0	+ 26,0	+ 33,0	+ 33,0
Selbständige <sup>3)</sup>	+ 2,9	+ 8,1	+ 8,0	+ 5,0	+ 5,0	+ 5,0
<i>Angebot an Arbeitskräften</i>						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 18,0	+ 23,5	+ 33,1	+ 44,4	+ 37,8	+ 34,2
15- bis 59-Jährige	+ 22,3	+ 27,2	+ 33,7	+ 36,4	+ 22,5	+ 15,2
Erwerbspersonen <sup>4)</sup>	+ 64,0	+ 55,9	+ 64,0	+ 70,6	+ 71,0	+ 65,0
<i>Überhang an Arbeitskräften</i>						
Vorgemerkte Arbeitslose (laut AMS)						
Stand	in 1.000	260,6	287,2	319,4	355,0	409,0
Arbeitslose in Kursmaßnahmen	in 1.000	66,6	73,5	75,3	65,3	76,3
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat) <sup>5)</sup>		4,9	5,4	5,6	5,7	6,1
In % der Erwerbspersonen (laut AMS)		6,2	6,8	7,4	8,1	9,1
In % der unselbständigen Erwerbspersonen (laut AMS)		7,0	7,6	8,4	9,1	10,2
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)4)</sup>		67,2	67,5	67,6	67,7	68,0
Erwerbstätige <sup>5)4)</sup>		71,4	71,4	71,1	71,2	71,5

Q: WIFO. 2015 bis 2017: Prognose. – 1) Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiener. – 2) Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 3) Laut WIFO, einschließlich freier Berufe und Mithelfender. – 4) Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – 5) Labour Force Survey. – 6) In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

Der Beschäftigungsanstieg reicht nicht aus, um die Zahl der Arbeitslosen zu verringern, da gleichzeitig das Arbeitskräfteangebot zunimmt. Dazu tragen der Anstieg der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, u. a. bedingt durch die Flüchtlingsmigrati-

on, der Anstieg des effektiven Pensionsantrittsalters sowie die Zunahme der Beschäftigungsquote von Frauen bei<sup>3)</sup>.

Die Arbeitslosenquote laut Definition des AMS erhöht sich von 8,4% 2014 auf 9,1% 2015. Dieser Trend wird 2016 und 2017 anhalten (2016: 9,7%, 2017: 10,2%).

## 6. Dämpfende Effekte der Rohölverbilligung laufen 2016 aus

Die weltweite Nachfrageschwäche und das kräftige Angebot lösten einen Rückgang der Rohstoffpreise aus, der den Anstieg der Verbraucherpreise dämpft. Die internationale Rohölverbilligung drückte die Preise von Mineralölprodukten in Österreich 2015 deutlich. Ohne diesen Effekt wäre die Inflationsrate 2015 etwa um  $\frac{3}{4}$  Prozentpunkte höher gewesen. Preissteigernd wirken 2015 hingegen Bewirtungsdienstleistungen, Wohnungsmieten und Versicherungsdienstleistungen. Insgesamt stiegen die Verbraucherpreise im Jahresdurchschnitt 2015 um 0,9%. Damit war die Inflationsrate deutlich höher als in Deutschland und im Euro-Raum insgesamt.

Die Prognose geht davon aus, dass der Rohölpreis Ende 2015 seinen Tiefpunkt erreicht hat und im Laufe der Jahre 2016 und 2017 allmählich wieder steigt. Der dämpfende Effekt auf die Inflation hält noch bis Mitte 2016 an, flaut aber im Jahresverlauf ab. Die Gegenfinanzierungsmaßnahmen der Steuerreform werden hingegen 2016 preiswirksam. Die Erhöhung indirekter Steuern und die Maßnahmen zur Betrugsbekämpfung werden voraussichtlich die Verbraucherpreise anheben<sup>4)</sup>. Das WIFO rechnet mit einer Inflationsrate von 1,5% 2016 und 1,7% 2017.

*Die Verteuerung von Mieten und Dienstleistungen wird im Verbraucherpreisindex vom Verfall der Rohstoffpreise überlagert. 2016 und 2017 dürfte die Inflation allerdings wieder etwas anziehen.*

## 7. Erhebliche Belastungen für die öffentlichen Haushalte

Die Kosten der Bankenhilfen und der HETA-Abwicklung erhöhten die Staatsausgaben in den vergangenen Jahren deutlich. 2014 stieg dadurch das Maastricht-Defizit um 5,1 Mrd. € oder 1,5% des Bruttoinlandsproduktes. Insgesamt wuchs der Schuldenstand der öffentlichen Haushalte durch die Unterstützung des Finanzsektors seit der Krise 2008/09 um fast 29 Mrd. € (8,7% des Bruttoinlandsproduktes<sup>5)</sup>). 2015 und 2016 hält diese Belastung an, wenn auch in deutlich geringerem Ausmaß als in den Jahren davor. 2015 werden die Ausgaben für Banken 2,1 Mrd. € betragen. Für 2016 unterstellt die Prognose Ausgaben von 700 Mio. € und für 2017 600 Mio. €.

Die Steuerreform, die Anfang 2016 in Kraft tritt, bewirkt im ersten Jahr ihrer Umsetzung eine Senkung des jährlichen Lohn- und Einkommensteueraufkommens um rund 4 Mrd. € (1,1% des Bruttoinlandsproduktes), ab 2017 um 5,4 Mrd. € pro Jahr (1,5% des Bruttoinlandsproduktes). Zur Gegenfinanzierung ist ein Katalog von Maßnahmen vorgesehen, der Zusatzeinnahmen aus Abgabenerhöhungen und der Bekämpfung von Steuer- und Sozialabgabenbetrug umfasst. Ferner sollen Bund und Länder Ausgaben für Förderungen und Verwaltung in der Höhe von 1,1 Mrd. € einsparen. Die vorliegende Prognose unterstellt, dass die Maßnahmen des Bundes im Bundesvoranschlag 2016 berücksichtigt wurden und zeitgerecht umgesetzt werden.

Weitere Belastungen für die öffentlichen Haushalte entstehen durch die Zuwanderung von Asylsuchenden. Die Ausgaben für die Betreuung und Grundversorgung der Asylsuchenden erhöhen den öffentlichen Konsum und sonstige Transfers des Staates. Die Zusatzausgaben für die bedarfsorientierte Mindestsicherung schlagen sich hingegen in einem Anstieg der monetären Sozialleistungen nieder. Darüber hinaus ent-

*Trotz der Bankenhilfen entwickeln sich die öffentlichen Haushalte 2015 günstig. In den kommenden Jahren steigen allerdings die Ausgaben wegen der Flüchtlingsmigration. Das Maastricht-Defizit wird dennoch unter 2% des Bruttoinlandsproduktes bleiben.*

<sup>3)</sup> Die vorliegende Prognose unterstellt die im November 2015 veröffentlichte Hauptvariante der Bevölkerungsprognose von Statistik Austria, die bereits die Auswirkungen der Flüchtlingsmigration auf die Bevölkerungsentwicklung berücksichtigt.

<sup>4)</sup> Die Effekte der Steuerreform auf die Inflation betragen laut WIFO-Berechnungen +0,3 Prozentpunkte 2016 und +0,2 Prozentpunkte 2017 (Baumgartner, J., Kaniowski, S., "Steuerreform 2015/16 – Gesamtwirtschaftliche Wirkungen bis 2019", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 399-416, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58171>).

<sup>5)</sup> Siehe Schratzenstaller, M., "Große Herausforderungen für die Budgetpolitik durch Steuerreform, Zukunftsinvestitionsbedarf und Konsolidierungsvorgaben. Bundesfinanzrahmen 2016 bis 2019 und Bundesvoranschlag 2016", WIFO-Monatsberichte 2015, 88(11), S. 827-844, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58521>).

stehen Ausgaben für Integrationsmaßnahmen sowie Recht und Sicherheit. Die geschätzten Gesamtausgaben betragen 2015 1,2 Mrd. €, 2016 2,2 Mrd. € und 2017 2,1 Mrd. € (siehe Kasten)<sup>6)</sup>.

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition	- 2,2	- 1,3	- 2,7	- 1,6	- 1,9	- 1,7
Primärsaldo des Staates laut VGR	0,6	1,3	- 0,2	0,8	0,3	0,5
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	0,6	0,2	0,2	0,0	0,0	0,2
Sekundärmarktrendite <sup>1)</sup>	2,4	2,0	1,5	0,8	0,9	1,2
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	- 1,5	+ 1,7	+ 1,2	- 2,9	- 0,2	+ 0,1
Real	- 1,6	+ 2,0	+ 1,5	- 2,9	- 0,4	- 0,3

Q: WIFO. 2015 bis 2017: Prognose. – <sup>1)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Den Belastungen stehen jedoch auch Faktoren gegenüber, die das Budget entlasten. So steigen 2015 vor allem die Einnahmen aus der veranlagten Einkommensteuer und der Kapitalertragsteuer deutlich, und die Ausgaben für Pensionen entwickeln sich schwächer als erwartet. Die weiterhin niedrigen Zinssätze dämpfen außerdem die Zinsausgaben für die Staatsschuld. 2016 und 2017 lässt die merkliche Zunahme der Konsumausgaben die Steuereinnahmen steigen. 2015 wird das Maastricht-Defizit voraussichtlich 1,6% des Bruttoinlandsproduktes betragen. 2016 rechnet das WIFO mit einem Anstieg des Defizits auf 1,9%; 2017 dürfte es wieder auf 1,7% zurückgehen. Ohne Bankenhilfen würde das Maastricht-Defizit 1% (2015), 1,7% (2016) und 1,6% (2017) des Bruttoinlandsproduktes betragen.

## 8. Risiken für die Prognose

Die Unsicherheiten im Zusammenhang mit der Flüchtlingsmigration bilden das größte Risiko für die vorliegende Prognose. Die unterstellte Zahl an Asylanträgen orientiert sich an den Schätzungen der Bundesregierung (siehe Kasten). Diese hängt von zahlreichen Faktoren ab (Politikmaßnahmen, Wetter usw.), die nicht prognostiziert werden können. Auch die Herkunfts- und Altersstruktur sowie die Annahmen zur Zuerkennung des Status als Flüchtling oder subsidiär Schutzberechtigte und zur durchschnittlichen Verfahrensdauer basieren auf den Erfahrungen der vergangenen Jahre.

Abweichungen von den Prognoseannahmen sind in beide Richtungen möglich. Dies hätte Auswirkungen auf den privaten und den öffentlichen Konsum und in der Folge auf das Bruttoinlandsprodukt. Auch der Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte und die Lage auf dem Arbeitsmarkt werden vom tatsächlichen Ausmaß der Flüchtlingsmigration beeinflusst.

Risiken ergeben sich im Bereich der öffentlichen Haushalte weiterhin aus der Unterstützung des Finanzsektors. Darüber hinaus ist noch unklar, wieweit die budgetierten Mehreinnahmen aus den Maßnahmen zur Bekämpfung von Steuer- und Sozialbetrug von etwa 1,9 Mrd. € tatsächlich in voller Höhe bereits 2016 realisiert werden.

<sup>6)</sup> Nicht enthalten sind in diesen Zahlen die zusätzlichen Steuereinnahmen aufgrund des höheren Wirtschaftswachstums. Diese Schätzungen betreffen die jeweiligen Gesamtausgaben, nicht die Zusatzausgaben gegenüber den in den Vorjahren angefallenen Beträgen (ohne Mindestsicherung 2014 rund 250 Mio. € bzw. 0,08% des Bruttoinlandsproduktes).

Ein weiteres Risiko ergibt sich aus der unsicheren Entwicklung der Weltwirtschaft. Zum einen mehren sich die Zeichen einer Abschwächung in den USA. Zum anderen ist unklar, wie reibungslos der Strukturwandel der chinesischen Wirtschaft zu einer stärker konsumgetriebenen Nachfragestruktur und damit einem schwächeren Trendwachstum abläuft. Auch in der Zukunft ist hier immer wieder mit vorübergehenden real- und finanzwirtschaftlichen Anpassungsschwierigkeiten zu rechnen.

Ebenso unsicher ist der weitere Kurs der Geldpolitik in den USA. In der Vergangenheit löste die Ankündigung einer Anhebung des Leitzinssatzes hohe Kapitalabflüsse aus den Schwellenländern und damit verbundene Turbulenzen auf den Finanzmärkten aus. Zwar blieben diese bisher aus, eine nachträgliche Reaktion der Marktteilnehmer kann allerdings auch diesmal nicht ganz ausgeschlossen werden.

# Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: [Astrid.Czaloun@wifo.ac.at](mailto:Astrid.Czaloun@wifo.ac.at), [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at), [Maria.Riegler@wifo.ac.at](mailto:Maria.Riegler@wifo.ac.at), [Martha.Steiner@wifo.ac.at](mailto:Martha.Steiner@wifo.ac.at)

## Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

## Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres ( $t_0$ ) auf die Veränderungsrate des Folgejahres ( $t_1$ ). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres  $t_1$ , wenn das BIP im Jahr  $t_1$  auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres  $t_0$  (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

## Durchschnittliche Veränderungsrate

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

## Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

## Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

## Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI)

ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

## WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

## Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

## Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenzdienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

## ■ Fehlzeitenreport 2015

### Krankheits- und unfallbedingte Fehlzeiten in Österreich

Der Fehlzeitenreport bietet eine breit angelegte Übersicht über die gesundheitlich bedingten Fehlzeiten in Österreich. 2013 erhöhte sich die Krankenstandsquote geringfügig gegenüber 2012, nicht zuletzt wegen einer starken Grippewelle zu Jahresbeginn. Die Beschäftigten verbrachten im Jahresverlauf durchschnittlich 13 Kalendertage im Krankenstand, das entspricht einer Krankenstandsquote von 3,5%.

- **Definitionen und Datenbeschreibung**
- **Entwicklung der Krankenstände**
- **Die Bedeutung der Kurzkrankenstände für die Fehlzeiten**
- **Krankenstandshäufigkeit nach Saison und Wochentag**
- **Gruppenspezifische Krankenstandsentwicklung**

*Verteilung der Fehlzeiten nach Geschlecht*

*Häufigkeit und Dauer der Krankenstandsfälle nach Alter*

*Unterschiede zwischen den Fehlzeiten nach beruflicher Stellung und Branche*

*Untersuchung der Fehlzeiten im öffentlichen Dienst*

*Unterschiede zwischen den Krankenständen nach Betriebsgrößenklasse*

- **Regionale Unterschiede in der Krankenstandsentwicklung**
- **Verteilung der Krankenstände nach Krankheitsgruppen**
- **Die Entwicklung und Verteilung der Arbeitsunfälle**

*Die Entwicklung der Arbeitsunfälle*

*Verteilung der Unfälle auf Beschäftigte und Wirtschaftsbereiche*

- **Anhang**

Im Auftrag von Bundesarbeitskammer, Wirtschaftskammer Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Allgemeine Unfallversicherungsanstalt • November 2015 • 76 Seiten • 70 € •  
Kostenloser Download

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58508>

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

## Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

- Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Konjunkturklima

- Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

### Tourismus

- Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

### Außenhandel

- Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

### Landwirtschaft

- Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

### Herstellung von Waren

- Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

### Bauwirtschaft

- Übersicht 16: Bauwesen

### Binnenhandel

- Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

## Private Haushalte

- Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

## Verkehr

- Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

## Preise und Löhne

- Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 25: Tariflöhne
- Übersicht 26: Effektivverdienste

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren
- Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen
- Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 34: Beschäftigung
- Übersicht 35: Arbeitslosigkeit
- Übersicht 36: Arbeitslosenquote

## Staatshaushalt

- Übersicht 37: Staatsquoten

## Internationale Konjunkturindikatoren

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2012	2013	2014	2014 IV. Qu.	2015 I. Qu.	2015 II. Qu.	2015 III. Qu.	Juni	Juli	2015 August	2015 Septem- ber	2015 Oktober	2015 Novem- ber
	In % der Erwerbspersonen (saisonbereinigt)												
OECD insgesamt	7,9	7,9	7,4	7,1	7,0	6,9	6,7	6,8	6,8	6,7	6,7	6,6	6,6
USA	8,1	7,4	6,2	5,7	5,6	5,4	5,2	5,3	5,3	5,1	5,1	5,0	5,0
Japan	4,3	4,0	3,6	3,5	3,5	3,3	3,4	3,4	3,3	3,4	3,4	3,1	3,3
Euro-Raum	11,4	12,0	11,6	11,5	11,2	11,0	10,8	11,0	10,8	10,8	10,7	10,6	10,5
Belgien	7,6	8,4	8,5	8,6	8,6	8,8	8,1	8,7	8,3	8,1	7,9	7,8	7,8
Deutschland	5,4	5,2	5,0	4,9	4,8	4,7	4,6	4,6	4,6	4,6	4,5	4,5	4,5
Irland	14,7	13,1	11,3	10,4	10,0	9,6	9,1	9,4	9,2	9,1	9,0	8,9	8,8
Griechenland	24,6	27,5	26,6	26,0	25,9	25,0	24,7	25,0	24,9	24,7	24,6	.	.
Spanien	24,8	26,1	24,5	23,7	23,1	22,5	21,8	22,3	21,9	21,8	21,6	21,5	21,4
Frankreich	9,8	10,3	10,3	10,5	10,4	10,4	10,5	10,4	10,5	10,6	10,4	10,3	10,1
Italien	10,6	12,2	12,7	12,8	12,3	12,3	11,7	12,4	11,8	11,7	11,5	11,5	11,3
Luxemburg	5,1	5,8	6,0	6,2	6,2	6,1	6,2	6,1	6,2	6,2	6,1	6,1	6,1
Niederlande	5,8	7,3	7,4	7,1	7,1	6,9	6,8	6,9	6,8	6,8	6,8	6,9	6,8
Österreich	4,9	5,3	5,6	5,6	5,6	5,8	5,7	5,8	5,7	5,7	5,7	5,7	5,8
Portugal	15,8	16,4	14,1	13,5	13,5	12,5	12,3	12,3	12,3	12,3	12,4	12,4	12,4
Slowakei	14,0	14,2	13,2	12,5	12,1	11,5	11,4	11,4	11,4	11,4	11,3	11,1	10,8
Finnland	7,7	8,1	8,7	9,0	9,2	9,4	9,4	9,4	9,5	9,4	9,4	9,4	9,4
Tschechien	7,0	7,0	6,1	5,8	5,8	5,1	4,9	5,0	5,0	4,8	4,8	4,7	4,6
Ungarn	11,0	10,1	7,7	7,3	7,4	7,0	6,6	6,9	6,8	6,5	6,5	6,4	.
Polen	10,1	10,4	9,0	8,3	7,9	7,6	7,5	7,5	7,5	7,5	7,4	7,3	7,2
Schweiz	4,2	4,4	4,5	4,1	4,4	4,2	4,9	.	.	.	.	.	.

Q: Eurostat, OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2012	2013	2014	2014	2015				2015				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<b>Verbraucherpreisindex</b>													
OECD insgesamt	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,5	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7
USA	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,2	- 0,1	- 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	- 0,1	+ 0,2	+ 0,5
Japan	- 0,0	+ 0,4	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	± 0,0	+ 0,3	+ 0,3
<b>Harmonisierter VPI</b>													
Euro-Raum	+ 2,5	+ 1,3	+ 0,4	+ 0,2	- 0,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Belgien	+ 2,6	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,0	- 0,4	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,4
Deutschland	+ 2,1	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,4	- 0,1	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	- 0,2	+ 0,2	+ 0,3
Irland	+ 1,9	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,1	- 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,2	± 0,0	± 0,0	- 0,1
Griechenland	+ 1,0	- 0,9	- 1,4	- 1,9	- 2,2	- 1,4	- 0,8	- 1,1	- 1,3	- 0,4	- 0,8	- 0,1	- 0,1
Spanien	+ 2,4	+ 1,5	- 0,2	- 0,6	- 1,1	- 0,3	- 0,6	- 0,0	- 0,0	- 0,5	- 1,1	- 0,9	- 0,4
Frankreich	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,3	- 0,2	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1
Italien	+ 3,3	+ 1,3	+ 0,2	+ 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2
Luxemburg	+ 2,9	+ 1,7	+ 0,7	- 0,1	- 0,5	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,1	- 0,2	- 0,1	+ 0,4
Niederlande	+ 2,8	+ 2,6	+ 0,3	+ 0,2	- 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4
Österreich	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,5
Portugal	+ 2,8	+ 0,4	- 0,2	- 0,0	- 0,0	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,6
Slowakei	+ 3,7	+ 1,5	- 0,1	- 0,1	- 0,5	- 0,1	- 0,3	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,5	- 0,5	- 0,4
Finnland	+ 3,2	+ 2,2	+ 1,2	+ 0,9	- 0,1	+ 0,0	- 0,3	+ 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,7	- 0,3	- 0,2
Tschechien	+ 3,5	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,5	- 0,0	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	± 0,0
Ungarn	+ 5,7	+ 1,7	+ 0,0	- 0,4	- 1,0	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,1	- 0,1	+ 0,2	+ 0,6
Polen	+ 3,7	+ 0,8	+ 0,1	- 0,4	- 1,2	- 0,7	- 0,5	- 0,6	- 0,5	- 0,4	- 0,6	- 0,6	- 0,5
Schweiz	- 0,7	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,0	- 0,3	- 0,7	- 1,0	- 0,6	- 0,8	- 1,2	- 1,2	- 1,2	- 1,2

Q: Statistik Austria, OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes

	2013	2014	2015	2015				2015				
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
<b>Europa, MSCI Europa</b>	+ 15,1	+ 11,9	+ 12,8	+ 13,2	+ 17,1	+ 10,4	+ 10,6	+ 13,7	+ 2,9	+ 12,0	+ 12,0	+ 7,8
Euro-Raum, STOXX 50	+ 15,8	+ 12,6	+ 9,5	+ 11,2	+ 12,8	+ 6,7	+ 7,3	+ 11,5	- 2,1	+ 8,1	+ 10,0	+ 4,0
Deutschland, DAX 30	+ 21,2	+ 14,8	+ 15,0	+ 15,9	+ 19,6	+ 11,8	+ 12,7	+ 16,7	+ 3,3	+ 13,8	+ 15,8	+ 8,7
Österreich, ATX	+ 16,9	- 2,4	+ 1,3	- 8,8	+ 2,8	+ 2,3	+ 10,3	+ 5,6	- 1,7	+ 11,2	+ 10,0	+ 9,5
Großbritannien, FTSE 100	+ 12,7	+ 3,2	- 1,4	+ 1,7	+ 2,4	- 5,3	- 3,9	- 3,8	- 10,2	- 1,1	- 5,1	- 5,7
Ostmitteleuropa, CECE Composite Index	+ 2,3	- 1,2	- 4,6	- 2,0	+ 3,3	- 6,6	- 13,1	- 5,4	- 11,9	- 10,1	- 12,6	- 16,4
Tschechien, PX 50	+ 2,6	+ 1,6	+ 0,8	- 1,0	+ 1,1	+ 3,2	- 0,0	+ 4,6	- 0,2	+ 2,3	+ 0,9	- 3,1
Ungarn, BUX Index	+ 3,3	- 3,9	+ 17,3	- 1,9	+ 19,4	+ 20,6	+ 31,4	+ 25,3	+ 14,6	+ 23,8	+ 31,0	+ 39,4
Polen, WIG Index	+ 16,1	+ 8,0	- 0,3	+ 1,7	+ 6,4	- 1,3	- 8,0	+ 0,9	- 6,8	- 4,3	- 7,7	- 11,8
Russland, RTS Index	- 3,7	- 16,5	- 26,6	- 35,2	- 21,1	- 33,0	- 14,7	- 33,7	- 33,3	- 20,8	- 16,5	- 4,8
<b>Amerika</b>												
USA, Dow Jones Industrial Average	+ 15,7	+ 11,8	+ 4,9	+ 10,0	+ 8,5	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,7	- 4,5	+ 2,9	+ 0,4	- 1,3
USA, S & P 500 Index	+ 19,2	+ 17,5	+ 6,7	+ 12,5	+ 10,6	+ 2,6	+ 2,1	+ 4,0	- 2,4	+ 4,5	+ 1,8	- 0,0
Brasilien, BM&FBOVESPA	- 9,8	- 2,1	- 5,6	+ 3,6	+ 3,5	- 15,2	- 12,1	- 17,4	- 20,5	- 13,0	- 12,1	- 11,0
<b>Asien</b>												
Japan, Nikkei 225	+ 48,8	+ 14,2	+ 23,8	+ 21,0	+ 36,8	+ 24,8	+ 14,1	+ 29,7	+ 12,5	+ 19,4	+ 14,0	+ 9,3
China, Shanghai Index	- 1,0	+ 1,9	+ 66,1	+ 62,4	+ 118,5	+ 60,5	+ 33,4	+ 62,0	+ 35,0	+ 41,8	+ 42,8	+ 18,4
Indien, Sensex 30 Index	+ 11,6	+ 25,3	+ 10,7	+ 35,3	+ 15,6	+ 3,0	- 4,6	+ 4,9	- 4,5	+ 1,4	- 7,5	- 7,1

Q: Macrobond. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

## Übersicht 4: Dreimonatzzinssätze

	2013	2014	2015	2015				2015					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	In %												
USA	0,3	0,3	0,5	0,4	0,4	0,5	0,7	0,4	0,5	0,5	0,5	0,7	0,8
Japan	0,1	0,1	.	0,1	0,1	0,1	.	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	.
Kanada	1,2	1,2	0,8	1,0	0,9	0,7	0,8	0,7	0,6	0,7	0,7	0,8	0,8
Euro-Raum	0,2	0,2	.	0,0	- 0,0	- 0,0	.	- 0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,1	.
Tschechien	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Dänemark	0,3	0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,1
Ungarn	4,3	2,5	1,5	1,9	1,5	1,2	1,3	1,3	1,1	1,3	1,3	1,3	1,4
Polen	3,0	2,5	1,7	1,8	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7
Schweden	0,9	0,4	- 0,3	- 0,0	- 0,3	- 0,5	- 0,4	- 0,5	- 0,5	- 0,5	- 0,4	- 0,4	- 0,4
Großbritannien	0,5	0,5	0,6	0,5	0,5	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6
Norwegen	1,8	1,7	1,3	1,4	1,4	1,2	1,1	1,3	1,2	1,2	1,1	1,2	1,1
Schweiz	0,0	0,0	- 0,8	- 0,8	- 0,8	- 0,7	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,8	- 0,8

Q: OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

**Übersicht 5: Sekundärmarkttrendite**

	2013	2014	2015	2015				2015					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
In %													
USA	2,3	2,5	2,1	2,0	2,2	2,2	2,2	2,3	2,2	2,2	2,1	2,3	2,2
Japan	0,7	0,6	0,4	0,3	0,4	0,4	0,3	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3
Kanada	2,3	2,2	1,5	1,4	1,6	1,5	1,5	1,6	1,4	1,5	1,5	1,6	1,5
Euro-Raum	3,0	2,3	1,3	1,1	1,3	1,5	1,2	1,5	1,4	1,5	1,2	1,2	1,2
Belgien	2,4	1,7	0,8	0,6	0,8	1,1	0,9	1,2	1,0	1,0	0,9	0,8	0,9
Deutschland	1,6	1,2	0,5	0,3	0,5	0,7	0,5	0,7	0,6	0,7	0,5	0,5	0,6
Irland	3,8	2,4	1,2	1,0	1,2	1,4	1,1	1,5	1,3	1,3	1,1	1,1	1,1
Griechenland	10,1	6,9	9,7	9,9	11,5	9,4	7,8	.	10,3	8,5	7,8	7,4	8,2
Spanien	4,6	2,7	1,7	1,4	1,8	2,0	1,7	2,1	2,0	2,0	1,7	1,7	1,7
Frankreich	2,2	1,7	0,8	0,6	0,8	1,0	0,9	1,1	1,0	1,0	0,9	0,9	0,9
Italien	4,3	2,9	1,7	1,5	1,8	1,9	1,6	2,0	1,8	1,9	1,7	1,6	1,6
Luxemburg	1,9	1,3	0,4	0,3	0,4	0,5	0,3	0,6	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3
Niederlande	2,0	1,5	0,7	0,4	0,7	0,9	0,7	1,0	0,9	0,9	0,7	0,7	0,8
Österreich	2,0	1,5	0,7	0,5	0,7	1,0	0,8	1,1	1,0	1,0	0,8	0,8	0,9
Portugal	6,3	3,8	2,4	2,2	2,4	2,6	2,5	2,7	2,5	2,6	2,4	2,6	2,5
Finnland	1,9	1,4	0,7	0,5	0,7	0,9	0,8	1,0	0,8	0,9	0,8	0,8	0,9
Dänemark	1,7	1,3	0,7	0,4	0,7	0,9	0,8	0,9	0,8	0,9	0,8	0,8	0,8
Schweden	2,1	1,7	0,7	0,7	0,7	0,7	0,8	0,8	0,7	0,7	0,7	0,8	0,9
Großbritannien	2,0	2,1	1,8	1,5	1,9	1,9	1,9	2,0	1,9	1,9	1,8	1,9	1,9
Norwegen	2,6	2,5	1,6	1,5	1,6	1,6	1,6	1,7	1,5	1,6	1,6	1,6	1,6
Schweiz	0,9	0,7	.	- 0,0	0,0	- 0,1	.	- 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,3	- 0,3	.

Q: OeNB, OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

**Wechselkurse**

**Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro**

	2013	2014	2015	2014				2015				2015		
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	
Fremdwährung je Euro														
Dollar	1,33	1,33	1,11	1,25	1,13	1,10	1,11	1,09	1,11	1,12	1,12	1,07	1,09	
Yen	129,66	140,38	134,29	142,98	134,19	134,14	135,88	132,93	137,12	134,85	134,84	131,60	132,36	
Schweizer Franken	1,23	1,21	1,07	1,20	1,07	1,04	1,07	1,08	1,08	1,09	1,09	1,08	1,08	
Pfund Sterling	0,85	0,81	0,73	0,79	0,74	0,72	0,72	0,72	0,71	0,73	0,73	0,71	0,73	
Schwedische Krone	8,65	9,10	9,35	9,27	9,38	9,30	9,43	9,30	9,52	9,39	9,35	9,31	9,25	
Dänische Krone	7,46	7,45	7,46	7,44	7,45	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	
Norwegische Krone	7,81	8,36	8,94	8,60	8,73	8,56	9,14	9,34	9,18	9,31	9,29	9,26	9,46	
Tschechische Krone	25,99	27,54	27,29	27,63	27,63	27,38	27,07	27,06	27,04	27,09	27,11	27,04	27,03	
Russischer Rubel	42,32	51,01	68,01	59,93	71,09	58,12	70,46	72,37	73,36	74,80	70,95	69,79	76,36	
Ungarischer Forint	296,94	308,71	309,90	308,52	308,94	305,91	312,09	312,65	311,61	313,14	311,27	312,27	314,40	
Polnischer Zloty	4,20	4,18	4,18	4,21	4,19	4,09	4,19	4,26	4,20	4,22	4,25	4,25	4,29	
Neuer Rumänischer Leu	4,42	4,44	4,45	4,43	4,45	4,44	4,43	4,46	4,42	4,42	4,42	4,45	4,50	
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	
Chinesischer Renminbi	8,17	8,19	6,97	7,68	7,03	6,85	7,01	7,00	7,06	7,15	7,13	6,84	7,02	

Veränderung gegen das Vorjahr in %

	2013	2014	2015	2014	2015	2015	2015	2015	2015	2015	2015	2015	2015
Nominell	+ 1,7	+ 1,2	.	- 0,5	- 3,1	- 3,9	- 2,2	.	- 2,2	- 1,2	- 1,1	- 2,2	.
Industriewaren	+ 1,8	+ 1,2	.	- 0,5	- 3,2	- 4,0	- 2,1	.	- 2,1	- 1,0	- 1,0	- 2,2	.
Real	+ 2,1	+ 1,5	.	- 0,1	- 3,0	- 3,8	- 2,0	.	- 2,0	- 1,1	- 1,2	- 2,5	.
Industriewaren	+ 2,2	+ 1,5	.	- 0,2	- 3,1	- 3,9	- 2,0	.	- 1,9	- 1,0	- 1,1	- 2,5	.

Q: OeNB, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

**Weltmarkt-Rohstoffpreise**

**Übersicht 7: HWWI-Index**

	2013	2014	2015	2015				2015					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Auf Dollarbasis	- 2,0	- 7,2	- 41,3	- 43,1	- 38,2	- 45,1	- 38,1	- 42,7	- 47,6	- 45,3	- 39,9	- 38,6	- 35,2
Ohne Energierohstoffe	- 5,3	- 4,3	- 20,1	- 15,8	- 19,9	- 22,0	- 22,9	- 20,7	- 23,9	- 21,3	- 20,9	- 24,5	- 23,2
Auf Euro-Basis	- 5,1	- 7,5	- 29,5	- 30,8	- 23,3	- 34,5	- 29,3	- 29,4	- 37,3	- 37,1	- 32,2	- 28,7	- 26,4
Ohne Energierohstoffe	- 8,3	- 4,4	- 4,3	+ 2,3	- 0,5	- 7,0	- 12,0	- 2,4	- 9,0	- 9,6	- 10,7	- 12,3	- 12,8
Nahrungs- und Genussmittel	- 13,8	- 3,2	- 0,6	+ 3,8	- 6,9	+ 3,5	- 2,2	+ 8,6	+ 1,4	+ 0,4	- 1,0	- 2,0	- 3,7
Industrierohstoffe	- 5,8	- 5,0	- 5,8	+ 1,7	+ 2,5	- 11,1	- 15,9	- 6,8	- 13,1	- 13,3	- 14,6	- 16,5	- 16,7
Energierohstoffe	- 4,4	- 8,1	- 34,7	- 37,3	- 27,8	- 40,0	- 33,6	- 34,6	- 42,9	- 42,7	- 36,9	- 32,6	- 30,4
Rohöl	- 4,0	- 7,9	- 35,9	- 38,7	- 28,8	- 41,3	- 34,8	- 35,9	- 44,4	- 44,0	- 37,9	- 33,9	- 31,6

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

## Kennzahlen für Österreich

## Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

## Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2014			2015		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,8	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,5	+ 0,3	- 0,2	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,0
Exporte	+ 6,0	+ 1,7	+ 0,8	+ 2,1	+ 2,4	+ 3,4	+ 3,7	+ 1,2	+ 3,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,4
Importe	+ 6,2	+ 1,1	+ 0,0	+ 1,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,7	+ 0,7	+ 0,7	- 1,1	- 0,2	- 0,3	+ 3,5
Inländische Verwendung <sup>1)</sup>	+ 2,8	+ 0,4	- 0,1	- 0,1	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 0,2	- 1,0	- 1,3	- 0,5	- 0,2	+ 1,5
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,6
Private Haushalte	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3	- 0,0	+ 0,3	+ 0,5
Staat	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,8
Bruttoinvestitionen <sup>2)</sup>	+ 9,1	- 0,3	- 2,2	- 1,6	+ 0,4	+ 1,7	+ 2,4	- 1,7	- 4,0	- 5,0	- 3,6	- 2,4	+ 2,5
Bruttoanlageinvestitionen	+ 6,7	+ 1,3	- 0,3	- 0,2	+ 0,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 0,8	- 2,0	- 1,5	- 1,3	+ 0,3	+ 1,7
Ausrüstungen und Waffensysteme	+ 10,1	+ 0,7	- 0,1	+ 1,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 1,3	- 1,6	+ 1,8	- 0,0	+ 3,1	+ 4,6
Bauten	+ 2,7	+ 2,2	- 2,1	- 1,0	- 1,0	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,0	- 2,3	- 3,8	- 2,1	- 1,6	- 1,2
Sonstige Anlagen <sup>3)</sup>	+ 11,1	+ 0,2	+ 4,1	- 0,7	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,7	- 0,7	- 1,9	- 1,0	- 1,6	+ 0,5	+ 4,3
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Herstellung von Waren	+ 6,5	+ 2,4	- 0,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 2,6	+ 2,8	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8	+ 2,2

Trend-Konjunktur-Komponente, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real  
(berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)

<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2014	2014	2014	2015	2015	2015
							II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
Bruttoinlandsprodukt	- 0,0	- 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	- 0,0	- 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3
Exporte	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,5
Importe	- 0,3	- 0,4	- 0,1	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,8	- 0,3	- 0,4	- 0,1	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,8
Inländische Verwendung <sup>1)</sup>	- 1,1	- 1,1	+ 0,0	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,2	- 1,1	- 1,1	+ 0,0	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Private Haushalte	- 0,1	- 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	- 0,1	- 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Staat	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3
Bruttoinvestitionen <sup>2)</sup>	- 2,0	- 2,5	- 0,0	- 0,8	+ 1,1	+ 1,5	- 2,0	- 2,5	- 0,0	- 0,8	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,5
Bruttoanlageinvestitionen	- 0,4	- 0,5	- 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6	- 0,4	- 0,5	- 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,6
Ausrüstungen und Waffensysteme	+ 0,6	- 0,0	- 0,1	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,6	- 0,0	- 0,1	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,2
Bauten	- 1,0	- 0,9	- 0,4	+ 0,1	- 0,4	- 0,2	- 1,0	- 0,9	- 0,4	+ 0,1	- 0,4	- 0,2	- 0,2
Sonstige Anlagen <sup>3)</sup>	- 0,6	- 0,4	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,2	- 0,6	- 0,4	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,2
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Herstellung von Waren	+ 0,5	- 0,2	- 0,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,5	- 0,2	- 0,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,7

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2015 bis 2017: Prognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. – <sup>2)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. – <sup>3)</sup> Geistiges Eigentum, Nutztiere und -pflanzungen. • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2014			2015		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 4,2	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,0	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,6	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,1
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,9	+ 4,2	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,1
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 5,2	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,2	+ 2,7	+ 4,3	+ 4,5	- 0,1	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,6
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	+ 1,1	- 0,3	- 0,3	- 0,7	- 0,1	+ 0,6	+ 0,6	- 0,8	- 0,5	- 0,9	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,4
BIP nominell	Mrd. €	308,63	317,06	322,88	329,30	338,33	350,39	362,23	80,94	83,69	86,32	80,03	82,83
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	36.792	37.627	38.088	38.541	39.245	40.314	41.357	9.481	9.786	10.076	9.316	9.619
Arbeitsvolumen Gesamtwirtschaft <sup>1)</sup>	+ 2,0	- 0,3	- 0,5	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,2	- 0,2	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,8
Stundenproduktivität Gesamtwirtschaft <sup>2)</sup>	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,8	- 0,1	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,0	+ 0,1	- 0,0	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2015 bis 2017: Prognose. – <sup>1)</sup> Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden. – <sup>2)</sup> Produktion je geleistete Arbeitsstunde. • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Konjunkturklima

## Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

	2014		2015		2015							
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	
Indexpunkte (saisonbereinigt)												
Konjunkturklimaindex Gesamtwirtschaft	+ 0,6	- 1,8	- 1,0	+ 0,9	+ 3,3	- 0,3	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,9	+ 4,3	+ 3,9	
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	- 0,2	- 1,8	- 0,8	+ 0,6	+ 3,0	- 0,9	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 3,3	+ 3,9	
Index der unternehmerischen Erwartungen	+ 1,4	- 1,9	- 1,2	+ 1,3	+ 3,7	+ 0,2	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 5,3	+ 3,9	
<i>Konjunkturklimaindex Wirtschaftsbereiche</i>												
Sachgütererzeugung	- 1,3	- 5,0	- 4,5	- 1,1	+ 0,3	- 1,5	- 0,8	- 0,9	- 0,6	+ 0,1	+ 1,5	
Bauwirtschaft	- 5,1	- 7,0	- 8,0	- 1,2	+ 1,5	- 2,6	- 1,5	+ 0,5	- 0,4	+ 2,8	+ 2,1	
Dienstleistungen	+ 2,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,6	+ 5,5	+ 0,8	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,7	+ 7,1	+ 5,6	
WIFO-Frühindikator <sup>1)</sup>	.	.	.	.	.	+ 0,11	+ 0,11	+ 0,15	+ 0,18	+ 0,23	+ 0,27	

Q: WIFO-Konjunkturtest, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond, <http://konjunktur.wifo.ac.at/>. WIFO-Konjunkturklimaindex: Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). <sup>1)</sup> Monatlicher Sammelindikator, der Konjunkturwendepunkte der österreichischen Gesamtwirtschaft zeitnah anzeigt (standardisierte Werte, saisonbereinigt). • Rückfragen: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at), [Alexandros.Charos@wifo.ac.at](mailto:Alexandros.Charos@wifo.ac.at), [Astrid.Czaloun@wifo.ac.at](mailto:Astrid.Czaloun@wifo.ac.at)

Tourismus

Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

	Umsätze im Gesamt-reiseverkehr	Sommer-saison 2014			Sommer-saison 2015			Veränderung gegen das Vorjahr in %
		Insgesamt	Übernachtungen		Insgesamt	Übernachtungen <sup>1)</sup>		
			Aus dem Inland	Aus dem Ausland		Aus dem Inland	Aus dem Ausland	
Österreich <sup>3)</sup>	+ 2,8	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,4	+ 2,5	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,5
Wien	+ 7,1	+ 6,0	+ 9,1	+ 5,4	+ 4,9	+ 7,1	+ 3,9	+ 7,7
Niederösterreich	+ 6,5	+ 4,3	+ 3,4	+ 6,3	- 0,4	+ 1,0	- 0,4	+ 3,6
Burgenland	+ 3,8	+ 1,5	+ 2,5	- 1,5	+ 0,0	+ 0,7	+ 0,3	+ 2,0
Steiermark	+ 3,2	+ 1,4	- 2,3	+ 3,6	+ 2,7	+ 3,2	+ 1,8	+ 5,6
Kärnten	- 3,2	- 4,4	- 2,8	- 5,3	- 0,4	+ 0,9	+ 5,0	- 1,6
Oberösterreich	- 1,1	- 0,7	- 0,1	- 1,3	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,8	+ 4,2
Salzburg	+ 3,0	+ 1,9	+ 0,2	+ 2,4	+ 2,8	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,9
Tirol	+ 2,3	+ 1,2	+ 0,2	+ 1,7	+ 2,8	+ 3,8	+ 4,7	+ 3,7
Vorarlberg <sup>3)</sup>	+ 4,5	+ 0,7	+ 1,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,2	+ 0,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Wintersaison: 1. November bis 30. April des Folgejahres, Sommersaison: 1. Mai bis 31. Oktober. Umsätze einschließlich des internationalen Personentransportes. – <sup>1)</sup> Oktober 2015: Hochrechnung. – <sup>2)</sup> Schätzung. – <sup>3)</sup> Umsätze ohne, Übernachtungen einschließlich Kleinwalsertal. • Rückfragen: [Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at), [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

Außenhandel

Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

	2014	2015	2014	2015	2012	2013	2014	2015	2015				Veränderung gegen das Vorjahr in %
	Mrd. €	Jänner bis Oktober	Anteile in %	Jänner bis Oktober				Jänner bis Oktober	Juni	Juli	August	Septem-ber	
<b>Warenexporte insgesamt</b>	<b>128,1</b>	<b>109,2</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>+ 1,5</b>	<b>+ 1,8</b>	<b>+ 1,8</b>	<b>+ 2,1</b>	<b>+ 10,7</b>	<b>+ 3,6</b>	<b>+ 7,5</b>	<b>+ 2,7</b>	<b>- 2,4</b>
Intra-EU 28	88,2	75,3	68,8	69,0	- 0,7	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,1	+ 13,0	+ 3,1	+ 8,5	+ 2,8	- 2,3
Intra-EU 15	66,3	56,0	51,7	51,3	- 0,9	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,1	+ 13,5	+ 2,6	+ 8,7	+ 2,6	- 3,8
Deutschland	38,1	33,0	29,7	30,3	- 0,5	+ 0,1	+ 0,6	+ 2,9	+ 14,6	+ 3,8	+ 10,1	+ 3,6	- 0,3
Italien	8,2	7,0	6,4	6,4	- 9,6	- 2,6	+ 0,1	+ 0,5	+ 10,3	- 0,5	- 0,7	+ 1,4	- 6,1
EU-Länder seit 2004	21,9	19,3	17,1	17,7	- 0,1	+ 1,5	+ 3,7	+ 5,3	+ 11,5	+ 4,5	+ 8,1	+ 3,3	+ 2,2
5 EU-Länder <sup>1)</sup>	17,6	15,6	13,8	14,2	- 0,7	+ 1,8	+ 4,6	+ 5,2	+ 12,0	+ 4,5	+ 8,3	+ 3,2	+ 2,4
Tschechien	4,4	4,0	3,4	3,6	- 6,1	- 1,9	- 0,8	+ 7,2	+ 12,6	+ 8,3	+ 7,6	+ 18,9	+ 7,3
Ungarn	4,3	3,6	3,3	3,3	- 2,3	+ 4,4	+ 11,4	+ 1,3	+ 11,8	+ 1,3	+ 2,9	- 5,7	- 0,9
Baltische Länder	0,4	0,4	0,3	0,3	+ 13,4	+ 8,2	- 4,4	- 4,3	- 0,4	- 9,9	+ 6,5	+ 4,8	- 14,3
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	3,7	3,3	2,9	3,0	+ 1,9	- 4,2	+ 4,7	+ 7,9	+ 12,0	+ 6,7	+ 7,8	+ 3,8	+ 5,0
Extra-EU 28	39,9	33,9	31,2	31,0	+ 6,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	+ 5,7	+ 4,9	+ 5,3	+ 2,5	- 2,5
Schweiz	6,7	6,0	5,2	5,5	+ 4,1	+ 1,7	+ 5,5	+ 7,7	+ 3,5	+ 15,5	+ 36,5	- 6,2	+ 2,5
Westbalkanländer	1,1	0,9	0,8	0,9	- 1,1	- 2,2	- 1,6	+ 5,2	+ 8,7	+ 3,7	+ 2,3	+ 7,2	- 1,8
GUS-Europa	4,0	2,1	3,1	1,9	+ 7,7	+ 8,3	- 10,6	- 39,0	- 34,1	- 34,9	- 38,6	- 39,8	- 43,1
Russland	3,2	1,6	2,5	1,5	+ 8,5	+ 9,0	- 8,0	- 40,5	- 34,4	- 37,7	- 41,0	- 47,0	- 50,9
Industrielländer in Übersee	12,5	11,7	9,8	10,7	+ 8,0	+ 1,7	+ 8,0	+ 12,1	+ 22,6	+ 10,8	+ 9,8	+ 12,4	+ 9,5
USA	7,8	7,7	6,1	7,0	+ 8,5	+ 1,9	+ 10,2	+ 17,9	+ 22,5	+ 15,8	+ 21,2	+ 17,4	+ 9,2
China	3,4	2,8	2,6	2,6	+ 3,8	+ 3,5	+ 7,8	- 0,6	- 3,2	- 8,9	+ 17,3	+ 15,8	- 5,8
Japan	1,3	1,1	1,0	1,0	+ 1,5	+ 2,5	- 1,1	+ 1,0	+ 6,6	+ 5,4	- 11,9	- 7,1	+ 19,6
Agrarwaren	9,3	8,0	7,2	7,3	+ 3,8	+ 4,2	+ 2,6	+ 2,7	+ 9,5	+ 2,0	+ 6,6	- 0,3	- 0,8
Roh- und Brennstoffe	6,9	5,5	5,4	5,0	+ 3,2	- 13,2	- 5,2	- 4,6	+ 1,3	- 3,0	- 7,9	- 13,3	- 9,0
Industriewaren	112,0	95,7	87,4	87,6	+ 1,1	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,4	+ 11,4	+ 4,2	+ 8,5	+ 3,9	- 2,1
Chemische Erzeugnisse	17,8	14,2	13,9	13,0	+ 5,4	+ 1,2	+ 6,9	- 1,8	+ 11,7	+ 4,9	+ 13,8	- 4,2	- 14,9
Bearbeitete Waren	28,2	24,8	22,0	22,7	- 1,1	- 2,3	+ 2,2	+ 3,7	+ 10,6	+ 4,9	+ 8,2	+ 4,6	- 0,7
Maschinen, Fahrzeuge	50,0	43,2	39,0	39,6	+ 1,9	+ 4,9	+ 1,5	+ 3,8	+ 11,7	+ 2,3	+ 6,7	+ 6,9	+ 2,8
Konsumnahe Fertigwaren	14,9	12,6	11,6	11,5	- 0,8	+ 5,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 15,0	+ 4,9	+ 3,5	+ 1,5	- 6,3
<b>Warenimporte insgesamt</b>	<b>129,8</b>	<b>110,6</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>+ 0,7</b>	<b>- 1,0</b>	<b>- 0,7</b>	<b>+ 1,4</b>	<b>+ 7,0</b>	<b>+ 3,0</b>	<b>+ 5,8</b>	<b>+ 4,6</b>	<b>- 2,6</b>
Intra-EU 28	92,5	78,0	71,2	70,5	- 0,4	- 0,7	- 0,7	+ 0,4	+ 7,9	+ 1,4	+ 5,1	+ 2,9	- 2,4
Intra-EU 15	73,9	62,3	56,9	56,3	- 1,1	- 0,8	- 0,9	+ 0,3	+ 8,9	+ 1,6	+ 4,4	+ 2,5	- 2,1
Deutschland	48,5	40,9	37,4	37,0	- 0,9	- 1,1	- 1,0	+ 0,4	+ 10,1	+ 2,2	+ 5,5	+ 3,5	- 3,6
Italien	8,0	6,9	6,2	6,2	- 3,7	- 2,5	+ 0,3	+ 1,3	+ 8,5	+ 2,1	+ 4,9	+ 7,1	+ 1,8
EU-Länder seit 2004	18,6	15,7	14,4	14,2	+ 2,4	- 0,1	+ 0,1	+ 0,8	+ 3,9	+ 0,4	+ 7,6	+ 4,7	- 3,7
5 EU-Länder <sup>1)</sup>	16,4	13,8	12,6	12,4	+ 2,5	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,3	+ 2,7	- 0,3	+ 7,0	+ 4,6	- 4,1
Tschechien	5,4	4,6	4,2	4,1	+ 0,3	+ 7,5	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,2	+ 3,9	+ 10,2	+ 6,9	+ 0,8
Ungarn	3,8	2,8	2,9	2,5	+ 2,9	- 0,8	+ 2,6	- 12,8	- 16,2	- 20,4	- 5,7	- 2,4	- 8,8
Baltische Länder	0,2	0,1	0,1	0,1	- 2,8	+ 5,9	+ 2,7	+ 7,7	+ 14,9	- 4,6	+ 18,7	+ 18,7	+ 4,8
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	2,1	1,8	1,6	1,6	+ 5,4	- 4,8	- 2,8	+ 3,2	+ 12,1	+ 6,2	+ 12,1	+ 4,9	- 2,2
Extra-EU 28	37,4	32,6	28,8	29,5	+ 3,7	- 1,7	- 0,5	+ 3,9	+ 4,7	+ 7,2	+ 7,5	+ 8,9	- 3,1
Schweiz	6,6	6,0	5,1	5,4	- 2,5	- 0,7	- 2,8	+ 9,2	+ 3,8	+ 35,6	+ 30,4	+ 40,1	- 6,0
Westbalkanländer	0,9	0,8	0,7	0,7	± 0,0	+ 10,9	+ 8,7	+ 7,1	+ 5,8	+ 4,8	+ 18,0	+ 6,6	+ 15,1
GUS-Europa	3,0	2,4	2,3	2,2	+ 14,8	- 20,6	- 24,4	- 6,4	+ 0,6	- 15,9	+ 4,7	+ 57,0	+ 58,3
Russland	2,3	2,0	1,8	1,8	+ 22,8	- 22,1	- 28,0	- 1,9	+ 3,6	- 10,8	+ 9,6	+ 84,6	+ 81,1
Industrielländer in Übersee	7,7	7,6	5,9	6,9	+ 4,3	+ 3,8	+ 1,1	+ 14,7	+ 2,8	+ 23,3	+ 18,5	+ 7,0	+ 2,6
USA	4,4	4,5	3,4	4,0	+ 9,3	+ 5,0	+ 2,0	+ 16,4	- 2,9	+ 40,2	+ 25,1	+ 4,3	- 3,5
China	7,3	6,5	5,6	5,9	+ 5,6	+ 0,6	+ 7,9	+ 7,5	+ 16,8	+ 6,7	+ 5,4	- 0,5	- 4,8
Japan	1,7	1,6	1,3	1,4	- 8,9	- 5,1	+ 3,3	+ 6,4	+ 12,9	+ 7,4	+ 15,2	+ 7,8	+ 2,6
Agrarwaren	9,9	8,3	7,6	7,5	+ 5,4	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,3	+ 7,8	+ 3,1	+ 6,3	+ 1,9	+ 2,7
Roh- und Brennstoffe	18,8	13,6	14,4	12,3	+ 5,5	- 12,4	- 9,4	- 14,6	- 7,5	- 15,4	- 12,7	- 8,8	- 20,1
Industriewaren	101,2	88,7	78,0	80,2	- 0,7	+ 1,4	+ 0,8	+ 4,3	+ 9,6	+ 6,4	+ 9,8	+ 7,2	- 0,2
Chemische Erzeugnisse	17,6	15,4	13,6	13,9	+ 1,8	+ 3,3	+ 3,9	+ 2,6	+ 9,3	+ 3,5	- 0,4	+ 7,5	- 6,0
Bearbeitete Waren	20,1	17,7	15,5	16,0	- 5,6	- 2,3	+ 1,3	+ 3,2	+ 10,0	+ 0,3	+ 7,3	+ 3,9	+ 1,6
Maschinen, Fahrzeuge	42,9	37,3	33,0	33,8	+ 0,9	+ 2,8	- 0,8	+ 4,2	+ 9,9	+ 5,6	+ 11,6	+ 7,9	+ 3,4
Konsumnahe Fertigwaren	19,0	16,5	14,7	15,0	+ 0,3	+ 1,0	+ 4,2	+ 4,0	+ 9,9	+ 4,7	+ 5,6	+ 2,1	- 3,9

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – <sup>1)</sup> Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei. • Rückfragen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Landwirtschaft

## Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

	2011	2012	2013	2014	2014		2015			2015			
					III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	1.000 t				Veränderung gegen das Vorjahr in %								
<b>Marktentwicklung</b>													
Milchanlieferung <sup>1)</sup>	2.904	2.964	2.933	3.062	+ 5,0	+ 1,2	- 3,2	- 0,1	+ 2,9	+ 1,4	+ 2,6	+ 4,8	+ 5,1
Marktleistung Getreide insgesamt <sup>2)</sup>	2.752	2.422	2.387	2.737									
BEE <sup>3)</sup> Rindfleisch	213	208	209	206	- 3,5	- 2,6	- 1,0	+ 4,8	+ 0,2	- 7,2	+ 3,7	+ 3,9	- 9,8
BEE <sup>3)</sup> Kalbfleisch	11	10	9	9	- 1,3	- 0,6	- 10,6	- 4,1	- 1,8	+ 3,2	- 4,3	- 4,3	- 32,8
BEE <sup>3)</sup> Schweinefleisch	501	493	492	487	+ 2,9	- 2,4	- 0,1	+ 3,3	- 2,8	- 0,2	- 0,5	- 7,3	- 4,4
Geflügelschlachtungen <sup>4)</sup>	95	93	95	97	- 0,7	+ 2,1	+ 6,5	+ 5,5	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,3	- 0,8	+ 10,2
	€ je t				Veränderung gegen das Vorjahr in %								
<b>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</b>													
Milch (4% Fett, 3,3% Eiweiß)	345	329	367	385	+ 1,8	- 10,7	- 18,4	- 15,8	- 15,9	- 16,0	- 15,8	- 15,9	- 10,7
Qualitätsweizen <sup>5)</sup>	206	210	186	163	+ 6,6	+ 6,3	+ 1,9	+ 2,9	+ 3,7	+ 11,3	+ 0,7	+ 0,1	+ 14,7
Körnermais <sup>5)</sup>	198	194	199	151	- 13,5	- 25,5	- 21,9	- 24,0	- 15,4	- 23,7	- 14,7	- 7,0	+ 24,2
Jungstiere (Handelsklasse R3) <sup>6)7)</sup>	3.578	3.884	3.833	3.722	- 1,9	+ 0,2	+ 3,6	+ 5,3	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,6	+ 6,2
Schweine (Handelsklasse E) <sup>6)</sup>	1.513	1.704	1.723	1.596	- 10,3	- 15,1	- 8,8	- 12,5	- 10,6	- 16,3	- 12,0	- 3,1	+ 1,4
Masthühner bratfertig, lose <sup>8)</sup>	2.062	2.174	2.348	2.338	- 0,6	- 0,7	- 8,1	- 10,1	- 10,0	- 9,9	- 10,3	- 9,9	- 10,2

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – 1) Milchlieferung an die Be- und Verarbeitungsunternehmen. – 2) Wirtschaftsjahre, Summe der Marktleistung von Juli bis Juni des nächsten Jahres, Körnermais von Oktober bis September (Wirtschaftsjahr 2014/15 = Jahr 2014). – 3) Bruttoeigenerzeugung (BEE) von Fleisch: untersuchte Schlachtungen in Österreich einschließlich Exporte und abzüglich Importe von lebenden Tieren. – 4) Schlachtungen von Brat-, Back- und Suppenhühnern in Betrieben mit mindestens 5.000 Schlachtungen im Vorjahr. – 5) Preise der ersten Handelsstufe; für das laufende Wirtschaftsjahr Mischpreise aus A-Konto-Zahlungen und zum Teil endgültigen Preisen. – 6) € je t Schlachtgewicht. – 7) Preis frei Rampe Schlachthof, gemäß Viehmeldeverordnung. – 8) Verkaufspreis frei Filiale. • Rückfragen: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

## Herstellung von Waren

## Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2012	2013	2014	2014	2015		2015			2015			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<b>Produktionsindex (arbeitsmäßig bereinigt)</b>													
Insgesamt	- 0,4	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,3	+ 1,3	+ 0,7	+ 3,1	+ 2,0	- 0,2	+ 4,5	+ 3,5	+ 1,4	+ 4,4
Vorleistungen	- 0,2	+ 0,1	+ 4,7	+ 4,7	+ 0,7	- 2,5	+ 1,8	+ 1,1	- 2,5	+ 0,4	+ 3,9	+ 1,8	+ 4,6
Investitionsgüter	- 2,8	+ 3,9	- 1,5	- 1,5	+ 4,7	+ 1,9	- 1,0	+ 2,6	+ 1,9	+ 10,0	+ 6,4	- 1,0	+ 5,7
Kfz	+ 0,1	+ 8,5	+ 2,1	- 1,9	- 1,9	+ 0,8	+ 2,1	+ 4,8	- 6,0	+ 2,5	+ 7,9	- 2,0	+ 8,3
Konsumgüter	+ 1,2	+ 0,2	+ 5,0	+ 5,0	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,6	+ 5,9	+ 1,6	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,6	+ 1,5
Langlebige Konsumgüter	- 4,6	- 4,2	- 4,7	- 4,7	- 1,9	- 0,1	+ 4,6	+ 8,6	- 0,1	- 1,5	- 0,9	+ 4,6	+ 4,2
Kurzlebige Konsumgüter	+ 3,0	+ 1,3	+ 7,5	+ 7,5	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,1	+ 5,4	+ 1,8	+ 4,1	+ 2,7	+ 2,1	+ 0,9
Beschäftigte	+ 0,9	- 0,1	- 0,4	- 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,7	.
Geleistete Stunden	+ 0,0	- 0,3	- 1,8	- 1,6	- 1,2	+ 0,6	+ 1,1	- 4,6	+ 6,2	- 0,2	+ 3,2	+ 0,6	.
Produktion pro Kopf (Beschäftigte)	- 3,8	+ 1,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 1,9	- 0,5	+ 0,7	+ 1,6	- 0,5	+ 3,8	+ 2,7	+ 0,7	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	- 7,8	+ 4,8	+ 5,2	+ 5,8	+ 6,6	+ 5,6	+ 0,3	+ 2,1	- 0,0	+ 3,1	+ 3,5	+ 0,8	.
Auftragseingänge	+ 1,5	+ 1,0	- 0,4	- 1,7	- 1,0	+ 3,4	+ 2,0	- 3,3	+ 8,0	- 0,0	+ 11,6	- 3,4	.
Inland	- 0,2	+ 3,7	- 2,6	- 4,2	- 2,9	+ 1,4	+ 1,7	- 7,7	+ 15,9	- 2,8	+ 16,2	- 4,6	.
Ausland	+ 2,1	+ 0,2	+ 0,4	- 0,9	- 0,4	+ 4,1	+ 2,2	- 1,9	+ 5,6	+ 1,1	+ 10,1	- 3,0	.
Auftragsbestand	+ 1,7	+ 1,0	- 2,5	- 2,5	- 2,3	- 0,6	- 1,7	- 1,0	- 0,6	- 1,2	- 0,1	- 1,7	.
Inland	- 5,6	+ 8,4	+ 6,7	+ 6,7	+ 4,2	+ 3,6	+ 5,2	+ 3,7	+ 3,6	+ 1,1	+ 5,5	+ 5,2	.
Ausland	+ 3,2	- 0,4	- 4,4	- 4,4	- 3,6	- 1,4	- 3,2	- 2,0	- 1,4	- 1,7	- 1,3	- 3,2	.

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: [Anna.Strauss@wifo.ac.at](mailto:Anna.Strauss@wifo.ac.at)

## Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2014	2015		2015		2015		2015		2015	
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember
	Indexpunkte (saisonbereinigt) <sup>1)</sup>										
<b>Konjunkturklimaindex Sachgütererzeugung</b>											
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	- 1,3	- 5,0	- 4,5	- 1,1	+ 0,3	- 1,5	- 0,8	- 0,9	- 0,6	+ 0,1	+ 1,5
Index der unternehmerischen Erwartungen	- 3,3	- 5,4	- 4,9	- 1,1	- 1,2	- 1,4	- 0,8	- 1,1	- 2,4	- 3,3	+ 2,0
	+ 0,8	- 4,8	- 4,2	- 1,0	+ 1,9	- 1,6	- 0,8	- 0,7	+ 1,2	+ 3,6	+ 0,8
	In % der Unternehmen (saisonbereinigt)										
Auftragsbestände zumindest ausreichend	66,0	64,7	64,1	67,0	66,4	67,5	66,0	67,5	64,8	66,1	68,2
Auslandsauftragsbestände zumindest ausreichend	60,2	59,7	59,8	62,9	60,3	63,0	63,2	62,6	61,0	57,8	62,2
	Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)										
Fertigwarenlager zur Zeit	+ 9,8	+ 10,8	+ 11,1	+ 8,8	+ 7,9	+ 11,2	+ 6,8	+ 8,5	+ 8,8	+ 9,3	+ 5,6
Produktion in den nächsten 3 Monaten	+ 6,3	- 1,0	- 0,4	+ 4,4	+ 6,3	+ 3,7	+ 5,3	+ 4,4	+ 7,3	+ 7,2	+ 4,2
Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten	+ 1,2	- 4,7	- 4,1	+ 0,2	+ 4,4	- 1,0	+ 0,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 7,2	+ 4,7
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	+ 0,1	- 5,3	- 0,2	+ 1,9	+ 0,5	+ 2,3	+ 1,3	+ 2,2	+ 0,2	+ 2,5	- 1,1

Q: WIFO-Konjunkturtest, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – 1) Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). • Rückfragen: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at), [Alexandros.Charos@wifo.ac.at](mailto:Alexandros.Charos@wifo.ac.at)

## Bauwirtschaft

### Übersicht 16: Bauwesen

	2013	2014	2015	2015				2015					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Konjunkturdaten<sup>1)</sup></i>													
<i>Produktion<sup>2)</sup></i>													
Bauwesen insgesamt	+ 1,4	- 0,9	.	- 1,5	+ 0,4	+ 0,2	.	- 1,1	+ 2,3	- 0,3	.	.	.
Hochbau	+ 2,4	- 4,1	.	- 0,5	+ 0,1	- 2,3	.	- 4,5	+ 2,0	- 3,8	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,0	- 3,8	.	- 8,7	- 5,1	- 1,9	.	- 1,4	- 3,1	- 1,2	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 3,9	- 3,8	.	+ 0,7	- 0,3	- 5,0	.	- 11,9	+ 5,0	- 6,4	.	.	.
Tiefbau	- 0,8	+ 5,0	.	- 2,4	- 0,9	+ 0,4	.	- 0,2	+ 0,9	+ 0,5	.	.	.
Baunebengewerbe <sup>3)</sup>	+ 1,6	- 1,1	.	- 1,7	+ 1,2	+ 1,5	.	+ 0,5	+ 3,0	+ 1,3	.	.	.
Auftragsbestände	- 0,1	+ 6,9	.	+ 0,0	- 0,6	- 0,6	.	- 1,4	- 0,7	+ 0,4	.	.	.
Auftragseingänge	+ 2,7	- 2,4	.	- 6,2	- 2,6	+ 3,0	.	+ 0,3	+ 7,6	+ 1,8	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	- 0,4	- 0,1	- 0,5	- 1,5	- 0,6	+ 0,0	- 0,1	- 0,4	+ 0,6	- 0,2	- 0,6	+ 0,9	- 0,7
Arbeitslose	+ 12,5	+ 4,8	+ 7,2	+ 6,8	+ 13,4	+ 8,9	+ 3,1	+ 11,5	+ 9,1	+ 6,1	+ 6,1	+ 3,8	+ 1,9
Offene Stellen	- 7,6	- 17,1	+ 6,2	- 12,5	- 2,5	+ 12,7	+ 38,0	+ 1,4	+ 20,6	+ 17,7	+ 37,3	+ 36,9	+ 41,6
<i>Baupreisindex</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,3	+ 1,5	.	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,5	.	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,5	+ 2,5	.	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8	.	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,4	+ 2,3	.	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	.	.	.	.	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 2,7	+ 2,7	.	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,1	+ 0,4	.	- 0,3	- 0,8	- 1,1	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – <sup>1)</sup> Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014, 2015: vorläufig. – <sup>2)</sup> Abgesetzte Produktion nach Aktivitätsansatz. – <sup>3)</sup> Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe. • Rückfragen: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Binnenhandel

### Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

	2012	2013	2014	2014	2015			2015					
					IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Nettoumsätze nominell	+ 0,0	- 2,0	- 1,4	- 2,5	- 1,8	- 0,5	+ 0,1	- 4,1	+ 3,7	± 0,0	+ 0,9	- 0,4	- 3,7
Kfz-Handel und -Reparatur	- 3,9	- 0,5	- 2,4	- 4,6	- 4,1	+ 2,8	+ 6,0	- 2,1	+ 9,2	+ 3,8	+ 8,0	+ 6,5	- 0,1
Großhandel	+ 0,1	- 4,1	- 2,5	- 3,6	- 3,5	- 2,3	- 2,2	- 5,9	+ 1,7	- 2,6	- 0,2	- 3,5	- 7,2
Einzelhandel	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,3	+ 2,1	- 1,9	+ 4,9	+ 3,4	± 0,0	+ 2,8	+ 1,1
Nettoumsätze real <sup>1)</sup>	- 1,9	- 2,1	- 0,9	- 1,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 1,5	- 3,3	+ 4,6	+ 1,1	+ 2,3	+ 1,2	- 2,6
Kfz-Handel und -Reparatur	- 5,3	- 0,9	- 3,1	- 5,4	- 4,0	+ 2,3	+ 5,4	- 2,5	+ 8,5	+ 3,3	+ 7,2	+ 6,1	- 0,6
Großhandel	- 1,8	- 3,4	- 0,9	- 1,3	+ 0,3	- 0,3	+ 0,4	- 4,1	+ 3,5	- 0,5	+ 2,6	- 0,7	- 5,0
Einzelhandel	- 0,6	- 0,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 2,1	+ 0,8	+ 1,8	- 2,4	+ 4,6	+ 3,0	- 0,3	+ 2,8	+ 1,1
Beschäftigte <sup>2)</sup>	+ 1,1	- 0,5	+ 0,1	+ 0,2	- 0,6	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,2
Kfz-Handel und -Reparatur	+ 0,8	- 1,3	- 0,7	- 0,9	- 1,5	- 0,9	- 0,0	- 0,8	- 0,7	- 0,1	+ 0,3	- 0,3	- 0,2
Großhandel	+ 1,7	- 0,8	+ 0,2	+ 0,6	- 0,1	+ 0,0	- 0,0	- 0,2	± 0,0	- 0,4	+ 0,2	+ 0,1	- 0,4
Einzelhandel	+ 0,8	- 0,2	+ 0,2	+ 0,2	- 0,6	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,7

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. ÖNACE 2008. – <sup>1)</sup> Die Preisbereinigung der nominellen Umsatzindizes erfolgt mit den Messzahlen jener Waren des Großhandelspreisindex und des Verbraucherpreisindex, die den einzelnen Gliederungsbereichen entsprechen. – <sup>2)</sup> Unselbständige und selbständige Beschäftigungsverhältnisse. • Rückfragen: [Martina.Einsiedl@wifo.ac.at](mailto:Martina.Einsiedl@wifo.ac.at)

## Private Haushalte

### Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

	2013	2014	2015	2015			2015						
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Privater Konsum	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,0	- 0,0	+ 0,3	+ 0,5	.	.	.	.	.	.	.
Dauerhafte Konsumgüter	+ 0,7	- 3,0	- 0,5	- 1,0	- 1,4	- 2,2	.	.	.	.	.	.	.
In % des persönlichen verfügbaren Einkommens													
Sparquote <sup>1)</sup>	9,2	7,3	7,8	7,2	6,9	6,7	.	.	.	.	.	.	.
Saldo aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)													
Konsumklimaindikator	- 5,8	- 9,0	- 12,4	- 11,4	- 11,0	- 11,9	- 15,2	- 11,8	- 11,3	- 12,5	- 15,1	- 16,3	- 14,3
Finanzielle Situation in den nächsten 12 Monaten	- 3,3	- 2,6	- 0,6	- 1,3	- 0,4	- 0,6	± 0,0	- 2,1	- 2,6	+ 2,9	- 0,8	± 0,0	+ 0,8
Allgemeine Wirtschaftslage in den nächsten 12 Monaten	- 6,7	- 10,3	- 17,1	- 17,4	- 17,0	- 16,9	- 17,1	- 17,9	- 15,3	- 17,4	- 16,3	- 19,1	- 15,8
Arbeitslosigkeit in den nächsten 12 Monaten	+ 27,4	+ 34,0	+ 42,5	+ 36,3	+ 35,7	+ 43,8	+ 54,2	+ 41,2	+ 41,0	+ 49,1	+ 52,0	+ 55,7	+ 55,0
Sparen in den nächsten 12 Monaten	+ 14,3	+ 10,8	+ 10,8	+ 9,6	+ 9,2	+ 13,8	+ 10,5	+ 14,1	+ 13,8	+ 13,5	+ 8,9	+ 9,6	+ 13,0

Q: Statistik Austria, Europäische Kommission, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – <sup>1)</sup> Gleitende Summen über jeweils vier Quartale ("rolling years" bzw. "gleitende Jahre"). • Rückfragen: [Martina.Einsiedl@wifo.ac.at](mailto:Martina.Einsiedl@wifo.ac.at)

## Verkehr

## Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

	2013	2014	2015	2015				2015					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<b>Güterverkehr</b>													
Verkehrsleistung													
Straße	- 3,8	+ 7,0	.	- 0,9	- 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Schiene	- 1,7	+ 5,6	.	+ 4,7	- 4,3	- 3,4	.	.	.	.	.	.	.
Luftfahrt <sup>1)</sup>	- 1,5	+ 10,9	.	- 1,9	+ 1,2	.	.	+ 3,8	+ 4,6	.	.	.	.
Binnenschifffahrt	+ 5,6	- 11,3	.	- 5,1	- 1,6	- 38,2	.	- 26,6	- 47,0	- 41,2	.	.	.
Lkw-Fahrleistung <sup>2)</sup>	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,1	+ 1,1	+ 1,4	+ 2,3	+ 3,3	+ 0,8	+ 4,9	+ 1,7	- 2,1	+ 8,2	+ 4,9
Neuzulassungen Lkw <sup>3)</sup>	+ 3,3	+ 0,4	.	- 1,5	+ 5,0	+ 12,4	.	+ 2,0	+ 18,3	+ 18,2	+ 8,0	+ 17,9	.
<b>Personenverkehr</b>													
Straße (Pkw-Neuzulassungen)	- 5,1	- 4,9	.	- 7,5	+ 1,4	+ 6,8	.	+ 8,7	+ 7,4	+ 4,4	- 6,7	.	.
Bahn (Personenkilometer)	+ 3,9	+ 0,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere <sup>4)</sup> )	- 2,1	+ 2,2	.	- 2,4	+ 0,6	.	.	+ 6,2	+ 4,7	.	.	.	.
<b>Arbeitsmarkt Verkehr und Lagerei</b>													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	- 0,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,2
Arbeitslose	+ 9,1	+ 7,1	+ 8,0	+ 7,5	+ 10,5	+ 8,0	+ 6,2	+ 7,6	+ 8,2	+ 8,3	+ 7,2	+ 6,6	+ 5,0
Offene Stellen	- 16,5	+ 12,7	+ 4,7	- 3,4	- 1,9	+ 7,6	+ 17,2	+ 4,9	+ 11,0	+ 6,7	+ 9,3	+ 22,8	+ 19,5
<b>Kraftstoffpreise</b>													
Dieselmotortreibstoff	- 3,7	- 4,3	- 13,7	- 14,6	- 10,3	- 15,3	- 14,8	- 12,0	- 15,7	- 18,1	- 16,7	- 15,0	- 12,7
Normalbenzin	- 3,9	- 3,4	- 10,9	- 13,2	- 7,2	- 10,3	- 13,0	- 6,8	- 8,8	- 15,3	- 16,7	- 13,2	- 8,7

Q: Statistik Austria, BMWFW, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – <sup>1)</sup> Aufkommen im Fracht- und Postverkehr. – <sup>2)</sup> Lkw mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von 3,5 t oder mehr im hochrangigen mautpflichtigen Straßennetz. – <sup>3)</sup> Lkw mit einer Nutzlast von 1 t oder mehr. – <sup>4)</sup> Ankünfte und Abflüge. • Rückfragen: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Bankenstatistik

## Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

	2013	2014	2015	2014	2015				2015				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember
	In %												
<b>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</b>													
Basiszinssatz	0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1
Taggeldsatz	0,1	0,1	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2
Dreimonatszinssatz	0,2	0,2	- 0,0	0,1	0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,1
Sekundärmarktrendite Bund Benchmark	2,0	1,5	0,7	1,0	0,5	0,7	1,0	0,8	1,0	1,0	0,8	0,8	0,9
Umlaufgewichtete Durchschnittsrendite						0,3	0,5	.	0,4	0,5	0,4	0,4	.
<b>Soll-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,5	.	4,4	4,1	4,1	4,1	.	4,3	4,1	3,9	4,1	.
Für Wohnbau: über 10 Jahre	3,6	3,2	.	2,9	2,6	2,5	2,5	.	2,4	2,7	2,5	2,5	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: bis 1 Jahr	2,2	2,2	.	2,1	2,0	2,0	2,0	.	2,0	1,9	1,9	1,9	.
Über 1 Mio. €: bis 1 Jahr	1,7	1,7	.	1,6	1,6	1,5	1,5	.	1,6	1,5	1,5	1,5	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,4	1,7	.	1,9	1,5	1,8	1,8	.	1,8	1,8	1,6	1,8	.
In Schweizer Franken	1,5	1,5	.	1,6	1,6	1,3	1,3	.	1,3	1,3	1,3	1,2	.
<b>Haben-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,7	0,6	.	0,5	0,4	0,4	0,4	.	0,3	0,4	0,4	0,4	.
Über 2 Jahre	1,6	1,4	.	1,3	0,9	0,8	0,8	.	0,8	0,9	0,8	0,9	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,7	0,5	.	0,4	0,4	0,4	0,3	.	0,3	0,3	0,4	0,3	.
Über 2 Jahre	1,5	1,3	.	1,3	0,9	0,8	0,8	.	0,8	0,8	0,8	0,9	.

Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %

<b>Einlagen und Kredite</b>													
Einlagen insgesamt	+ 2,3	+ 3,2	.	+ 3,2	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,3	.	.	.	.	.	.
Spareinlagen	- 2,9	- 1,8	.	- 1,8	- 1,7	- 1,7	- 2,1	.	.	.	.	.	.
Termineinlagen	+ 4,5	+ 17,4	.	+ 17,4	+ 5,4	+ 1,8	+ 0,9	.	.	.	.	.	.
Sichteinlagen	+ 9,0	+ 5,1	.	+ 5,1	+ 11,1	+ 12,8	+ 12,6	.	.	.	.	.	.
Fremdwährungseinlagen	+ 5,3	+ 30,8	.	+ 30,8	+ 23,3	+ 23,5	+ 28,6	.	.	.	.	.	.
Direktkredite an inländische Nichtbanken	- 1,2	+ 0,3	.	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,2	.	.	.	.	.	.

Q: OeNB, EZB, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2014				2015				2015				
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 0,1	- 0,1	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1
Arbeitslose	+ 3,5	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,7	+ 0,8	± 0,0	± 0,0	+ 0,2	+ 0,3	± 0,0	- 0,3	- 0,2
Offene Stellen	+ 0,8	- 4,0	+ 1,5	+ 3,0	+ 1,0	+ 9,9	+ 10,5	+ 3,8	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,2
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	8,3	8,5	8,7	8,9	9,2	9,2	9,2	9,2	9,2	9,2	9,2	9,2	9,2
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,6	5,7	5,6	5,6	5,8	5,7	.	5,7	5,7	5,7	5,7	5,8	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler. • Rückfragen: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at), [Christoph.Lorenz@wifo.ac.at](mailto:Christoph.Lorenz@wifo.ac.at)

### Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2013	2014	2015	2015				2015					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.483	3.503	3.535	3.470	3.528	3.606	3.535	3.630	3.599	3.589	3.552	3.542	3.512
Männer	1.853	1.863	1.878	1.822	1.884	1.929	1.878	1.938	1.925	1.923	1.903	1.893	1.839
Frauen	1.630	1.640	1.657	1.648	1.645	1.677	1.657	1.691	1.674	1.666	1.649	1.649	1.673
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	3.392	3.416	3.449	3.383	3.441	3.521	3.450	3.544	3.514	3.504	3.465	3.457	3.428
Männer	1.843	1.854	1.869	1.812	1.874	1.920	1.870	1.929	1.917	1.914	1.894	1.886	1.832
Frauen	1.548	1.562	1.579	1.570	1.567	1.601	1.580	1.615	1.597	1.589	1.572	1.572	1.596
Ausländische Arbeitskräfte	557	589	616	594	612	639	617	640	637	641	620	617	613
Herstellung von Waren	583	583	580	574	578	588	579	594	587	583	581	582	574
Bauwesen	247	247	246	213	257	268	245	268	267	267	265	259	210
Private Dienstleistungen	1.615	1.627	1.648	1.631	1.630	1.685	1.645	1.701	1.687	1.669	1.636	1.635	1.663
Öffentliche Dienstleistungen <sup>2)</sup>	877	888	904	900	901	901	914	904	897	904	911	912	918
Arbeitslose	287	319	354	388	334	323	372	320	327	322	339	359	418
Männer	165	184	205	242	187	176	215	176	177	176	185	199	260
Frauen	122	136	149	146	147	147	157	144	150	146	155	160	158
Personen in Schulung	74	75	65	68	65	61	67	57	57	69	71	71	58
Offene Stellen	26	26	29	25	29	32	31	31	32	34	32	31	29

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 17,5	+ 20,4	+ 31,5	+ 22,3	+ 23,0	+ 39,9	+ 40,6	+ 34,6	+ 46,6	+ 38,6	+ 32,2	+ 49,1	+ 40,4
Männer	+ 6,6	+ 9,9	+ 15,1	+ 8,0	+ 9,9	+ 20,2	+ 22,3	+ 16,0	+ 24,7	+ 20,0	+ 16,0	+ 29,1	+ 21,8
Frauen	+ 10,9	+ 10,5	+ 16,3	+ 14,3	+ 13,1	+ 19,7	+ 18,2	+ 18,6	+ 21,9	+ 18,6	+ 16,2	+ 19,9	+ 18,6
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 21,2	+ 23,8	+ 33,2	+ 24,5	+ 25,1	+ 41,4	+ 41,8	+ 36,5	+ 48,1	+ 39,5	+ 33,7	+ 50,3	+ 41,5
Männer	+ 7,2	+ 10,6	+ 15,4	+ 8,5	+ 10,3	+ 20,2	+ 22,5	+ 16,0	+ 24,6	+ 20,1	+ 16,3	+ 29,3	+ 22,0
Frauen	+ 14,0	+ 13,2	+ 17,8	+ 16,1	+ 14,8	+ 21,1	+ 19,3	+ 20,5	+ 23,5	+ 19,4	+ 17,5	+ 21,0	+ 19,5
Ausländische Arbeitskräfte	+ 29,7	+ 32,0	+ 27,0	+ 26,6	+ 24,7	+ 28,1	+ 28,4	+ 26,8	+ 29,8	+ 27,6	+ 25,0	+ 32,1	+ 28,3
Herstellung von Waren	± 0,0	- 0,7	- 2,9	- 2,8	- 4,0	- 3,1	- 1,6	- 3,9	- 1,2	- 4,2	- 3,0	- 0,7	- 1,1
Bauwesen	- 0,9	- 0,3	- 1,2	- 3,2	- 1,5	± 0,0	- 0,2	- 1,0	+ 1,5	- 0,4	- 1,5	+ 2,4	- 1,5
Private Dienstleistungen	+ 12,2	+ 12,8	+ 20,2	+ 14,2	+ 13,7	+ 26,3	+ 26,8	+ 23,3	+ 28,2	+ 27,3	+ 21,9	+ 31,0	+ 27,5
Öffentliche Dienstleistungen <sup>2)</sup>	+ 9,0	+ 11,2	+ 15,4	+ 15,3	+ 15,0	+ 16,0	+ 15,2	+ 15,8	+ 17,0	+ 15,3	+ 14,7	+ 15,7	+ 15,3
Arbeitslose	+ 26,6	+ 32,2	+ 35,0	+ 39,4	+ 40,8	+ 32,8	+ 26,8	+ 33,5	+ 34,8	+ 30,1	+ 29,1	+ 27,5	+ 23,8
Männer	+ 16,8	+ 18,3	+ 21,5	+ 25,5	+ 25,6	+ 20,0	+ 15,0	+ 21,4	+ 21,0	+ 17,8	+ 17,0	+ 15,4	+ 12,7
Frauen	+ 9,7	+ 13,8	+ 13,4	+ 13,9	+ 15,3	+ 12,8	+ 11,8	+ 12,2	+ 13,8	+ 12,3	+ 12,1	+ 12,1	+ 11,1
Personen in Schulung	+ 6,9	+ 1,8	- 10,2	- 14,6	- 13,4	- 7,3	- 5,4	- 8,3	- 5,9	- 7,7	- 7,4	- 4,6	- 4,2
Offene Stellen	- 3,0	- 0,1	+ 2,9	+ 0,4	+ 0,2	+ 4,7	+ 6,5	+ 4,4	+ 4,3	+ 5,3	+ 6,0	+ 6,3	+ 7,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler. – <sup>2)</sup> ÖNACE 2008 Abschnitte O bis Q. • Rückfragen: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at), [Christoph.Lorenz@wifo.ac.at](mailto:Christoph.Lorenz@wifo.ac.at)

### Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2013	2014	2015	2015				2015					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	7,6	8,4	9,1	10,1	8,7	8,2	9,5	8,1	8,3	8,2	8,7	9,2	10,6
Männer	8,2	9,0	9,8	11,7	9,0	8,4	10,3	8,3	8,4	8,4	8,9	9,5	12,4
Frauen	7,0	7,6	8,3	8,1	8,2	8,0	8,7	7,9	8,2	8,1	8,6	8,8	8,6
Erweiterte Arbeitslosenquote <sup>1)</sup>	9,4	10,1	10,6	11,6	10,2	9,6	11,0	9,4	9,7	9,8	10,4	10,8	11,9
	In % der Arbeitslosen insgesamt												
Unter 25-jährige Arbeitslose	14,9	14,1	13,2	13,2	13,0	13,6	13,0	13,4	13,7	13,7	13,2	12,9	12,9
Langzeitbeschäftigungslose <sup>2)</sup>	20,0	25,7	31,0	27,0	32,5	34,1	31,2	34,2	34,1	34,2	32,9	31,6	29,5
	Arbeitslose je offene Stelle												
Stellenandrang	10,9	12,1	12,1	15,6	11,5	10,0	12,1	10,3	10,2	9,5	10,6	11,6	14,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – <sup>1)</sup> Einschließlich Personen in Schulung. – <sup>2)</sup> Geschäftsfalldauer über 365 Tage. • Rückfragen: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at), [Christoph.Lorenz@wifo.ac.at](mailto:Christoph.Lorenz@wifo.ac.at)

## Preise und Löhne

## Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2013	2014	2015	2015				2015					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,1	+ 1,5	.	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,9	.	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,5	.
Verbraucherpreisindex	+ 2,0	+ 1,7	.	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0	.	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6	.
Ohne Saisonwaren	+ 1,9	+ 1,7	.	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	.	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	.
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,5	+ 2,0	.	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,8	.	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,4	.
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 3,5	+ 3,8	.	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,9	.	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,8	.
Bekleidung und Schuhe	+ 0,7	- 0,7	.	- 1,0	+ 0,4	+ 0,6	.	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,4	.
Wohnung, Wasser, Energie	+ 2,4	+ 1,6	.	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,1	.	+ 1,4	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8	.
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,9	+ 0,9	.	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,9	.	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,5	.
Gesundheitspflege	+ 3,0	+ 2,3	.	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	.	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,5	.
Verkehr	- 0,3	+ 0,2	.	- 3,5	- 2,4	- 3,2	.	- 2,1	- 3,2	- 4,3	- 4,0	- 3,5	.
Nachrichtenübermittlung	+ 1,3	+ 6,0	.	+ 2,0	+ 1,6	+ 0,5	.	+ 1,6	+ 0,1	- 0,3	+ 0,0	- 0,6	.
Freizeit und Kultur	+ 1,8	+ 1,5	.	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,6	.	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,0	+ 0,6	.
Erziehung und Unterricht	+ 4,3	+ 2,7	.	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,6	.	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,8	.
Restaurants und Hotels	+ 3,2	+ 2,9	.	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,0	.	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,2	.
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 1,7	+ 1,7	.	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2	.	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,1	.
Großhandelspreisindex	- 1,1	- 1,9	- 3,7	- 4,7	- 2,6	- 3,7	- 3,5	- 3,1	- 3,7	- 4,3	- 4,1	- 3,5	- 3,0
Ohne Saisonprodukte	- 1,2	- 1,9	- 3,7	- 4,8	- 2,7	- 3,9	- 3,7	- 3,2	- 4,0	- 4,4	- 4,3	- 3,6	- 3,2

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at)

## Übersicht 25: Tariflöhne

	2013	2014	2015	2015				2015					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1
Arbeiterinnen und Arbeiter	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0
Angestellte	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 0,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: [Doris.Steininger@wifo.ac.at](mailto:Doris.Steininger@wifo.ac.at)

## Übersicht 26: Effektivverdienste

	2012	2013	2014	2014 IV. Qu.	2015				2015				
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft <sup>1)</sup>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,2	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,1	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 3,9	+ 2,3	+ 1,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 2,4	+ 1,5	+ 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto, real <sup>2)</sup>	+ 0,0	- 0,5	- 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Waren <sup>3)</sup> <sup>4)</sup>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,1	+ 2,6	.	+ 4,0	+ 2,6	+ 1,9	+ 3,1	+ 2,4	+ 2,5
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten <sup>5)</sup>	+ 3,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,2	.	+ 3,5	+ 2,2	+ 1,5	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,6
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf <sup>5)</sup>	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,1	.	+ 1,1	+ 2,2	+ 3,9	+ 0,1	+ 2,1	+ 1,1
Bauwesen <sup>3)</sup>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,9	+ 1,4	+ 0,9	- 0,7	+ 2,3	+ 2,2	.	+ 2,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 3,7	+ 0,8	+ 3,2
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten <sup>5)</sup>	+ 3,0	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,0	.	+ 4,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 4,7	+ 1,6	+ 3,5
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf <sup>5)</sup>	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,0	+ 4,0	+ 3,9	.	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,3	+ 3,1	+ 3,8	+ 4,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Laut ESVG 2010. – <sup>2)</sup> Referenzjahr 2010. – <sup>3)</sup> Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014, 2015: vorläufig. – <sup>4)</sup> Einschließlich Bergbau. – <sup>5)</sup> Einschließlich Sonderzahlungen. • Rückfragen: [Doris.Steininger@wifo.ac.at](mailto:Doris.Steininger@wifo.ac.at)

## Soziale Sicherheit

### Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Bestand insgesamt	2.189	2.220	2.249	2.274	2.299	2.311	942	967	987	1.023	1.053	1.078
Pensionsversicherung der Unselbständigen	1.801	1.831	1.859	1.882	1.908	1.915	957	982	1.001	1.037	1.066	1.091
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiterinnen und Arbeiter	1.038	1.049	1.058	1.065	1.072	1.070	746	764	779	807	828	846
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	763	782	800	817	836	845	1.234	1.265	1.285	1.328	1.362	1.392
Selbständige	348	350	352	353	353	358	863	889	911	948	979	1.006
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	164	166	168	171	173	179	1.088	1.121	1.146	1.189	1.223	1.246
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	184	184	184	183	180	179	657	673	689	715	738	758
Neuzuerkennungen insgesamt	127	121	123	122	121	111	1.001	1.029	1.027	1.038	1.089	1.073
Pensionsversicherung der Unselbständigen	108	103	105	102	104	93	1.004	1.031	1.029	1.042	1.092	1.072
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiterinnen und Arbeiter	62	58	59	57	57	52	773	790	798	798	831	824
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	46	45	45	45	47	41	1.304	1.338	1.318	1.340	1.398	1.372
Selbständige	17	16	17	18	16	17	983	1.015	1.011	1.020	1.070	1.077
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	9	9	9	11	10	10	1.209	1.236	1.216	1.193	1.236	1.233
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	8	8	8	7	6	7	724	751	761	776	777	832

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. • Rückfragen: [Anna.Albert@wifo.ac.at](mailto:Anna.Albert@wifo.ac.at)

### Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Bestand insgesamt	2.189	2.220	2.249	2.274	2.299	2.311	941	967	987	1.023	1.052	1.078
Direktpensionen	1.672	1.704	1.735	1.763	1.790	1.803	1.052	1.079	1.100	1.138	1.169	1.196
Invaliditätspensionen <sup>1)</sup>	207	209	211	208	204	188	926	2.112	1.028	1.054	1.074	1.104
Alle Alterspensionen <sup>2)</sup>	1.465	1.495	1.524	1.554	1.586	1.615	1.100	935	1.109	1.149	1.181	1.207
Normale Alterspensionen	1.356	1.380	1.404	1.437	1.469	1.504	1.039	865	1.053	1.097	1.232	1.162
Vorzeitige Alterspensionen	109	115	120	117	118	111	1.714	1.766	1.774	1.788	554	1.809
Bei langer Versicherungsdauer	24	18	15	11	8	5	1.363	1.393	1.401	1.405	975	1.627
Korridorpensionen	8	10	13	14	15	16	1.354	1.370	1.354	1.386	1.399	1.430
Für Langzeitversicherte <sup>3)</sup>	75	84	89	89	91	84	1.872	1.885	1.872	1.900	1.897	1.897
Schwerarbeitspensionen	2	2	3	4	4	7	1.488	1.432	1.488	1.555	1.589	1.638
Witwen- bzw. Witwerpensionen	468	466	464	462	460	460	613	625	635	657	673	688
Waisenpensionen	49	49	49	48	48	48	309	3.162	321	333	343	352
Neuzuerkennungen insgesamt	127	121	123	122	121	111	1.001	1.029	1.027	1.038	1.089	1.073
Direktpensionen	96	92	93	91	91	81	1.148	1.183	1.177	1.190	1.251	1.240
Invaliditätspensionen <sup>1)</sup>	30	28	28	27	24	20	919	962	986	1.010	1.018	1.095
Alle Alterspensionen <sup>2)</sup>	66	63	65	64	67	61	1.252	1.282	1.261	1.266	1.333	1.288
Normale Alterspensionen	27	26	27	28	29	30	714	722	738	797	847	895
Vorzeitige Alterspensionen	39	37	38	36	38	31	1.620	1.665	1.632	1.627	1.700	1.676
Bei langer Versicherungsdauer	8	7	7	7	6	4	1.187	1.221	1.245	1.292	1.346	1.389
Korridorpensionen	4	5	5	6	6	6	1.322	1.382	1.393	1.395	1.475	1.538
Für Langzeitversicherte <sup>3)</sup>	27	25	24	23	26	18	1.798	1.843	1.808	1.783	1.828	1.769
Schwerarbeitspensionen	1	1	1	1	1	3	1.599	1.642	1.604	1.622	1.733	1.847
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25	24	25	25	25	25	607	625	630	657	673	693
Waisenpensionen	6	6	6	5	5	5	249	258	258	263	271	279

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. – <sup>1)</sup> Vor dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. – <sup>2)</sup> Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. Einschließlich Knappschaftssold. – <sup>3)</sup> Langzeitversichertenregelung ("Hacklerregelung"). • Rückfragen: [Anna.Albert@wifo.ac.at](mailto:Anna.Albert@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren

	Männer						Frauen					
	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Alle Pensionsversicherungsträger	59,1	59,1	59,2	59,4	59,6	60,8	57,1	57,1	57,3	57,4	57,5	58,6
Direktpensionen	53,6	53,5	53,7	53,8	53,5	55,7	50,2	49,9	50,1	50,3	49,7	52,8
Invaliditätspensionen	62,5	62,6	62,7	62,9	62,8	63,2	59,3	59,3	59,4	59,3	59,2	59,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: [Anna.Albert@wifo.ac.at](mailto:Anna.Albert@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Pensionsversicherung der Unselbständigen	3.900,5	4.166,7	4.276,8	4.822,0	4.957,8	4.968,6	16,3	16,7	16,6	17,8	17,6	17,0
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	813,0	1.061,0	1.049,3	1.125,9	1.045,5	1.309,2	33,5	41,8	39,9	40,7	36,2	42,9
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	1.214,4	1.253,8	1.277,2	1.343,2	1.387,8	1.437,6	83,6	83,9	83,2	84,2	84,8	86,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: [Anna.Albert@wifo.ac.at](mailto:Anna.Albert@wifo.ac.at)

## Entwicklung in den Bundesländern

## Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen

	2012	2013	2014	2014	2015				2015				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Österreich	+ 4,0	+ 1,2	- 0,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 4,6	+ 9,5	- 2,4	+ 7,8	+ 1,9	+ 4,9	- 2,8
Wien	+ 7,6	+ 3,7	+ 6,3	+ 6,3	+ 6,5	+ 4,8	+ 9,6	+ 2,3	+ 10,3	+ 12,1	+ 7,8	+ 9,3	+ 0,6
Niederösterreich	+ 0,7	- 3,0	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,1	- 0,6	+ 3,0	- 1,7	+ 0,4	+ 1,8	+ 2,8	+ 4,6	- 3,1
Burgenland	+ 0,2	- 2,9	+ 2,1	+ 1,9	- 1,3	- 2,3	+ 2,1	+ 2,6	- 4,7	+ 3,5	- 2,2	+ 8,4	- 1,4
Steiermark	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,5	+ 3,2	+ 1,3	+ 4,7	+ 6,0	- 2,9	+ 6,1	+ 2,6	+ 6,4	- 0,0
Kärnten	+ 1,7	- 0,9	- 3,3	+ 2,4	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,1	+ 13,5	- 5,6	+ 0,9	+ 0,6	+ 2,7	- 2,4
Oberösterreich	+ 3,9	- 2,2	- 1,2	+ 0,6	+ 2,5	+ 0,1	+ 5,7	+ 2,4	- 0,6	+ 5,0	+ 5,8	+ 6,7	- 1,1
Salzburg	+ 5,4	+ 2,2	- 1,2	+ 0,8	+ 2,1	+ 3,3	+ 5,6	+ 13,6	- 5,3	+ 12,4	+ 1,0	+ 4,9	- 4,3
Tirol	+ 3,8	+ 1,7	- 1,6	+ 2,9	+ 2,2	+ 3,2	+ 4,8	+ 22,1	- 4,1	+ 10,1	+ 1,5	+ 3,7	- 4,5
Vorarlberg	+ 6,6	+ 3,0	- 3,8	- 3,0	+ 2,1	+ 4,2	+ 2,0	+ 18,6	- 9,0	+ 7,8	- 0,8	- 0,3	- 9,1

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: [Birgit.Schuster@wifo.ac.at](mailto:Birgit.Schuster@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2012	2013	2014	2014	2015				2015				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Österreich	+ 0,0	- 0,2	+ 0,1	- 0,9	- 0,9	+ 0,3	+ 0,9	- 1,0	- 3,3	+ 5,1	+ 2,0	+ 3,6	- 2,2
Wien	- 10,2	- 3,6	- 6,6	- 5,7	- 5,9	- 4,0	+ 10,4	- 14,8	+ 1,0	+ 2,6	+ 16,0	+ 11,5	+ 4,4
Niederösterreich	+ 3,3	- 3,3	- 3,4	- 5,1	- 6,2	- 5,7	- 3,0	- 8,0	- 7,7	- 1,5	- 1,3	+ 0,5	- 7,6
Burgenland	+ 3,1	+ 11,0	+ 3,1	- 1,5	+ 0,4	+ 6,2	+ 3,4	+ 3,5	+ 7,0	+ 8,1	+ 1,9	+ 4,9	+ 3,6
Steiermark	- 0,1	+ 2,6	+ 1,5	- 2,0	- 1,9	- 1,7	- 5,4	- 1,8	- 6,8	+ 3,1	- 2,6	- 5,9	- 7,6
Kärnten	- 2,5	- 2,3	+ 1,2	- 1,0	+ 2,4	+ 2,2	+ 4,4	- 2,0	- 0,2	+ 8,9	+ 2,9	+ 6,9	+ 3,9
Oberösterreich	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,2	+ 3,5	+ 2,5	+ 0,4	+ 3,8	- 3,9	+ 7,3	- 0,5	+ 5,3	- 2,3
Salzburg	+ 2,0	- 2,3	- 1,1	- 1,9	+ 0,5	+ 9,1	+ 9,1	+ 9,9	+ 4,9	+ 12,6	+ 11,3	+ 11,2	+ 5,2
Tirol	- 0,6	- 1,1	+ 2,3	+ 6,8	+ 5,2	+ 4,3	+ 5,0	+ 4,3	- 2,1	+ 10,6	+ 4,3	+ 6,3	+ 4,6
Vorarlberg	+ 2,0	+ 2,3	+ 10,2	+ 11,0	- 4,5	+ 6,4	+ 5,4	+ 6,4	+ 3,7	+ 8,9	+ 6,7	+ 8,7	+ 1,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014, 2015: vorläufig. • Rückfragen: [Birgit.Schuster@wifo.ac.at](mailto:Birgit.Schuster@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2012	2013	2014	2014	2015				2015				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Österreich	+ 4,0	+ 1,4	- 0,9	- 4,0	- 1,5	+ 0,4	+ 0,2	- 0,2	- 4,5	+ 5,6	- 1,1	+ 2,3	- 0,3
Wien	+ 2,3	+ 0,5	- 5,3	- 6,1	- 3,8	- 2,8	- 4,4	- 3,2	- 7,5	+ 1,9	- 4,6	- 3,0	- 5,6
Niederösterreich	+ 5,4	- 2,0	- 2,3	- 3,3	+ 3,5	+ 0,5	+ 1,8	+ 1,6	- 4,2	+ 4,0	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,4
Burgenland	+ 5,7	+ 2,5	- 0,2	- 6,1	+ 1,4	+ 9,2	+ 9,5	+ 5,4	+ 4,6	+ 16,9	+ 9,3	+ 8,2	+ 10,6
Steiermark	+ 4,6	+ 2,7	+ 4,1	+ 0,3	+ 1,0	+ 3,7	- 3,5	+ 2,8	- 1,2	+ 8,9	+ 0,1	- 4,6	- 6,0
Kärnten	- 4,5	+ 3,7	- 4,0	- 10,6	+ 9,4	+ 2,2	- 5,8	- 3,4	- 4,5	+ 13,5	- 14,7	+ 4,7	- 5,0
Oberösterreich	+ 4,7	+ 5,0	- 0,3	- 6,2	- 6,3	+ 0,1	+ 3,1	+ 1,4	- 7,6	+ 6,5	+ 0,0	+ 5,6	+ 3,9
Salzburg	+ 6,4	- 2,8	+ 2,2	- 3,9	- 7,8	+ 1,1	+ 1,9	- 1,6	- 2,6	+ 7,0	- 1,6	+ 2,9	+ 4,5
Tirol	+ 3,4	- 0,4	+ 0,4	- 1,2	+ 0,5	- 4,1	+ 7,3	- 6,0	- 5,4	- 1,5	+ 5,8	+ 12,9	+ 4,0
Vorarlberg	+ 10,6	+ 4,3	+ 2,8	+ 3,5	- 0,7	+ 6,1	- 2,3	+ 4,3	+ 5,1	+ 8,7	- 4,7	+ 1,1	- 2,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014, 2015: vorläufig. • Rückfragen: [Birgit.Schuster@wifo.ac.at](mailto:Birgit.Schuster@wifo.ac.at)

## Übersicht 34: Beschäftigung

	2013	2014	2015	2015				2015					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	In 1.000												
Österreich	3.392	3.416	3.449	3.383	3.441	3.521	3.450	3.544	3.514	3.504	3.465	3.457	3.428
Wien	777	782	788	774	790	797	792	799	795	798	797	797	71
Niederösterreich	562	566	572	553	575	585	573	588	583	585	581	577	13
Burgenland	94	96	97	92	99	101	96	102	101	101	99	98	57
Steiermark	469	473	477	464	479	490	478	491	488	490	484	481	32
Kärnten	200	199	200	192	202	210	197	214	210	205	200	198	51
Oberösterreich	602	606	612	596	613	625	615	629	623	622	620	619	16
Salzburg	237	238	240	242	235	245	240	248	245	240	235	236	23
Tirol	303	306	309	317	299	314	307	318	315	309	298	300	11
Vorarlberg	147	150	152	153	149	154	153	156	154	153	151	151	418

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 21,2	+ 23,8	+ 33,2	+ 24,5	+ 25,1	+ 41,4	+ 41,8	+ 36,5	+ 48,1	+ 39,5	+ 33,7	+ 50,3	+ 41,5
Wien	+ 5,7	+ 5,2	+ 6,2	+ 2,9	+ 5,3	+ 8,5	+ 7,9	+ 7,6	+ 9,9	+ 8,2	+ 6,5	+ 8,9	+ 8,3
Niederösterreich	+ 0,3	+ 3,8	+ 6,0	+ 4,7	+ 4,7	+ 7,3	+ 7,4	+ 6,4	+ 8,4	+ 7,0	+ 6,0	+ 8,4	+ 7,7
Burgenland	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,2
Steiermark	+ 1,5	+ 3,7	+ 4,7	+ 2,8	+ 3,6	+ 5,9	+ 6,4	+ 5,4	+ 6,9	+ 5,6	+ 5,4	+ 7,6	+ 6,2
Kärnten	- 1,3	- 0,6	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 0,9	+ 2,2	+ 1,3
Oberösterreich	+ 4,4	+ 4,0	+ 6,4	+ 3,1	+ 4,7	+ 8,7	+ 9,1	+ 7,4	+ 10,2	+ 8,3	+ 7,6	+ 10,7	+ 9,0
Salzburg	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,1	+ 3,5	+ 3,0
Tirol	+ 6,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 4,8	+ 1,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 3,5	+ 2,4	+ 1,4	+ 3,8	+ 1,9
Vorarlberg	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,5	+ 2,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiener. • Rückfragen: [Birgit.Schuster@wifo.ac.at](mailto:Birgit.Schuster@wifo.ac.at)

**Übersicht 35: Arbeitslosigkeit**

	2013	2014	2015	2015				2015					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In 1.000												
Österreich	287	319	354	388	334	323	372	320	327	322	339	359	418
Wien	90	104	125	127	122	120	130	119	122	119	121	125	144
Niederösterreich	49	54	59	67	53	54	60	54	55	53	53	56	71
Burgenland	9	10	10	13	9	9	11	9	9	9	9	10	13
Steiermark	39	42	44	52	40	39	46	39	40	39	40	43	57
Kärnten	23	25	26	31	23	21	28	21	21	22	24	27	32
Oberösterreich	33	37	41	48	37	38	43	38	39	37	37	40	51
Salzburg	13	15	15	17	15	13	17	13	13	14	17	18	16
Tirol	21	23	24	24	26	19	27	18	18	21	28	30	23
Vorarlberg	9	10	10	10	10	10	11	9	10	10	11	11	11

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 26,6	+ 32,2	+ 35,0	+ 39,4	+ 40,8	+ 32,8	+ 26,8	+ 33,5	+ 34,8	+ 30,1	+ 29,1	+ 27,5	+ 23,8
Wien	+ 7,2	+ 14,2	+ 20,3	+ 21,9	+ 23,2	+ 18,8	+ 17,2	+ 18,9	+ 20,1	+ 17,5	+ 17,9	+ 17,8	+ 15,9
Niederösterreich	+ 4,5	+ 4,7	+ 4,9	+ 5,6	+ 6,0	+ 4,7	+ 3,3	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,6	+ 4,0	+ 3,8	+ 2,3
Burgenland	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,3
Steiermark	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,6	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,4	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,5
Kärnten	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,7
Oberösterreich	+ 4,3	+ 4,2	+ 3,7	+ 4,3	+ 3,9	+ 3,8	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,2
Salzburg	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,6
Tirol	+ 1,9	+ 2,1	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,2	+ 0,5	- 0,2	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,2	- 0,0	- 0,7	+ 0,0
Vorarlberg	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: [Birgit.Schuster@wifo.ac.at](mailto:Birgit.Schuster@wifo.ac.at)

**Übersicht 36: Arbeitslosenquote**

	2013	2014	2015	2015				2015					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Österreich	7,6	8,4	9,1	10,1	8,7	8,2	9,5	8,1	8,3	8,2	8,7	9,2	10,6
Wien	10,2	11,6	13,5	13,9	13,1	12,9	13,9	12,8	13,1	12,8	13,0	13,4	15,3
Niederösterreich	7,8	8,4	9,1	10,5	8,3	8,2	9,2	8,2	8,4	8,1	8,2	8,7	10,9
Burgenland	8,6	8,9	9,4	11,8	8,0	7,9	9,7	7,9	8,0	7,7	8,0	8,9	12,3
Steiermark	7,4	7,9	8,3	9,9	7,5	7,2	8,7	7,2	7,3	7,1	7,4	8,0	10,6
Kärnten	10,2	10,8	11,1	13,5	9,9	9,1	12,1	8,8	9,0	9,4	10,6	11,6	14,0
Oberösterreich	5,1	5,7	6,2	7,2	5,5	5,6	6,3	5,5	5,8	5,5	5,5	5,9	7,6
Salzburg	5,1	5,7	5,9	6,2	6,0	4,9	6,4	4,7	4,8	5,2	6,4	7,0	5,9
Tirol	6,4	6,9	7,0	6,8	7,7	5,6	7,9	5,2	5,4	6,2	8,4	8,8	6,5
Vorarlberg	5,8	6,0	6,1	6,2	6,2	5,7	6,5	5,4	5,9	5,8	6,4	6,8	6,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: [Birgit.Schuster@wifo.ac.at](mailto:Birgit.Schuster@wifo.ac.at)

**Staatshaushalt**

**Übersicht 37: Staatsquoten**

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
<i>Staatsquoten</i>													
Staatsausgabenquote	50,7	51,0	53,4	51,0	50,2	49,1	49,8	54,1	52,7	50,8	51,1	50,9	52,7
Staatseinnahmenquote	49,3	49,2	48,7	48,5	47,7	47,8	48,3	48,8	48,3	48,3	48,9	49,6	50,0
Abgabenquote Staat und EU													
Indikator 4	43,9	43,7	43,2	42,1	41,5	41,5	42,4	42,0	41,8	41,9	42,5	43,3	43,8
Indikator 2	42,7	42,5	42,0	41,1	40,5	40,7	41,6	41,1	41,0	41,1	41,8	42,6	43,1
<i>Budgetsalden</i>													
Finanzierungssaldo (Maastricht)													
Gesamtstaat	- 1,3	- 1,8	- 4,8	- 2,5	- 2,5	- 1,3	- 1,4	- 5,3	- 4,4	- 2,6	- 2,2	- 1,3	- 2,7
Bund	- 1,3	- 1,8	- 4,6	- 2,5	- 2,2	- 1,1	- 1,3	- 4,3	- 3,4	- 2,3	- 2,2	- 1,4	- 2,8
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 0,4	- 0,2	- 0,0	0,0
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,1	0,1	0,0	0,1
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 0,2	- 0,1	- 0,0	- 0,0
Sozialversicherungsträger	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,2	0,2	0,1	0,1
Struktureller Budgetsaldo	- 1,5	- 1,1	- 1,2	- 2,0	- 2,8	- 2,6	- 2,7	- 3,7	- 2,9	- 2,4	- 1,3	- 0,8	- 0,5
Primärsaldo	2,1	1,4	- 1,8	0,7	0,6	1,8	1,5	- 2,2	- 1,5	0,2	0,6	1,3	- 0,2
<i>Schuldenstand (Maastricht)</i>													
Gesamtstaat	66,3	65,5	64,8	68,3	67,0	64,8	68,5	79,7	82,4	82,2	81,6	80,8	84,2
Bund	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70,7	70,2	73,8
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6,6	6,2	6,1
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2,1	2,2	2,2
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1,6	1,7	1,7
Sozialversicherungsträger	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,6	0,5	0,4

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Daten gemäß Maastricht-Notifikation. Indikator 2 ohne, Indikator 4 einschließlich imputierter Sozialbeiträge. Länder und Gemeinden ohne Wien. • Rückfragen: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

Angelina Keil

# Wirtschaftschronik

## IV. Quartal 2015

### Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2015

Erstmals seit sieben Jahren erhöht die Notenbank der USA die Leitzinssätze. Der Flüchtlingszustrom aus den Krisengebieten im Nahen Osten und in Afrika nach Europa stellt die EU- und die Westbalkanländer vor große humanitäre, politische und ökonomische Herausforderungen. Der Türkei sichert die EU eine Unterstützung von 3 Mrd. € zu für die Versorgung der derzeit 2,5 Mio. Flüchtlinge. Die Beitrittsverhandlungen werden beschleunigt. Das neue Klimaschutzabkommen von Paris ist ein Schritt zum Ausstieg aus der Nutzung fossiler Energieträger. An der Ausarbeitung von Maßnahmen gegen die Steueroptimierung von transnationalen Konzernen beteiligen sich 62 Länder, die 90% der Weltwirtschaft vertreten. – Der österreichische Nationalrat beschließt das Bundesfinanzgesetz 2016, der Fiskalrat sieht jedoch eine mögliche Verfehlung der strukturellen Budgetregeln. Bundesregierung und Sozialpartner beschließen ein Arbeitsmarktpaket.

### Calendar of Economic Events. Fourth Quarter 2015

For the first time in seven years the US Fed raised its interest rates. The influx of refugees from the war and crisis zones in the Middle East and Africa to Europe leaves EU and western Balkan countries faced with enormous humanitarian, political and economic challenges. The EU promises to pay 3 billion € to Turkey to help provide for its current intake of 2.5 million refugees. Negotiations to join the EU will be accelerated. The new climate protection agreement concluded in Paris is a step towards an exit from burning fossil fuels. Measures against tax optimisation as exercised by transnational businesses are being developed by 62 countries which together are home to 90 percent of the global economy. – The Austrian Parliament adopts the Federal Financial Act of 2016, but the Fiscal Council considers it in breach of the structural budget regulations. The federal government and the social partners decide on a labour market stimulation package.

### Kontakt:

**Mag. Angelina Keil:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Angelina.Keil@wifo.ac.at](mailto:Angelina.Keil@wifo.ac.at)

**JEL-Codes:** D02, E02, N00 • **Keywords:** Chronik, Institutionen, Österreich, EU, international, Wirtschaftspolitik

Abgeschlossen am 31. Dezember 2015.

**Begutachtung:** Christian Glocker, Margit Schratzenstaller

## 1. Ausland

**5. Oktober:** Die OECD legt ein 15-Punkte-Programm gegen Strategien von Konzernen zur Steueroptimierung vor (BEPS – Base Erosion and Profit Shifting Package). Gewinne sollen dort besteuert werden, wo die Wertschöpfung erzielt wird. Transparenz ist eine wichtige Voraussetzung. Konzerne müssen in jedem Land, in dem sie tätig sind, einen Master-Plan vorlegen, der die Strukturen der länderübergreifenden Wertschöpfungsketten, die Aufteilung von Funktionen und Risiken und die Methoden der Verrechnungspreise ausweist. Unternehmen mit einem Jahresumsatz über 750 Mio. € müssen im Sitzland Daten, Umsatz, Gewinn, Mitarbeiterstand und Steuerleistungen aus allen Ländern, in denen sie tätig sind, vorweisen. Diese Daten werden im Zuge des internationalen Informationsaustausches an die ausländischen Steuerbehörden weitergeleitet. Die Behörden werden auch Steuersachverhalte wie Regelungen über den privilegierten Steuerstatus (Rulings) austauschen. Die Maßnahmen sind unterschiedlich verbindlich: Die Richtlinie über die konzerninternen Verrechnungspreise ist sofort wirksam. Das Maßnahmenpaket für Unternehmen in der digitalen Welt bleibt unverbindlich. Nach Schätzungen der OECD entgehen den Steuerbehörden durch die Steuervermeidung der internationalen Konzerne zwischen 100 und 240 Mrd. \$ pro Jahr.

Die Handelsminister von Australien, Brunei, Chile, Japan, Kanada, Malaysia, Mexiko, Neuseeland, Peru, Singapur, den USA und Vietnam einigen sich über die Transpazifische Partnerschaft, ein Handelsabkommen zur Erleichterung des Güterausstausches

*OECD: Base Erosion and Profit Shifting Package*

*Transpazifische Partnerschaft*

und der Investitionen in dieser Region. Die Ländergruppe umfasst 40% der weltweiten Wirtschaftsleistung und 25% der weltweiten Exporte.

EU: Safe-Harbor-Vereinbarung

**6. Oktober:** Der Europäische Gerichtshof sieht personenbezogene Daten europäischer Nutzer in den USA nicht gleichwertig geschützt und erklärt die Safe-Harbor-Vereinbarung, die den Datentransfer zwischen den USA und der EU regelt, für ungültig. Falls keine neue rechtliche Vereinbarung getroffen wird, dürfen Daten von EU-Bürgern und EU-Bürgerinnen nur auf Servern in der EU gespeichert werden.

IWF: Finanzmarktstabilitätsbericht

**7. Oktober:** Der Finanzmarktstabilitätsbericht des Internationalen Währungsfonds warnt vor dem weltweiten Anstieg der Risiken für die Finanzmarktstabilität, hervorgerufen durch die Ausweitung des Kreditvolumens in China, Thailand, der Türkei, Brasilien und Indonesien.

IWF: Jahrestagung

**8.-10. Oktober:** In Lima findet die Jahrestagung des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank statt. Die Institutionen prognostizieren für 2016 eine weitere Verlangsamung des Weltwirtschaftswachstums. Große Aufmerksamkeit erfordere die gegenwärtige Flüchtlings- und Migrationskrise, die Länder des Nahen Ostens und Nordafrikas müssen unterstützt werden.

EU: "Trade for All"

**14. Oktober:** Die Europäische Kommission reagiert mit der Handels- und Investitions-offensive "Trade for All. Towards a more responsible trade and investment policy" auf Kritik am Freihandelsabkommen TTIP. Ausgehend von der Bedeutung des Außenhandels für Wachstum und Beschäftigung wird eine verantwortungsbewusste Handels- und Investitionspolitik beschrieben, die auf Transparenz und ethischen Werten basiert. Verhandlungsergebnisse und EU-Texte sollen schneller veröffentlicht und die Standards für Konsumentenschutz, Umweltschutz und Sozialsysteme der EU gewahrt bleiben. Die Regelung zur Streitbeilegung zwischen Investoren und Drittländern sollen reformiert werden. Eine Fortführung der Doha-Runde wird angestrebt.

Europäischer Rat: Flüchtlingsströme

**15. Oktober:** Anlässlich der Tagung zur Migrationsproblematik betont der Europäische Rat die große Bedeutung der Einbindung von Drittländern zur Eindämmung der Flüchtlingsströme. Eine zentrale Rolle nimmt hier die Türkei ein. Der Beitrittsprozess der Türkei muss beschleunigt weitergeführt werden. Die Visapflicht für türkische Staatsangehörige soll weiter gelockert werden.

EU: Flüchtlingsströme

**25. Oktober:** Der Präsident der Europäischen Union Jean-Claude Juncker beruft ein Sondertreffen zum Migrationsstrom auf der Westbalkanroute ein. Um eine humanitäre Tragödie zu verhindern, einigen sich die Staats- bzw. Regierungsoberhäupter von Albanien, Österreich, Bulgarien, Kroatien, der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien, Deutschland, Griechenland, Ungarn, Rumänien, Serbien und Slowenien sowie der Präsident des Europäischen Parlaments, der Präsident des Europäischen Rates, Vertreter des derzeitigen und kommenden Vorsitzes des Rates der Europäischen Union und der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen auf einen 17.-Punkte-Plan operativer Maßnahmen, um Flüchtlingen Schutz zu gewähren, gemeinsam die Migrationsströme zu koordinieren und das Grenzmanagement zu verbessern.

Griechenland: Banken

**31. Oktober:** Die Bilanzprüfung der systemrelevanten Banken Griechenlands (Alpha Bank, Eurobank, Nationalbank und Piräusbank) ergibt je nach Szenario eine Kapital-lücke von 4,4 bis 14,4 Mrd. €. Im dritten Hilfsprogramm sind bis zu 25 Mrd. € der insgesamt 86 Mrd. € für die Bankenhilfe vorgesehen.

EU: Financial Stability Board

**9. November:** Der Financial Stability Board verabschiedet für weltweit agierende systemrelevante Großbanken neue Kapitalvorschriften: Ab 2019 sollen Großbanken Verlustsicherstellungen (total loss-absorbing capacity) von mindestens 16% der risikoreichen Aktiva und 6% (ab 2022: 6,275%) ihrer ungewichteten Aktiva einführen. Betroffen sind 30 Finanzinstitute, wobei für die vier chinesischen Banken längere Übergangsfristen bis 2018 gelten.

Großbritannien: EU-Integration

**10. November:** Der britische Premierminister Cameron fordert in einem Brief an den Präsidenten des Europäischen Rates:

- Großbritannien will den Binnenmarkt vor den Aktionen der Eurozone schützen.
- Die Wettbewerbsfähigkeit soll in der gesamten EU gesteigert werden, zugleich sollen Bürokratieabbau und Freihandelsabkommen vorangetrieben werden.

- Großbritannien will von der Teilnahme an der immer engeren Integration entbunden werden, das Land geht von einer flexiblen EU mit gestärkten nationalen Parlamenten aus.
- Durch neue Regeln sollen das Recht von EU-Ausländern auf Sozialleistungen und die Einwanderung gebremst werden. Migranten aus der EU sollen erst nach vier Jahren Lohnzuschüsse zu Niedriglohnarbeitsplätzen und Zugang zu Sozialwohnungen erhalten.

**11.-12. November:** In Valletta findet ein Sondergipfel zur Migrationsproblematik statt, an dem 60 Regierungsoberhäupter aus Europa und Afrika teilnehmen. Ein Aktionsplan wird verabschiedet. Die EU will die Fluchtursachen bekämpfen und ihr Engagement in den Entwicklungsländern erhöhen, fordert jedoch von den afrikanischen Ländern eine Rückführung von abgelehnten Asylwerbern und Asylwerberinnen. Fehlende Reisepapiere sollen bei der Abschiebung durch Sonderdokumente ersetzt werden. Die EU will die Wiedereingliederung von rückgeführten Personen unterstützen.

*Migrationsproblematik*

**15.-16. November:** Anlässlich des G-20-Treffens in Antalya verabschieden die Staats- und Regierungsoberhäupter Richtlinien zur Besteuerung der Gewinne multinationaler Konzerne, um die Gewinnverlagerung in Niedrigsteuerränder (BEPS – Base Erosion and Profit Shifting) einzudämmen. Multinationale Konzerne mit einem Umsatz von mindestens 750 Mio. € müssen in jedem Land ihrer Tätigkeit Umsatz, Gewinn und Gewinnsteuern belegen. Bis 2017 wird der Informationsaustausch zwischen den nationalen Steuerbehörden auf Anfrage erfolgen, ab 2018 ist ein automatischer Informationsaustausch vorgesehen. Ein koordiniertes Vorgehen bei der Kontrolle der Finanzierung von Terrororganisationen wird beschlossen. Die G 20 unterstützen die Bestrebungen des Financial Stability Board (FSB) zur Anhebung der Verlustsicherstellung systemrelevanter Banken. Die Klimaerwärmung soll auf 2 °C über dem Niveau vor Beginn der Industrialisierung beschränkt werden. Wachsende Ungleichheit wird als Risiko für die Wohlfahrt und die Gesellschaft gesehen.

*G 20: Base Erosion and Profit Shifting*

**16. November:** Als Folge der Lux-Leaks-Enthüllungen untersucht das Europäische Parlament die Vergabe von EU-weiten Steuerrulings (Steuervorabbescheiden) und die Steuervermeidung von Konzernen bei grenzüberschreitenden Tätigkeiten. An der Anhörung des Sonderausschusses nehmen Vertreter von 11 Konzernen teil.

*EU: Steuerrulings*

Die Europäische Kommission beurteilt die Budgetpläne der Euro-Länder: Die Pläne von Deutschland, Estland, Luxemburg, den Niederlanden und der Slowakei entsprechen den Vorgaben, jene von Belgien, Finnland, Frankreich, Irland, Lettland, Malta und Slowenien weitgehend. Die Pläne von Italien, Österreich, Litauen und Spanien bergen das Risiko, die Vorgaben zu verfehlen.

*EU: Budgetpläne*

**26. November:** Die Europäische Kommission gibt bekannt, dass 18 der 28 Mitgliedsländer im Rahmen des Europäischen Semesters geprüft werden, um festzustellen ob Ungleichgewichte Wachstum und Beschäftigung gefährden. Wegen der Lage des Finanzsektors und dessen Wirkung auf die Staatsfinanzen wird auch Österreich geprüft werden.

*EU: Europäisches Semester*

**28. November:** Als Reaktion auf den Abschuss eines russischen Kampfflugzeuges durch die türkische Armee verhängt Russland Wirtschaftssanktionen gegen die Türkei, die den Import bestimmter türkischer Produkte untersagen. Ab 2016 gilt ein Arbeitsverbot für türkische Staatsangehörige in Russland, russische Reisebüros dürfen Angebote türkischer Reiseveranstalter nicht mehr verkaufen, Charterflüge zwischen den Ländern werden eingestellt.

*Russland: Türkei-Sanktionen*

**29. November:** Bei einem Gipfeltreffen von Vertretern der EU und der Türkei wird vereinbart, den EU-Beitrittsprozess der Türkei weiter voranzutreiben. Bereits im Dezember soll das Verhandlungskapitel über die Wirtschafts- und Währungsunion eröffnet werden. Die Türkei soll den Grenzschutz sowie den Kampf gegen Schlepper verstärken, um die Flüchtlingsströme einzudämmen. Um die Lebensbedingungen der 2,5 Mio. Flüchtlinge in der Türkei zu verbessern, stellt die EU 3 Mrd. € als zweckgebundene Finanzhilfe in Aussicht. Bisher hat die Türkei bereits 8 Mrd. \$ für die Flüchtlingswelle aufgebracht.

*Türkei: EU-Beitrittsprozess*

IWF: Renminbi

**30. November:** Der Executive Board des Internationalen Währungsfonds beschließt, am 1. Oktober 2016 die chinesische Währung Renminbi in den Devisenkorb der Sonderziehungsrechte aufzunehmen und dadurch die Gewichtung der Währungen zu verändern.

Übersicht 1: Gewichtung der Währungen im Devisenkorb der Sonderziehungsrechte

	2015	Ab 1. Oktober 2016
Dollar	41,9	41,73
Euro	37,4	30,93
Renminbi		10,92
Japanischer Yen	9,4	8,33
Pfund Sterling	11,3	8,09

Q: IWF.

EZB: Preisstabilitätsziel

**3. Dezember:** Der Rat der Europäischen Zentralbank stellt fünf Maßnahmen vor, mit denen die Inflationsrate an das Preisstabilitätsziel von 2% herangeführt werden soll (Inflation Dezember 2015: 0,1%):

- Der Einlagezinssatz bei der EZB wird von -0,2% auf -0,3% gesenkt.
- Das Programm zum monatlichen Ankauf von Wertpapieren im Ausmaß von 60 Mrd. € wird bis März 2017 verlängert. Erworbene Papiere werden bis zum Verfall in der Bilanz der Zentralbank gehalten.
- Die aus den Wertpapieren anfallenden Zinsen werden reinvestiert.
- Künftig werden auch Anleihen von regionalen staatlichen Emittenten wie Städten und Gemeinden gekauft.
- Die Vollzuteilung, die es den Banken ermöglicht, ohne Bieterverfahren zum geltenden Zinssatz jede beliebige Menge an Geld nachzufragen, wird bis mindestens 2017 beibehalten.

Polen: Budgetpolitik

**4. Dezember:** Die neugewählte polnische nationalkonservative Regierung setzt die Wahlversprechen gesetzlich um: Ab Februar 2016 wird eine Sondersteuer für Kredit- und Bankinstitute von 0,39% der Bilanzsumme und 0,6% des Vermögens von Versicherungsunternehmen eingehoben. Beide Branchen sind von ausländischen Konzernen dominiert. Führende Angestellte in staatsnahen Betrieben werden neu besetzt. Ein neues Kindergeld wird eingeführt und die Anhebung des Pensionsalters rückgängig gemacht. Die Europäische Kommission mahnt eine verantwortungsvolle Budgetpolitik ein. Polen wurde erst vor kurzem aus dem Defizitverfahren entlassen und wird 2016 ein gesamtstaatliches Defizit von 3% des BIP erreichen.

Dänemark: Referendum

In einem Referendum stimmt die Bevölkerung von Dänemark mit 53% gegen die Übernahme von 22 EU-Vorschriften in den Bereichen Inneres und Justiz.

Die OPEC-Länder informieren anlässlich ihrer Sitzung in Wien nicht über die aktuellen Rohölfördermengen. Erst bei ihrer nächsten Sitzung im Juni 2016 soll über das Produktionsvolumen der einzelnen Länder entschieden werden. Der Rohölpreis der Marke Brent erreichte im Dezember 2015 einen Jahrestiefstand von 35 \$ je Barrel.

IWF: Kreditvergabebedingungen

**10. Dezember:** Der Internationale Währungsfonds ändert die Kreditvergabebedingungen und gewährt künftig auch Ländern Hilfskredite, die bei privaten oder staatlichen Gläubigern in Zahlungsverzug geraten sind. Bis 20. Dezember 2015 ist eine Kreditrückzahlung der Ukraine an Russland in der Höhe von 3 Mrd. \$ fällig, die die Ukraine nicht in vollem Ausmaß fristgerecht bedienen wird. Der IWF wird das im Jänner 2015 zugesagte Hilfsprogramm von 17,5 Mrd. \$ fortsetzen.

Wirtschafts-Nobelpreis

Der Wirtschaftspreis der schwedischen Nationalbank in Gedenken an Alfred Nobel ergeht an Angus Deaton (Princeton University). Sein Werk wird als Voraussetzung für wirtschaftspolitische Entscheidungen zur Verringerung von Armut und zur Steigerung des Wohlstandes gewürdigt.

UNO: Klimakonferenz

**12. Dezember:** Anlässlich der 21. UNO-Klimakonferenz ICCP unterzeichnen 159 Länder das verbindliche "Pariser Abkommen". Demnach soll der weltweite Temperatur-

anstieg gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter deutlich unter 2 °C, womöglich unter 1,5 °C gehalten werden, um die Risiken des Klimawandels erheblich zu verringern. Die nachteiligen Auswirkungen des Klimawandels sollen durch eine stärkere Förderung der Klimaresistenz und Senkung der Treibhausgasemissionen ausgeglichen werden, ohne dabei die Nahrungsmittelproduktion zu bedrohen. Gefordert wird eine finanzielle Unterstützung von Maßnahmen zur Senkung der Treibhausgasemissionen und Stärkung klimaresistenter Entwicklung. Bis 2025 sollen über 100 Mrd. \$ bereitgestellt werden.

Zur Erreichung der Ziele sollen die Treibhausgasemissionen nach Anrechnung der Ausgleichsmechanismen wie Aufforstung oder Entfernung von Kohlendioxid aus der Atmosphäre bis 2050 auf Null gesenkt werden. Der Emissionshandel ist als freiwillige Maßnahme möglich. Länder, die ihre Ziele bereits bis 2025 festgelegt haben, sollen bis 2020 neue Ziele definieren. Ab 2023 werden die nationalen Anstrengungen zur Erreichung der Ziele alle fünf Jahre überprüft.

Sobald 55 Länder, die für mindestens 55% der globalen Emissionen verantwortlich sind, den Vertrag unterzeichnet haben, tritt dieser in Kraft. Anders als das Kyoto-Protokoll, das 2020 auslaufen wird und nur von einer großen Gruppe der Industrieländern beschlossen wurde, haben sich diesmal weltweit fast alle Länder zum Erreichen der Ziele bekannt.

**17. Dezember:** Die Notenbank der USA erhöht nach einer siebenjährigen Phase der Senkung die Leitzinssätze um 25 Basispunkte. Die Federal Funds Rate liegt bei 0,25% bis 0,55%, die Discount Rate bei 1%.

USA: Leitzinssätze

**18. Dezember:** Der Kongress der USA verabschiedet einen Ausgabenplan 2016 von 1,15 Bio. \$ und verlängert ein Paket an Steuererleichterungen im Ausmaß von 680 Mrd. \$ über die nächsten zehn Jahre. Damit werden ein Viertel der 2011 zur Defizitsenkung beschlossenen Maßnahmen rückgängig gemacht. Ein Ausfuhrverbot von Rohöl, das seit dem Rohölembargo 1973 galt, wird aufgehoben.

USA: Ausgabenplan

**21. Dezember:** Im Rahmen der Doha-Runde beschließt die Welthandelsorganisation WTO die Abschaffung von Exportsubventionen im Agrarbereich. Die Rückzahlungsfrist für Exportkredite wird von 24 Monate auf 18 Monate verkürzt. Die EU-Länder, Kanada, Norwegen, Indien und die Türkei werden die Subventionszahlungen für den Export von Agrarprodukten 2016 einstellen.

WTO: Doha-Runde

**24. Dezember:** Der russische Präsident Putin und der indische Premierminister Modi unterzeichnen im Rahmen der russisch-indisch strategischen Partnerschaft Wirtschaftsverträge mit einem Volumen von 7 Mrd. \$.

Russisch-indische Partnerschaft

## 2. Österreich

**14. Oktober:** Österreich sendet die Übersicht über die Haushaltsplanung ("Draft Budgetary Plan") an die Europäische Kommission. Der Plan weist für 2015 mit 1,9% und für 2016 mit 1,4% des BIP ein etwas geringeres Maastricht-Defizit aus als im Stabilitätsprogramm 2015 erwartet. Das strukturelle Defizit soll jeweils 0,5% des BIP betragen. Die Übersicht über die Haushaltsplanung gibt die erwarteten Mehrausgaben durch den außergewöhnlichen Flüchtlingszustrom 2015 mit etwa 0,08% des BIP und 2016 mit etwa 0,16% des BIP an.

Draft Budgetary Plan

**15. Oktober:** Der Nationalrat beschließt das Bundesgesetz aus Anlass des Generalvergleiches mit dem Freistaat Bayern. Es ermächtigt den Finanzminister, Zahlungen an Bayern zu leisten und auf gegenseitige Forderungen zu verzichten. Weiters wird dem Bund ermöglicht, dem Land Kärnten einen langfristigen, niedrig verzinsten Kredit zu gewähren, um Heta-Anleihen mit einem Abschlag rückkaufen zu können. Bei Zustimmung von zwei Dritteln der Gläubiger zum Rückkaufprogramm soll dieses Programm für alle Gläubiger gelten.

Generalvergleich Bayern

**23. Oktober:** Die Ratingagentur Moody's senkt Österreichs Ausblick von stabil auf negativ, belässt jedoch die Bonität des Landes bei Aaa. Die Widerstandsfähigkeit gegen Finanzschocks erodiere und hindere das Land, den während der Wirtschaftskrise verlorenen Rückstand aufzuholen.

Rating

Arbeitsmarktgipfel

**30. Oktober:** Bundesregierung und Sozialpartner halten einen "Arbeitsmarktgipfel" ab. Im Rahmen einer Wohnbauoffensive sollen mit einem Investitionsvolumen von 6 Mrd. € zusätzlich 30.000 Wohnungen errichtet und 20.000 Arbeitsplätze gesichert werden. Die Wohnbauinvestitionsbank (WBIB), die von den Bausparkassen und Wohnbaubanken zu gründen ist, wird neue Finanzierungsmodelle auf Grundlage von Bundesgarantien (500 Mio. €) und Mitteln der European Investment Bank (EIB; 700 Mio. €) ermöglichen. Innerhalb von fünf Jahren soll ein zusätzliches Investitionsvolumen von 5,75 Mrd. € entstehen. In den rascheren Ausbau der Elektrizitätsinfrastruktur werden über drei Jahre 700 Mio. € investiert. 2016/2018 werden die Lohnnebenkosten um fast 1 Mrd. € gesenkt. Mit Jahresbeginn 2016 wird der Insolvenzentgeltversicherungsbeitrag um 0,1 Prozentpunkt, ab 2017 der Beitrag zum Familienlastenausgleichsfonds um 0,4 Prozentpunkte und ab 2018 um 0,2 Prozentpunkte gesenkt. Für die Arbeitsmarktintegration von benachteiligten Gruppen (über 50-Jährige, Langzeitarbeitslose, Asylberechtigte) stehen 2016 in Form von Eingliederungsbeihilfen an die Unternehmen zusätzlich 50 Mio. € zur Verfügung, ab 2017 dauerhaft 350 Mio. €. 70 Mio. € werden zur besseren Integration von Flüchtlingen bereitgestellt. Sollte sich die Arbeitsmarktlage für Ältere nicht verbessern, tritt Anfang 2018 ein Anreiz- und Sanktionsmechanismus in Kraft. Für Betriebe ab 25 Beschäftigte, die überdurchschnittlich viele ältere Beschäftigte ausweisen, sinken die Lohnnebenkosten um 0,1 Prozentpunkt, andernfalls verdoppelt sich die Auflösungsabgabe von derzeit 118 €.

Übersicht 2: Volumen des Arbeitsmarktpaketes

	Investitionsvolumen	Arbeitsplätze
Wohnbaupaket	5,75 Mrd. € (5 Jahre)	+ 20.000
Lohnnebenkostensenkung	Bis zu 1 Mrd. € (bis 2018)	+ 14.000
Energienetzausbau	Bis zu 700 Mio. € (rund 3 Jahre)	+ 2.500
Stärkung der aws-Garantien	350 Mio. €	+ 5.000
Aufstockung der Mittel für Arbeitsmarktpolitik	300 Mio. € (2016)	+ 16.000
Lehrlingsprogramm	350 Mio. € (ab 2017 im Dauerrecht)	+ 1.000
	10 Mio. €	

Q: Arbeitsmarkt und Konjunkturgipfel, Oktober 2015.

Börse Budapest

**24. November:** Die Wiener Börse und die Oesterreichische Kontrollbank AG verkaufen ihre Beteiligung an der Börse Budapest an die ungarische Nationalbank.

Bundesfinanzgesetz 2016

**26. November:** Der Nationalrat beschließt das Bundesfinanzgesetz 2016 und den geänderten Finanzrahmen. Dieser sieht für 2016 Einnahmen von 71,09 Mrd. € und Ausgaben von 77,03 Mrd. € vor. Das Maastricht-Defizit des Bundes wird mit 1,5% des BIP, das gesamtstaatliche Maastricht-Defizit mit 1,4% des BIP veranschlagt. Das für 2016 prognostizierte strukturelle Defizit beträgt 0,5% des BIP; die erwarteten außergewöhnlichen Mehrausgaben aufgrund des Flüchtlingszustromes wurden herausgerechnet. Die Schuldenquote sinkt von ihrem Höchstwert 2015 (86,5% des BIP) 2016 voraussichtlich auf 85,1% des BIP. Beschlossen werden auch die Änderungen des Bundesfinanzgesetzes 2015, des Bundesfinanzrahmengesetzes 2015/2018 und des Bundesfinanzrahmengesetzes 2016/2019, da die Ausgabenobergrenze 2015 um 688,8 Mio. € und 2016 um 95 Mio. € überschritten wird. Heuer geht dies u. a. auf Überschreitungen in den Bereichen Bildung, Inneres, Äußeres und militärische Angelegenheiten zurück. 2016 werden die Ausgaben für Justiz und Inneres höher ausfallen, die Ausgaben für die Pensionen jedoch geringer als erwartet.

Zielpunkt GmbH

**1. Dezember:** Die Supermarktkette Zielpunkt GmbH stellt den Konkursantrag. 2.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der überwiegend in Wien angesiedelten 229 Filialen sind betroffen.

Fiskalrat

**3. Dezember:** Der Fiskalrat prognostiziert für 2015 die Einhaltung des mittelfristigen Budgetzieles mit einem strukturellen Budgetdefizit von höchstens 0,45%. 2015 werden die fiskalischen Regeln der EU mit einem Maastricht-Defizit von 1,6% des BIP und einem strukturellen Budgetdefizit von 0,2% des BIP voraussichtlich erfüllt. Damit unterschreitet die Prognose des Fiskalrates jene des Finanzministeriums, die für 2015 ein

Maastricht-Defizit von 1,9% des BIP und ein strukturelles Defizit von 0,5% des BIP vorsieht.

Für 2016 erwartet der Fiskalrat jedoch eine erhebliche Verfehlung der strukturellen Budgetregel. Trotz einer leichten Konjunkturbelebung wird das Maastricht-Defizit auf 2,2% des BIP steigen, bestimmt durch die Zusatzkosten für die Betreuung der Flüchtlinge und Asylsuchenden (+0,3% des BIP), den Nettoeinnahmenausfall der Steuerreform 2015/16 (+0,3% des BIP) und die Ausweitung von Offensivmaßnahmen (+0,2% des BIP) in den Bereichen Universitäten, Breitbandinternetzugänge und Familienförderung. Die Entwicklung des Staatshaushaltes und ein Rückgang der negativen Outputlücke werden das strukturelle Defizit im Jahr 2016 auf 1,5% des BIP steigen lassen. Die Prognose des Fiskalrates ist als Frühwarnmechanismus zu verstehen, um auf Fehlentwicklungen im Staatshaushalt hinzuweisen.

**9. Dezember:** Der Nationalrat beschließt das Abgabenänderungsgesetz 2015 und schafft damit die gesetzlichen Voraussetzungen für die Umsetzung der Steuerreform<sup>1)</sup>.

Abgabenänderungs-  
gesetz 2015

**15. Dezember:** Aufgrund eines Sparprogrammes der Muttergesellschaft UniCredit Bank Austria AG wird die Bank Austria 70 ihrer 190 Filialen in Österreich schließen. Der Vertrag, aufgrund dessen das Osteuropageschäft der UniCredit in Österreich verblieb, läuft im März 2016 aus.

UniCredit Bank Austria AG

**18. Dezember:** Die Bundesregierung und die Kärntner Landesregierung beschließen, den Ausgleichszahlungsfonds für den Rückkauf von landesbehaffeten Heta-Papieren mit 1,2 Mrd. € von der Bundesfinanzierungsagentur ÖBFA zu dotieren. Die Abbaubeteiligungsaktiengesellschaft des Bundes (ABBAG) wird von der ÖBFA abhängig von den Verwertungsergebnissen der HETA Asset Resolution AG einen noch unbestimmten Betrag erhalten. Die Haftung Kärntens beträgt etwa 11 Mrd. €.

Abbaubeteiligungsaktien-  
gesellschaft

<sup>1)</sup> Schratzenstaller, M., "Steuerreform 2015/16 – Maßnahmen und Gesamteinschätzung", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 371-385, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58169>; Keil, A., "Wirtschaftschronik. I. Quartal 2015", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(4), S. 261-266, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/57926>.

## ■ Monitoring of Austria's Efforts Within the Europe 2020 Strategy

Update 2013-14

With contributions by:

Jürgen Janger, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim,  
Ulrike Famira-Mühlberger, Thomas Horvath, Daniela Kletzan-  
Slamanig, Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller (WIFO),  
Maria M. Hofmarcher-Holzhacker (Health System Intelligence)

Following the European Commission's guidelines, WIFO has undertaken a monitoring of the implementation of the Austrian National Reform Programme within the framework of the European 2020 growth strategy. The main components are an analysis of Austria's progress towards reaching its five EU 2020 headline goals in the areas of R&D, education, employment, poverty, and the environment and an analysis of policies put forward by the Austrian government to address the country-specific recommendations (CSR) made by the EU to Austria. Overall, Austria is on track to meet or has already met all targets with the exception of private sector R&D expenditure and greenhouse gases. Austria has put in place policies to partly address all of the 5 CSR analysed in this report.

- **Introduction: A new European growth strategy**
- **Target paths and policies for reaching Austria's national Europe 2020 targets**  
*Key target R&D – Key target Education – Key target Employment – Key target Poverty – Key target Environment*
- **An overview of policies addressing the Country Specific Recommendations**  
*Pensions – Employment – Health and long-term care – Education – Competition and Regulation*
- **Summary**  
*Overview of all targets – Target conflicts and complementarities – Summary assessment of targets and CSRs*
- **Conclusions**
- **Analytic grid for assessment of measures in the NRP**
- **Potential impact on GDP of measures relevant for CSR announced in the new government programme**

Commissioned by the Federal  
Chancellery • June 2014 • 140  
pages • 70 € • Free download

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47415>

Michael Böheim

# Umweltpolitik als Kernelement einer systemischen Industriepolitik zur Förderung eines nachhaltigen Wirtschaftswachstums

## Umweltpolitik als Kernelement einer systemischen Industriepolitik zur Förderung eines nachhaltigen Wirtschaftswachstums

Wenn heute die Diskussion über die Aufgaben der Industriepolitik wieder aufgegriffen wird, wird allgemein ein neuartiger Ansatz gefordert: Die Industriepolitik ist für Industrieländer neu zu definieren als eine Strategie, die hochrangige ("High-Road") Wettbewerbsfähigkeit fördert im Sinne der Fähigkeit einer Volkswirtschaft, Beyond-GDP-Ziele zu erreichen. Solche hochrangigen Strategien basieren auf hochentwickelten Fertigkeiten, Innovationen, unterstützenden Institutionen, ökologischen Ambitionen und einer aktivierenden Sozialpolitik. Diese "neue Industriepolitik" greift als systemischer Ansatz ineinander mit anderen Politikbereichen und unterstützt soziale wie Umweltziele. Sie betrifft die gesamte Wirtschaft, nicht nur den produzierenden Sektor. Kurzfristige Eingriffe wie der Schutz von Arbeitsplätzen in unrentablen Unternehmen, die Sicherung niedriger Preise fossiler Energie oder die Senkung der Lohnkosten in Ländern mit hohem Pro-Kopf-Einkommen sind kontraproduktiv. Die Herausforderung besteht darin, eine Industriepolitik zu formulieren, die ohne staatliche Feinsteuerung die gesamtgesellschaftlichen Ziele im Auge behält. Dies kann erreicht werden durch das Setzen von Anreizen insbesondere für technologischen Fortschritt, durch die Nutzung der wichtigen Rolle des Staates in den Bereichen Bildung und Forschung, durch Sensibilisierung der Öffentlichkeit und durch Änderung der Konsumgewohnheiten, die einen sozioökologischen Wandel in Gang setzt.

## Environmental Policy as a Core Element of Systemic Industrial Policy to Encourage Sustainable Economic Growth

Industrial policy is back on the agenda and the consensus is that this time it must be different from the past. We redefine industrial policy for industrialised countries as a strategy to promote "high-road competitiveness", understood as the ability of an economy to achieve "beyond-GDP" goals. "High-road strategies" are based on advanced skills, innovation, supporting institutions, ecological ambition and a social policy that has an activating effect. This "new industrial policy" is systemic, working in alignment with other policy strands and supporting social and environmental goals; it affects the structure of the economy as a whole and not just the manufacturing sector. Short-term activities, such as protecting employment in unviable companies, low prices for fossil fuels, or reducing wages in high-income economies are counterproductive. To pursue an industrial policy that targets society's ultimate goals without public micromanagement will be challenging. It could be achieved by setting incentives, particularly ones that impact on technical progress, by using the important role governments have in the education and research sectors, by raising public awareness and by harnessing consumer preferences that call for socio-ecological transition.

### Kontakt:

Dr. Michael Böheim: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Michael.Böheim@wifo.ac.at](mailto:Michael.Böheim@wifo.ac.at)

JEL-Codes: O40, L16, L25 • Keywords: Wirtschaftswachstum, Wettbewerbsfähigkeit, Industriepolitik, Umweltpolitik, Beyond GDP

Begutachtung: Gunther Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Anna Strauss ([Anna.Strauss@wifo.ac.at](mailto:Anna.Strauss@wifo.ac.at))

## 1. Einleitung und Hintergrund

Die Bedeutung des produzierenden Sektors wurde in den Industrieländern insbesondere im Zusammenhang mit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise neu bewertet (z. B. Berger, 2013): Volkswirtschaften mit einer kleineren Produktionsbasis und einem großen Handelsbilanzdefizit erholten sich nach der Krise unterdurchschnittlich rasch (Aiginger, 2013). Die Diskussion wurde entfacht durch den Rückgang des Industrieanteils in den Industrieländern und durch Chinas Aufstieg zum weltgrößten Produzenten von Industriegütern. Die wirtschaftswissenschaftliche Literatur entwickelte neuartige Modelle und leistete damit einen wichtigen Beitrag zur theoretischen Fundierung von Industriepolitik (Aghion et al., 2011, Aiginger, 2012, Rodrik, 2004). Auf der Ebene der Wirtschaftspolitik skizziert die Europäische Kommission in ihren "Mitteilungen" eine "integrierte Industriepolitik", deren Kern eine Nachhaltigkeitsstrategie zu sein hat (Europäische Kommission, 2010), und fordert eine "stärkere europäische Industrie" mit dem Ziel, den Anteil des produzierenden Sektors von derzeit 16% auf 20% des BIP zu steigern (Europäische Kommission, 2012). Aus diesen Überlegungen entstand letztlich die Vision einer "industriellen Renaissance" in Europa (Europäische

Kommission, 2014A). In diese Richtung zielt auch das OECD-Programm "New Perspectives" (OECD, 2012, 2014), das die Integration sozialer und ökologischer Ziele in ökonomische Modelle und Theorien fordert.

Vor diesem Hintergrund entwickelt der vorliegende Beitrag strategische Elemente einer "neuen Industriepolitik", die proaktiv und prokompetitiv sein soll und langfristigen Bedürfnissen der Gesellschaft entgegenkommt. Insbesondere soll sie nicht isoliert neben oder gegen die Regionalpolitik und Energiepolitik, sondern integriert und systemisch agieren.

## 2. Systemische Industrie- und Innovationspolitik

"Neue" Industriepolitik manifestiert sich in der Literatur als "Systemische Industrie- und Innovationspolitik" (Böheim, 2013). Ihr Hauptziel besteht darin, die dynamische Wettbewerbsfähigkeit einer Region oder eines Landes im Sinne von Wachstum, sozialem Zusammenhalt und Umweltbewusstsein zu fördern. Sie versteht sich als Instrument zur Forcierung supranationaler Entwicklungsstrategien und bietet auch die Grundlage für eine nationale (oder regionale) Wirtschaftspolitik in Ergänzung zur Globalisierung (Aiginger, 2007, 2012, 2013).

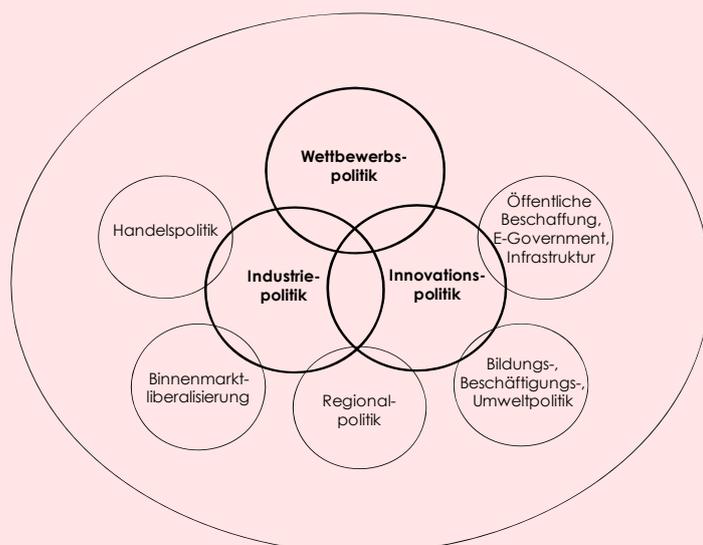
Die Systemische Industrie- und Innovationspolitik ist keine Politik ausschließlich für die Sachgütererzeugung oder einzelne ihrer Teilbereiche, sondern beeinflusst ein breites Spektrum von Wirtschaftszweigen, einschließlich der Dienstleistungen, in ihrem wirtschaftlichen und sozialen Kontext. Sie bedient sich und entwickelt Synergien mit anderen Politikbereichen wie Bildungs-, Innovations-, Regional-, Wettbewerbs- oder Gesundheitspolitik sowie den Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die Politikbereiche mit den größten Synergien können je nach Grad der Technologieintensität wechseln, doch treten möglicherweise im Verbund mit der Bildungs-, Liberalisierungs- und nicht zuletzt der Innovationspolitik die größten Synergien auf.

Systemische Industriepolitik braucht breite Unterstützung von Wirtschaft und Gesellschaft. Sie stützt sich auf Institutionen und formt diese gleichzeitig; sie bezieht ihr Wissen von den Unternehmen und kooperiert mit ihnen. Sie muss sich aber auch gegen eine Vereinnahmung durch Partikularinteressen wehren. So sie Erfolg haben soll, muss sie auf einem langfristigen Konsens aufbauen, einer Vision über die Richtung, in die sich die Wirtschaft eines Landes oder einer Region bewegen muss; sie muss in ihre Aktionen Interessenvertreter und Experten aus der Wirtschaftsforschung, den Unternehmen, dem Bildungssystem, der Sozial- und der Umweltpolitik einbeziehen. Da die Systemische Industrie- und Innovationspolitik langfristig angelegt ist, ist prinzipielle Klarheit über die Zukunftsstrategie wichtiger als Detailwissen über aktuelle Vorgänge. Eine stärker interventionistisch ausgerichtete Industriepolitik wie sektorale Feinsteuerung oder Unterstützung einzelner Unternehmen in Schwierigkeiten würde viel größere Detailkenntnis der offiziellen Stellen erfordern und diese überfordern.

Somit lassen sich fünf Kernelemente einer Systemischen Industrie- und Innovationspolitik identifizieren (Aiginger, 2015).

- Industriepolitik soll als marktwirtschaftlich basierter Entdeckungsprozess und nicht als staatlicher Interventionsprozess verstanden werden.
- Industriepolitik soll Aktivitäten und breite Sektoren in den Mittelpunkt stellen, nie einzelne Unternehmen oder Partikularinteressen.
- Industriepolitik soll unterstützend neue Wettbewerbsvorteile entwickeln, den Wettbewerb fördern und nicht behindern.
- Interventionen in den marktwirtschaftlich basierten Entdeckungsprozess sind nur dann gerechtfertigt, wenn ein langfristiges gesellschaftliches Interesse an einer Entwicklung besteht und dieses Ziel durch reinen marktwirtschaftlichen Wettbewerb nicht erreicht werden kann.
- Industriepolitik ist systemisch in andere Politikbereiche eingebettet (Abbildung 1).

Abbildung 1: Systemische Industrie- und Innovationspolitik



Q: Böheim (2012).

Eine "neue Industriepolitik" soll somit langfristige gesellschaftliche Ziele fördern. Langfristig ist diese Strategie überlegen, wenn sie Synergien aus konkurrierenden Politiklinien bezieht und eine Rückkehr der Energiepolitik von "grünen" (Steigerung des Anteils erneuerbarer Energieträger und der Energieeffizienz) zu "grauen" Zielen (billige und sichere Energieversorgung) verhindert. Indem sie neue, saubere Energietechnologien, kohlenstoffarme Technologien und die Steigerung der Energieeffizienz begünstigt, befördert die Industriepolitik den Wettbewerbsvorteil der EU-Wirtschaft. Die neue Industriepolitik muss integriert sein, d. h. Probleme kooperativ lösen: Im Gegensatz zu einer Industriepolitik alten Zuschnittes ist systemische Industriepolitik auf die Nutzung von Synergien angelegt, um einzelne Strategien im Verbund effizienter zu machen und gesamtgesellschaftliche Ziele zu erreichen.

Insgesamt soll also die Beschleunigung des Wirtschaftswachstums in der EU auf einem starken produzierenden Sektor aufbauen, die EU-Länder sollen die Technologieführerschaft im Bereich der Nachhaltigkeit anstreben. Für die USA ist es naheliegend, das Leistungsbilanzdefizit durch eine "Neuerfindung" der Industrie zu verringern. Aber auch für ein an Ressourcen reiches Land wie die USA kann es problematisch sein, die Verjüngung der Industrie auf niedrige Energiekosten zu stützen. Umso mehr gilt dies für das ressourcenarme Europa: Wenn Industriepolitik und Umweltpolitik unterschiedliche Ziele verfolgen, ist keine von beiden erfolgreich, und die EU-Länder werden zurückgeworfen auf eine isolierte Industriepolitik alten Zuschnittes, die den Strukturwandel bremst und das Wirtschaftswachstum dämpft.

Definiert man wie Aiginger – Bärenthaler-Sieber – Vogel (2013) Wettbewerbsfähigkeit neu als die "Fähigkeit eines Landes (einer Region, eines Standortes), für seine Bevölkerung Beyond-GDP-Ziele zu erreichen", dann ist der Begriff der Wettbewerbsfähigkeit nicht mehr auf Unternehmens-, sondern auf Länderebene angesiedelt und hängt eng mit dem Wohlfahrtsbegriff der Beyond-GDP-Literatur zusammen. Er verknüpft die Evaluierung von Inputs oder Prozessen einerseits mit jener der Outputs und der Zielerreichung andererseits. Anders als in der akademischen Wohlfahrtstheorie hat dieser Ansatz den Vorteil, Ergebnisse mit Messgrößen zu kombinieren, die von der Wirtschaftspolitik beeinflusst werden können. Diese neue Definition sollte den Missbrauch des Begriffs der (preislichen) Wettbewerbsfähigkeit im engeren Sinn durch Medien und Politik vermeiden helfen, mit dem die automatische Forderung nach Senkung von Löhnen, Steuern oder Energiekosten einhergeht, um die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen ("Low Road" zu Wettbewerbsfähigkeit). In Hocheinkommensländern bestimmen laut Wachstumstheorie und Theorie des strategischen Managements Produktivität und Know-how den langfristigen wirtschaftlichen Erfolg. Ein Sozialsystem, das die Produktivität fördert, und eine technologiebasierte Ökologiestra-

tegie können den Übergang zu einem neuen Entwicklungspfad unterstützen ("High Road" zu Wettbewerbsfähigkeit).

### 3. Die Schnittstelle zur Umweltpolitik

Aufgrund der systemischen Einbettung der "Neuen Industriepolitik" eröffnen sich zahlreiche Schnittstellen zu anderen Politikbereichen (Abbildung 1). Nachfolgend soll der systemische Charakter der neu zu definierenden Industriepolitik exemplarisch an der Schnittstelle zur Umweltpolitik herausgearbeitet werden.

Nachhaltigkeit als zentrales Ziel zu definieren bedeutet, dass Umweltstandards nicht länger als Hemmnis für eine wettbewerbsfähige Produktion zu sehen sind, sondern als potentieller Wachstumstreiber. Die EU setzt sich hier anspruchsvolle Ziele: Die 20-20-20-Ziele der Strategie "Europa 2020" fordern bis 2020 eine Verlagerung der Endenergienachfrage von fossiler zu erneuerbarer Energie, eine Steigerung der Energieeffizienz und Senkung der Treibhausgasemissionen. Eine noch größere Herausforderung ist die Realisierung der im EU-Klima- und Energiepaket 2020 (*Europäische Kommission, 2009*) formulierten Langfristziele bis zum Jahr 2050. Die drei wichtigsten strategischen Ziele umfassen erstens die Senkung der Treibhausgasemissionen um 20% (gegenüber dem Stand von 1990), zweitens die Erreichung eines Anteils der Energie aus erneuerbaren Quellen von 20% in der EU sowie schließlich drittens die Verbesserung der Energieeffizienz um 20% ("20-20-20-Regel"). Im Rahmen ihrer Klima- und Energiepolitik bis 2030 hat die EU diese drei strategischen Hauptziele nochmals nachgeschärft. Die adaptierte Regel (bezogen auf die drei Ziele) lautet nunmehr "40-27-27" (*Europäische Kommission, 2014B*). In der von der EU entwickelten Roadmap für eine dekarbonisierte Wirtschaft wird darüber hinaus eine Senkung der Treibhausgasemissionen um 80% bis zum Jahr 2050 festgeschrieben (*Europäische Kommission, 2011*). Die im Rahmen des Pariser Klimagipfels Ende 2015 erzielte politische Übereinkunft, den langfristigen Temperaturanstieg auf durchschnittlich 1,5 °C beschränken zu wollen, wird weitere nachhaltige Anstrengungen zur Dekarbonisierung weltweit erforderlich machen (*United Nations, 2015*).

Wie Berechnungen mit dem Energiesystemmodell PRIMES zeigen, sind diese hochgesteckten Ziele der EU grundsätzlich ohne Wachstumseinbußen erreichbar, erfordern aber radikale technologische Innovationen (d. h. eine Steigerung der Energieeffizienz weit über den langfristigen Trend hinaus) und eine Dekarbonisierung, die durch eine Anhebung des Preises von CO<sub>2</sub>-Emissionen auf 250 € je Tonne ausgelöst würde (*Europäische Kommission, 2011, Kupers, 2012*).

Um Wettbewerbsverzerrungen zu vermeiden, sollten idealerweise diese strengen Umweltziele für alle Teile der globalisierten Weltwirtschaft gelten. Die Industrieländer müssten hier eine Vorreiterrolle übernehmen, weil sie die größten Emittenten von Treibhausgasen sind und über das größte Potential an Technologien und Innovationen zur Senkung der Treibhausgasemissionen verfügen. Gegen diese Verpflichtung der Industrieländer und insbesondere der EU-Länder zur Übernahme einer führenden Funktion wird häufig das Argument des "Carbon Leakage" vorgebracht: Emissionsintensive Produzenten würden angesichts strenger Obergrenzen in der EU in Länder mit geringerer Ressourceneffizienz ausweichen, sodass die Emissionen insgesamt steigen. Insbesondere Vertreter energieintensiver Industriezweige opponieren damit gegen jede Verschärfung von Energiepreisen oder Emissionsstandards in der EU. Die Politik kommt diesem Einwand insofern entgegen, als emissionsintensive Industriezweige bis 2020 Emissionszertifikate kostenlos erhalten.

Das Carbon-Leakage-Argument hat kurzfristig seine Berechtigung für die Standortentscheidung einer Neuansiedlung, ist aber langfristig fragwürdig. Auf lange Sicht hängt die Entwicklung der Emissionen in erster Linie vom technologischen Fortschritt in den Volkswirtschaften ab, die an der technologischen Grenze produzieren, und erst in zweiter Linie von der Geschwindigkeit, mit der saubere Technologien weltweit diffundieren. Hohe Energiepreise und Emissionsgrenzen in den Ländern an der technologischen Grenze bestimmen den technologischen Pfad, während Handels- und Investitionsentscheidungen (sowie politischer, gesetzlicher und moralischer Druck) für das Tempo der Diffusion innovativer Technologien und der entsprechenden Anreize

von "Klimafonds" in die Entwicklungsländer maßgebend sind. Die gesamte Förderung des Einsatzes fossiler Energieträger wird auf 300 Mrd. € weltweit geschätzt<sup>1)</sup>; zumindest ein Teil dieser Mittel könnte zur Beschleunigung des technologischen Fortschrittes genutzt werden. Eine Strategie, die durch Begrenzung der Preise von Energie und Emissionen in den technologisch führenden Ländern den technologischen Fortschritt bremst, wird mit großer Wahrscheinlichkeit langfristig die Treibhausgasemissionen weltweit erhöhen<sup>2)</sup>.

Emissionszertifikate sind derzeit außerordentlich billig, die Energiepreise sinken. Ersteres ist auf den Zusammenbruch des EU-Emissionshandelssystems zurückzuführen, Letzteres auf die Erschließung neuer Gaslagerstätten in den USA und die Einführung neuer Fördertechniken (Schiefergas, Fracking, Horizontalbohrungen) sowie auf die Reaktion der OPEC auf diese neue Konkurrenz. In den USA brach der Gaspreis auf ein Drittel seines bisherigen Höchstwertes ein, der Erdölpreis sank auf den niedrigsten Stand seit Jahren. Die rückläufige Tendenz der Energiepreise strahlt auf Europa aus. In der Folge wird Kohle billiger, die USA beginnen Kohle nach Europa zu exportieren.

Während niedrige Energiepreise in den Industrieländern kurzfristig eine Entlastung für Branchen bedeuten, die wegen der neuen Konkurrenz aus Niedriglohnländern unter Druck geraten sind, haben sie langfristig negative Folgen für die Volkswirtschaft: Innovationsanstrengungen zur Steigerung der Ressourceneffizienz werden gebremst, und Investitionen in saubere Energie werden weniger rentabel. Gas erweist sich als willkommener "Übergangenergieträger" bis erneuerbare Energie in ausreichendem Ausmaß zur Verfügung steht. Der Einsatz von Gas anstelle von Kohle kann die Treibhausgasemissionen verringern (der Klimaeffekt ist halb so hoch wie der von Kohle), trägt aber als fossiler Energieträger zur Klimaerwärmung bei. Wenn die Nutzung von Gas den Übergang zu alternativen Energiequellen verlangsamt oder die Investitionen in die Erschließung erneuerbarer Energieträger eingestellt werden, sind die Klimaauswirkungen niedriger Gaspreise langfristig negativ.

Die EU-Länder verfügen über einen Wettbewerbsvorteil im Bereich der sauberen Technologien. Die Energieeffizienz ist hoch, die technologieintensiven Branchen weisen in der EU einen Handelsbilanzüberschuss auf. Die von der EU entworfene neue Industriepolitik baut auf diesen Stärken auf.

Die Antwort der EU-Länder auf niedrige Energiekosten in den USA sollten allgemein eine Ausweitung der Investitionen in Innovationen und Bildung und speziell eine Steigerung der Energieeffizienz und der Innovationen im Bereich der kohlenstoffarmen Technologien sein. Die von der Europäischen Kommission initiierten Forschungsprogramme etwa zu kohlenstoffarmen Technologien in der Stahlerzeugung liefern vielversprechende Ergebnisse, die Projektpartner konnten sich bisher aber nicht auf einen Pilotbetrieb einigen. Generell bleiben die Forschungs- und Entwicklungsausgaben in der EU sowohl hinter den USA als auch hinter dem Lissabon-Ziel von 3% des BIP zurück, die Steigerung der Effizienz der Universitätsforschung kommt nur schleppend voran. Diese Lücke zu schließen würde die Arbeitsstückkosten durch Verbesserung der Produktivität senken. Der Unterschied zwischen den Energiekosten in den USA und in der EU kann durch eine solche Verringerung der Kosten von hochqualifizierter Arbeit oder Innovationen mehr als kompensiert werden.

Langfristig konkurrieren die Industrieländer ausschließlich im Bereich skillintensiver Produkte. Die Unternehmen schaffen Wettbewerbsvorteile über Innovationen und spezialisieren sich auf Hightech-Produkte. Eine vorausschauende Industriepolitik fördert diese Wettbewerbsvorteile der EU-Volkswirtschaften und verzichtet auf den kurzfristigen Bonus rückläufiger Energiepreise.

Aktuell dominieren in den politischen Strategiepapieren zu stark planwirtschaftliche Instrumente; staatlicher Intervention bzw. Regulierung wird gegenüber marktwirt-

<sup>1)</sup> Diese Summe ist sechsmal so hoch wie die Förderung erneuerbarer Energieträger; ein großer Teil davon entfällt auf die Entwicklungsländer (IEA, 2012).

<sup>2)</sup> Das Phänomen des Carbon Leakage beschränkt sich auf wenige Industriezweige: In nur vier Branchen erreichen die Energiekosten mindestens 10% der gesamten Produktionskosten, in den meisten Branchen aber nur 1% bis 2% (Aiginger, 2013).

schaftlichen Anreizen der Vorzug gegeben. Um dem Charakter einer systemischen Industriepolitik gerecht zu werden, erscheint jedenfalls mehr Vertrauen der Politik in den Markt langfristig unabdingbar. Mit der Entwicklung einer Systemischen Industrie- und Innovationspolitik, die aus dem europäischen Wettbewerbsnachteil mangelnder Energiesouveränität einen technologischen Wettbewerbsvorteil macht, könnte dafür ein wichtiger Grundstein gelegt werden.

#### 4. Zusammenfassende Schlussfolgerungen

Die neue Diskussion über die Industriepolitik wird von Sorge (vor der Globalisierung und der Deindustrialisierung) und Hoffnung (Beschäftigungswachstum, Nachhaltigkeit) getrieben. Das Platzen von Blasen in Dienstleistungsbranchen (Finanzmärkte, Bauwirtschaft, Wohnungswirtschaft) löste die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 aus; die Erholung aus dieser Krise ist insbesondere für Länder mit kleinem produzierendem Sektor schwierig, vor allem wenn diese Struktur mit einem Leistungsbilanzdefizit einhergeht.

Die Wirtschaftswissenschaften fordern vor diesem Hintergrund eine neuartige Industriepolitik. Sie soll in einem Klima der Kooperation zwischen Staat und Unternehmen den Wettbewerb stärken und im Einklang mit den langfristigen Bedürfnissen der Gesellschaft stehen. Eine solche Industriepolitik muss systemisch sein und einer breit angelegten Vision folgen statt isoliert und im Konflikt mit anderen Politiksträngen zu agieren. Nicht gewinnbringende Branchen oder künstlich geschaffene nationale Champions wären nicht länger gegenüber dem weltweiten Wettbewerb abzuschotten.

Drei Meilensteine bestimmen den Weg zu dieser neuen Industriepolitik:

- Die Wirtschaftsleistung wäre anstelle des BIP bzw. seines Wachstums an breiter definierten Zielen und Indikatoren zu messen, vorrangig an Beyond-GDP-Zielen.
- Das Konzept der preislichen Wettbewerbsfähigkeit muss in den Hintergrund treten, weil es Kostensenkungen (bzw. in seiner abgeschwächten Version die Senkung von Lohnstückkosten) impliziert. Wettbewerbsfähigkeit wäre zu definieren als "Fähigkeit zur Erreichung von Beyond-GDP-Zielen".
- Um den Wohlstand zu steigern (Beyond-GDP-Ziele), kann ein Land eine "Low-Road"-Strategie (Senkung von Kosten, Steuern, sozialen und ökologischen Standards) oder eine "High-Road"-Strategie verfolgen, die Forschung, Qualifikation, Umweltschutz, eine Beschäftigungspolitik des "Empowering" und hervorragende Institutionen befördert. Während Industrieländer diese High-Road-Strategie wählen müssen, wenn sie ihre Vorreiterrolle wahren wollen, können Entwicklungsländer abhängig von ihrem Entwicklungsstand zunächst eine Low-Road-Strategie verfolgen, müssen aber ebenfalls langfristig einen nachhaltigen Wachstumspfad anstreben.

In Hocheinkommensländern wäre die Industriepolitik zu definieren als die Summe aller Politikmaßnahmen zur Erreichung der "High-Road-Wettbewerbsfähigkeit". Durch die Ausrichtung an diesem Ziel und den gesellschaftlichen (sozialen, ökologischen) Bedürfnissen wird die Industriepolitik zu einer systemischen sozioökonomischen Strategie.

Verschiedene internationale Organisationen haben bereits Dokumente vorgelegt, welche die Ziele für eine neue Industriepolitik wie von der Wissenschaft gefordert definieren. Alle Ansätze zielen direkt oder indirekt auf die Gesamtwirtschaft ab, nicht auf einen enger definierten produzierenden Sektor, da die Grenzen zwischen Warenherstellung und Dienstleistungen immer mehr verschwimmen. Das OECD-Programm "New Perspectives" etwa fordert die Berücksichtigung sozialer und ökologischer Ziele in ökonomischen Modellen und Theorien.

Die Europäische Kommission stellt Nachhaltigkeit in den Mittelpunkt der Industriepolitik (leider gemeinsam mit einer recht konventionell definierten Wettbewerbsfähigkeit). Ihre "Roadmap 2050" sieht eine Verringerung der Treibhausgasemissionen um 80% bis 90% (gegenüber 1990) vor. Radikale Innovationsprojekte – z. B. kohlenstoff-

arme Technologien in der Stahlerzeugung – wurden begonnen. Jüngst definierte die Europäische Kommission das Ziel, den Wertschöpfungsanteil des produzierenden Sektors im EU-Durchschnitt von derzeit 16% bis 2020 auf 20% zu erhöhen; dies ist nur realistisch, wenn die Qualität der Produktion erheblich gesteigert wird und Dienstleistungskomponenten mit einfließen.

In den USA erwachte das Interesse an der Industriepolitik neu angesichts des hohen Leistungsbilanzdefizits. Dahinter scheint die politische Priorität der Senkung der Energieimporte zu stehen, um Nettoexporteur von Energie zu werden. Ein großer Teil des Leistungsbilanzdefizits der USA (180 Mrd. €) resultiert allerdings aus dem Handelsbilanzdefizit technologieintensiver Industriezweige (in denen die Energiekosten nur rund 1% der Gesamtkosten ausmachen). Durch eine Senkung der Energiepreise wird es daher nicht gelingen, den Anteil der Industrie der USA am Welthandel zu steigern, so wie es mit der über 50 Jahre verfolgten Strategie eines konstanten Durchschnittslohnes nicht gelungen ist.

Die Ausrichtung der neuen Industriepolitik steht noch auf dem Prüfstand. Die Befürchtung, die Wirtschaft der EU-Länder würde gegenüber den USA an preislicher Wettbewerbsfähigkeit verlieren, dämpft die Entschlossenheit, Nachhaltigkeit in den Mittelpunkt der Überlegungen zu stellen. Tatsächlich ist jedoch der Anteil der erneuerbaren Energieträger am Endenergieverbrauch bereits erheblich gestiegen, in manchen Ländern stammt bereits die Hälfte der Stromerzeugung aus "grüner" Energie. Die Erschließung neuer Energiequellen erfordert aber den Einsatz fossiler Energie und Investitionen in die Netzinfrastruktur. Nach dem Zusammenbruch des EU-Emissionshandelssystems nahm der Kohleverbrauch in Europa wieder zu. Die Ausweitung der Kohlenexporte der USA machte Kohle in Europa billiger als Gas. Zugleich durchläuft China einen tiefgreifenden Wandel, die Ressourcen- und Energieeffizienz soll gesteigert werden – allerdings von sehr niedrigem Niveau aus. Die Regierung will die Forschungs- und Entwicklungsausgaben auf 2% des BIP (die aktuelle Quote in der EU) anheben und forciert Elektrofahrzeuge und den Einsatz alternativer Energieträger.

Für die EU-Länder bieten sich zwei Alternativen angesichts hoher Energiepreise: die Preise selbst zu drücken (durch Erschließung von Schiefergas oder Senkung der Energiesteuern) oder die Vorreiterrolle im Bereich der Energieeffizienz auszubauen und zugleich die Investitionen in Innovationen und hochrangige Bildung zu forcieren. In einem System, das soziale und ökologische Ziele vereint, ist die einzig gangbare Industriepolitik jedoch eine Steigerung von Energieeffizienz, sozialen und ökologischen Innovationen.

Mit dieser Strategie einer sozioökologischen Transformation kann die EU ein Vorbild für andere Länder werden, auch wenn abweichende Präferenzen und Rahmenbedingungen immer angepasste Lösungen erfordern. Die Industriepolitik muss die langfristige Umgestaltung unterstützen, nicht den Strukturwandel bremsen. Darin liegt eine gewisse Herausforderung angesichts von Partikulärinteressen und der traditionellen Rolle des Staates, den Status-quo und nationale Champions zu schützen.

Die Industriebasis einer Volkswirtschaft wieder in den Mittelpunkt der Strategie zu stellen, leuchtet insbesondere nach den Erfahrungen der Blasenbildung auf dem Finanzmarkt und dem Immobilienmarkt ein. Die systemisch ausgerichtete Industriepolitik muss den Übergang von der traditionell eng definierten Warenherstellung zu einem Sektor unterstützen, der Güter von größerem Nutzen für die Verbraucher produziert, und zugleich die langfristigen Ziele der Gesamtwirtschaft im Auge behalten. In Ländern mit hohem Pro-Kopf-Einkommen muss sich diese neue Industriepolitik die Maxime einer High-Road-Wettbewerbsfähigkeit und damit die Realisierung von Beyond-GDP-Zielen zur Aufgabe machen.

## 5. Literaturhinweise

Aghion, Ph., Boulanger, J., Cohen, E., "Rethinking Industrial Policy", Bruegel Policy Brief, 2011, (04).

Aiginger, K., "Industrial policy: a dying breed or a re-emerging phoenix", Journal of Industry, Competition and Trade, Special issue on the Future of Industrial Policy, 2007, 7(3-4), S. 297-323.

- Aiginger, K., The inefficiency of Industrial and Innovation Policy in France, VOX, 3. Oktober 2011, <http://www.voxeu.org/article/inefficiency-industrial-and-innovation-policy-france>.
- Aiginger, K., "A Systemic Industrial Policy to Pave a New Growth Path for Europe", WIFO Working Papers, 2012, (421), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43653>.
- Aiginger, K., "The 'Greening' of Industrial Policy, Headwinds and a Possible Symbiosis", WIFO Working Papers, 2013, (450), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46710>.
- Aiginger, K., "Industrial Policy for a sustainable growth path", in Bailey, D., Cowling, K., Tomlinson, P. (Hrsg.), New Perspectives on Industrial Policy, Oxford University Press, Oxford, 2014.
- Aiginger, K., "Industriepolitik als Motor einer Qualitätsstrategie mit gesellschaftlicher Perspektive", WSI-Mitteilungen, 2015, 68(7), S. 507-515.
- Aiginger, K., Bärenthaler-Sieber, S., Vogel, J., "Competitiveness under New Perspectives", WWWforEurope Working Paper, 2013, (44), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47019>.
- Berger, S., Making in America. From Innovation to Market, MIT, Cambridge, MA, 2013.
- Böheim, M., "Competition Policy in Times of Economic Crisis", in Farmer, K. (Hrsg.), Financial Crises: Causes, Management, and Economic Impacts, New York, 2012.
- Böheim, M., "Zur Renaissance der Industriepolitik. Ein neuer umfassender Politikansatz oder nur alter Wein in neuen Schläuchen?", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(12), S. 953-960, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47077>.
- Europäische Kommission, Commission welcomes adoption of climate and energy package, IP/09/628, Brüssel, 2009.
- Europäische Kommission, An Integrated Industrial Policy for the Globalisation Era Putting Competitiveness and Sustainability at Centre Stage, COM(2010), Brüssel, 2010.
- Europäische Kommission, A resource-efficient Europe – Flagship initiative under the Europe 2020 Strategy, Communication from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions, COM(2011) 21 final, Brüssel, 2011.
- Europäische Kommission, A Stronger European Industry for Growth and Economic Recovery, Industrial Policy Communication Update, COM(2012) 582 final, Brüssel, 2012.
- Europäische Kommission, European Competitiveness Report 2013: Towards Knowledge Driven Reindustrialisation, Brüssel, 2013.
- Europäische Kommission (2014A), For a European Industrial Renaissance, COM(2014) 14, Brüssel, 2014.
- Europäische Kommission (2014B), A policy framework for climate and energy in the period from 2020 to 2030, COM(2014) 15 final, Brüssel, 2014.
- International Energy Agency (IEA), World Energy Outlook 2012, Paris, 2012.
- Kupers, R., A new growth path for Europe, WWWforEurope Lecture, WIFO, Wien, 2012.
- OECD, "Beyond Industrial Policy – Emerging Issues and New Trends", Draft STI Working Paper on Industrial Policy, 2012, (DSTI/IND(2012)19).
- OECD, Evaluation of Industrial Policy, Paris, 2014.
- Rodrik, D., Industrial policy for the twenty-first century, Paper für die UNIDO, 2004, <http://www.hks.harvard.edu/fs/drodrik/Research%20papers/UNIDOSep.pdf>.
- Stiglitz, J. E., Lin, J. Y., Monga, C., "The Rejuvenation of Industrial Policy", The World Bank, Policy Research Working Paper, 2013, (6628).
- United Nations, Framework Convention on Climate Change, Adoption of the Paris Agreement, Paris, 2015, FCCC/CP/2015/L.9/Rev.1.
- Wade, R. H., "Return of Industrial Policy?", International Review of Applied Economics, 2012, 26(2), S. 223-239.
- Warwick, K., "Beyond Industrial Policy: Emerging Issues and New Trends", OECD Science, Technology and Industry Policy Papers, 2013, (2).

Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz

# Große Sachgütererzeuger und Hochbauunternehmen planen 2016 Steigerung der Investitionen

## Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2015

### Große Sachgütererzeuger und Hochbauunternehmen planen 2016 Steigerung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2015

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung rechnen 2016 mit einer mäßigen Steigerung ihrer Investitionen (nominell +10%). Der geplante Zuwachs ist allerdings ausschließlich auf die Ausweitung der Investitionen großer Unternehmen zurückzuführen (+15%), während kleine und mittlere Unternehmen sogar eine Kürzung planen (-3%). Uneinheitlich sind die Investitionspläne in der Bauwirtschaft: Hochbauunternehmen werden um 8% mehr, Tiefbauunternehmen um 16% weniger investieren als im Vorjahr.

### Investment is Expected to Grow in the Manufacturing Sector in 2016, While Construction Firms Plan to Curb their Investments. Results of the WIFO Autumn 2015 Investment Survey

According to the results of WIFO's Autumn 2015 Investment Survey, investment in manufacturing (in current prices) will increase by 10 percent in 2016. The largest rise is expected for producers of investment goods, followed by producers of intermediate goods. However, the investment growth is solely attributable to the bracket of large firms with 250 employees or more, while the group of SMEs does not expect an increase in investment. Firms in the construction sector plan to reduce their investments by 3 percent in 2016. Here the investment plans varies markedly between the different segments of the construction industry. In structural engineering the companies plan to increase their investments by 8 percent while the firms in civil engineering budget a decrease of 16 percent.

#### Kontakt:

**Dipl.-Vw. Dr. Martin Falk:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Martin.Falk@wifo.ac.at](mailto:Martin.Falk@wifo.ac.at)  
**Dr. Michael Klien:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Michael.Klien@wifo.ac.at](mailto:Michael.Klien@wifo.ac.at)  
**Mag. Gerhard Schwarz:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at](mailto:Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at)

**JEL-Codes:** D92, D22 • **Keywords:** Investitionen, Prognose, Sachgütererzeugung, Bauwirtschaft

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1996 im Rahmen des harmonisierten Programmes in Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission (DG ECFIN) durchgeführt und von dieser auch finanziell unterstützt. Detaillierte Ergebnisse finden sich im Tabellenanhang.

**Begutachtung:** Stefan Ederer • **Wissenschaftliche Assistenz:** Eva Jungbauer ([Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at))

Nach einer Stagnation der Investitionen 2015 (nominell +1% gegenüber 2014) planen die im Rahmen des WIFO-Investitionstests im Herbst 2015 befragten Sachgütererzeuger 2016 mehr zu investieren als im Vorjahr (nominell +10%). Die Sachgütererzeugung investierte 2015 rund 7,6 Mrd. €. Die Investitionsquote (Investitionen in Prozent des Umsatzes) lag 2015 mit 4,2% etwa im Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre. In der Bauwirtschaft wurden die Investitionen 2015 um 32% gekürzt. Auch 2016 wollen die Bauunternehmen weniger investieren als im Vorjahr (-3%).

## 1. Sachgütererzeuger planen höhere Investitionen, Umsetzung unsicher

In der Sachgütererzeugung stagnierten die Investitionen 2015 laut WIFO-Investitionstest (nominell rund +1% gegenüber 2014). Für 2016 ist dagegen eine mäßige Ausweitung geplant. Trotzdem wird das nominelle Investitionsniveau des letzten Konjunkturgebietes 2007/08 noch nicht erreicht werden.

### Der WIFO-Investitionstest

Im Oktober und November 2015 befragte das WIFO österreichische Unternehmen zu Investitionsabsichten und Umsatzerwartungen. 465 Unternehmen aus den Bereichen Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft beteiligten sich an der Erhebung.

Die Hochrechnung erfolgt jeweils für drei Branchenobergruppen und zwei Beschäftigtengrößenklassen (zum Hochrechnungsverfahren siehe Czerny – Falk – Schwarz, 2005).

Der Investitionstest wird seit 1963 durchgeführt und ist seit 1996 Teil des gemeinsamen harmonisierten Programms für Konjunkturumfragen in der Europäischen Union. Dieses Programm wird von der Europäischen Kommission (DG ECFIN) auch finanziell unterstützt.

Die für 2016 angekündigte Steigerung der Investitionen ist ausschließlich auf die optimistischen Pläne der Großunternehmen zurückzuführen. Kleine und mittlere Unternehmen rechnen mit einem Rückgang der Investitionen. Insgesamt ist eine nachhaltige Belebung der Investitionen nicht absehbar. Auch die Realisierung der optimistischen Investitionspläne der Großunternehmen mit zweistelligen Zuwachsraten ist wenig wahrscheinlich. Am Jahresende sind Unternehmen tendenziell zu optimistisch hinsichtlich ihrer Investitionspläne für das nächste Jahr. Sowohl 2011 als auch 2013 und 2015 lagen die geplanten Investitionssteigerungen laut WIFO-Investitionstest erheblich über der später realisierten Entwicklung. So sahen die Unternehmen im Investitionstest 2014 für 2015 eine deutliche Steigerung vor. Diese optimistischen Pläne wurden dann im Investitionstest vom Frühjahr 2015 nach unten korrigiert, und laut WIFO-Investitionstest vom Herbst 2015 wurde letztlich keine Steigerung realisiert.

### Übersicht 1: Investitionen der Sachgütererzeugung

#### ÖNACE-Gliederung

		2014	2015	2016
Nominell	Mio. €	7.483	7.558	8.315
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 5,5	+ 1,0	+ 10,0
Real, zu Preisen von 2005	Mio. €	7.301	7.323	7.927
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 5,1	+ 0,3	+ 8,2

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

### Übersicht 2: Investitionskennzahlen der Sachgütererzeugung – Investitionsintensität, Investitionsquote

#### Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2013	2014	2015	2016	2013	2014	2015	2016
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	12.096	12.761	12.631	13.897	3,9	3,9	4,2	4,6
Vorprodukte	14.213	13.739	13.463	14.903	4,7	4,0	4,6	5,0
Kraftfahrzeuge	21.021	23.875	23.795	25.494	5,0	5,5	4,7	5,4
Investitionsgüter	7.489	7.452	6.742	9.239	2,8	2,7	2,6	3,7
Langlebige Konsumgüter	6.852	9.477	10.197	9.479	4,4	5,9	6,7	6,0
Nahrungs- und Genussmittel	14.238	17.320	20.178	18.901	3,5	4,4	5,5	5,2
Kurzlebige Konsumgüter	7.717	10.095	8.051	8.491	3,5	4,4	3,2	3,5

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Für eine Zunahme der Investitionen 2016 spricht jedoch, dass das Investitionsniveau sogar nominell deutlich unter dem des letzten Konjunkturhöhepunktes 2007/08 liegt und nach der schwachen Entwicklung in den vorangegangenen Jahren 2015 stagnierte. Somit könnte ein Nachholbedarf bestehen.

Der WIFO-Investitionstest ist Teil eines in der gesamten EU durchgeführten Erhebungsprogrammes. Wie die Ergebnisse für andere EU-Länder zeigen, wollen die Sachgütererzeuger ihre Investitionen 2016 EU-weit nominell um 6% ausweiten. In den

Nachbarländern entwickeln sich die Investitionen uneinheitlich (Deutschland +6%, Italien -1%, Tschechien +7%, Slowakei +18%, Slowenien +12%, Ungarn +3%). In Ländern ähnlicher Größe und mit ähnlichem Pro-Kopf-Niveau des BIP wie Österreich (Belgien, Dänemark, Niederlande, Finnland) liegt die geplante Zuwachsrate zwischen 4% und 8%. Lediglich in Schweden erwarten die Unternehmen der Sachgütererzeugung 2016 einen Rückgang der Investitionen um 5%.

Im Zuge des WIFO-Investitionstests wurden die heimischen Sachgütererzeuger auch befragt, welche Faktoren ihre Investitionsentscheidungen 2016 positiv oder negativ beeinflussen. Vor allem der Einfluss der technologischen Entwicklung hat demnach gegenüber dem Vorjahr zugenommen: Per Saldo (positive minus negative Einschätzungen) sahen 79% der befragten Unternehmen in der technologischen Entwicklung einen positiven Einfluss auf ihre Investitionen im Jahr 2016 (2015: 72%). Auch der Einfluss der Nachfrage wurde mit einem positiven Saldo von 61% für 2016 etwas zuverlässiger eingeschätzt als 2015 (59%). Etwas weniger positiv als im Vorjahr beurteilten die befragten Unternehmen die Rolle der finanziellen Ressourcen für ihre Investitionen: Per Saldo schätzten für 2015 38% der Unternehmen den Einfluss positiv ein, für 2016 nur 34%.

Als Zweck der Investitionen 2016 ("Investitionsmotive") nannten 37% der Unternehmen den Ersatz alter Anlagen<sup>1)</sup>. Dieses Investitionsmotiv verlor damit gegenüber 2015 an Bedeutung (40%). Wichtiger als im Vorjahr ist für die Unternehmen dagegen 2016 die Ausweitung der Kapazitäten (24% gegenüber 19%). Die Bedeutung von Rationalisierungen ist weitgehend unverändert (31% gegenüber 32%).

2016 sollen die Investitionen in der Sachgütererzeugung in Österreich stärker steigen (nominell +10%) als in der EU insgesamt (nominell +6%) und stärker als in den meisten Nachbarländern. Zweistellige Zuwachsraten ergeben sich auch für einige europäische EU-Länder (Estland, Litauen, Slowakei und Slowenien) und für Spanien (+38%).

### Übersicht 3: Investitionsmotive in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2015				2016			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Meldungen in % der Unternehmen (Mehrfachnennungen möglich)							
Sachgütererzeugung insgesamt	40,3	18,8	32,4	8,5	36,9	23,8	31,0	8,3
Vorprodukte	38,8	22,8	29,7	8,7	35,9	25,7	30,3	8,0
Kraftfahrzeuge	42,2	18,6	28,7	10,5	27,4	20,7	44,8	7,1
Investitionsgüter	44,0	17,3	32,5	6,3	42,3	19,6	30,0	8,1
Langlebige Konsumgüter	45,9	8,2	24,4	21,6	41,1	7,6	30,0	21,3
Nahrungs- und Genussmittel	38,2	11,6	45,2	5,0	33,4	40,1	21,4	5,0
Kurzlebige Konsumgüter	37,1	14,1	43,2	5,6	33,9	31,8	29,6	4,8

Q: WIFO-Investitionstest. Gewichtet mit Daten der Leistungs- und Strukturerhebung. Summen auf 100% normiert.

## 1.1 Uneinheitliche Entwicklung nach Branchen

2016 werden sich die Investitionen nach Branchen und Unternehmensgrößen relativ uneinheitlich entwickeln. Während die Hersteller von Investitionsgütern (einschließlich der Kfz-Hersteller) mit überdurchschnittlichen Zuwächsen rechnen (+25%), planen die Hersteller von Konsumgütern eine Kürzung der Investitionen um 4%. In der Herstellung von Vor- und Zwischenprodukten entspricht die geplante Steigerung dem Durchschnitt für die Sachgütererzeugung insgesamt (+11%). Die kräftige Ausweitung der Investitionen in der Investitionsgüterindustrie selbst deutet auf eine Belebung der Investitionsnachfrage in der Sachgütererzeugung 2017 hin.

2015 entwickelten sich die Investitionen in den einzelnen Branchen ebenfalls ungleichmäßig, aber mit umgekehrter Rangfolge: Die Hersteller von Konsumgütern meldeten eine Steigerung (+12%), die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten und von Investitionsgütern dagegen einen Rückgang (-2% und -6%).

Auch nach der Unternehmensgröße variieren die Investitionspläne erheblich. Während Großunternehmen mit 250 oder mehr Beschäftigten eine Steigerung vorsehen,

Die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten sowie von Investitionsgütern planen 2016 eine Steigerung der Investitionen. Dagegen rechnen die Hersteller von Konsumgütern mit einer Kürzung. Kleine und mittelgroße Unternehmen wollen weniger investieren als im Vorjahr.

<sup>1)</sup> Mehrfachnennungen sind bei dieser Frage zulässig, die Antworten werden jedoch normiert, sodass sie in Summe 100% ergeben.

planen kleine (bis 49 Beschäftigte) und mittelgroße (50 bis 249 Beschäftigte) Unternehmen eine Verringerung ihrer Investitionen. Damit setzt sich die ungleiche Investitionsentwicklung nach der Unternehmensgröße aus dem Vorjahr tendenziell fort: 2015 schränkten kleine und mittlere Unternehmen ihre Investitionen deutlich ein, während die Investitionen der Großunternehmen stagnierten.

**Übersicht 4: Struktur der Investitionen der Sachgütererzeugung**

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2015		2016	
	Gebäude <sup>1)</sup>	Ausrüstungen <sup>2)</sup>	Gebäude <sup>1)</sup>	Ausrüstungen <sup>2)</sup>
	Anteile an den Investitionen in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	14,3	85,6	17,9	83,9
Vorprodukte	10,7	86,2	18,2	82,2
Kraftfahrzeuge	0,6	110,1	0,8	122,4
Investitionsgüter	21,0	79,6	36,3	61,6
Langlebige Konsumgüter	11,4	88,4	20,4	78,4
Nahrungs- und Genussmittel	25,1	74,9	8,7	90,0
Kurzlebige Konsumgüter	18,5	85,8	19,5	82,9

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung. Differenz auf 100% wegen der getrennten Hochschätzung der einzelnen Investitionsarten. – <sup>1)</sup> Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – <sup>2)</sup> Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobiliar und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

**Übersicht 5: Entwicklung der Investitionen und des Umsatzes der Sachgütererzeugung**

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Hochgeschätzte Investitionen		
	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	+ 5,5	+ 1,0	+ 10,0
Vorprodukte	- 3,3	- 1,5	+ 10,7
Kraftfahrzeuge	+ 13,6	- 8,0	+ 7,1
Investitionsgüter	- 0,5	- 5,0	+ 37,0
Langlebige Konsumgüter	+ 38,3	+ 8,6	- 7,0
Nahrungs- und Genussmittel	+ 21,7	+ 25,3	- 6,3
Kurzlebige Konsumgüter	+ 30,8	- 19,2	+ 5,5

	Hochgeschätzter Umsatz		
	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	+ 6,4	- 7,1	+ 0,1
Vorprodukte	+ 15,1	- 15,6	+ 3,4
Kraftfahrzeuge	+ 2,5	+ 7,9	- 6,9
Investitionsgüter	+ 1,5	+ 0,3	- 3,8
Langlebige Konsumgüter	+ 2,7	- 3,2	+ 2,8
Nahrungs- und Genussmittel	- 2,6	+ 1,0	- 0,6
Kurzlebige Konsumgüter	+ 3,6	+ 10,3	- 1,9

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

**1.2 Investitionen der Sachgütererzeuger in Geschäftsgebäude steigen überproportional**

Die Sachgütererzeuger wollen 2016 um 38% mehr in Bauten (Geschäftsgebäude, bauliche Anlagen) investieren als im Vorjahr. Die Investitionen in Bauten entwickeln sich wegen ihres relativ kleinen Anteils an den Bruttoanlageinvestitionen naturgemäß sehr volatil. 2015 entfielen 15% der Bruttoanlageinvestitionen auf Bauten. Weit aus größeres Gewicht hatten Maschinen, Fahrzeuge und Geräte, in die 2016 nominal um 8% mehr investiert werden soll als im Vorjahr. Bereits 2015 wurden die Investitionen in Maschinen, Fahrzeuge und Geräte um 3% ausgeweitet.

**Übersicht 6: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern**

Nach ÖNACE-Gliederung, Sachgütererzeugung insgesamt

	Investitionen		
	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	+ 5,5	+ 1,0	+ 10,0
Wien	- 4,9	+ 0,2	+ 9,6
Niederösterreich	+ 2,5	+ 0,1	+ 10,2
Burgenland	+ 18,2	+ 7,9	+ 5,6
Steiermark	+ 10,4	- 0,1	+ 8,7
Kärnten	+ 13,6	+ 4,1	+ 10,9
Oberösterreich	+ 18,6	+ 1,2	+ 11,8
Salzburg	+ 13,6	+ 6,1	+ 7,5
Tirol	+ 14,8	+ 2,7	+ 13,5
Vorarlberg	+ 17,4	+ 4,9	+ 5,6
	Umsätze		
	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	+ 6,4	- 7,1	+ 0,1
Wien	+ 5,5	- 12,2	+ 2,1
Niederösterreich	+ 13,0	- 11,9	+ 2,0
Burgenland	+ 0,2	+ 0,1	- 1,7
Steiermark	- 2,4	+ 0,7	- 2,8
Kärnten	- 0,9	- 1,6	- 1,5
Oberösterreich	+ 5,1	- 0,6	- 2,4
Salzburg	- 2,1	- 0,3	- 1,9
Tirol	+ 2,6	- 0,4	- 2,1
Vorarlberg	+ 2,0	- 1,0	- 1,3

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion der Hochschätzung anhand der Branchenstruktur der Bundesländer.

**1.3 Investitionen in immaterielle Vermögensgegenstände**

2016 planen die Unternehmen der Sachgütererzeugung eine Ausweitung der Investitionen in immaterielle Anlagegüter um nominell 5%. Der Anteil dieser Kategorie an den Investitionen insgesamt entsprach 2015 mit rund 6% dem langfristigen Durchschnitt (seit 2009).

**1.4 2016 keine Umsatzzuwächse**

Im Rahmen des WIFO-Investitionstests werden auch die Erwartungen zur Umsatzentwicklung in der Sachgütererzeugung erhoben. 2015 sank der Umsatz demnach gegenüber 2014 nominell um 7%. Dieser Rückgang ergibt sich jedoch fast ausschließlich aus der Entwicklung in der Herstellung von Vor- und Zwischenprodukten und dürfte eine unmittelbare Folge des merklichen Rückganges der Rohstoffpreise 2015 sein. Nach den Einbußen im Vorjahr rechnen die Unternehmen 2016 mit einer Stagnation der Umsätze. Dies betrifft alle Branchenhauptgruppen mit Ausnahme der Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten, welche einen Zuwachs von 3% erwarten.

**Übersicht 7: Umfang der Erhebung in der Sachgütererzeugung**

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Zahl der Meldungen	Beschäftigte 2015		Repräsentationsgrad in %
		Gemeldet	Insgesamt	
Sachgütererzeugung insgesamt	365	117.486	598.355	19,6
Vorprodukte	207	66.768	257.762	25,9
Kraftfahrzeuge	13	8.324	30.130	27,6
Investitionsgüter	69	19.223	151.381	12,7
Langlebige Konsumgüter	28	9.373	35.784	26,2
Nahrungs- und Genussmittel	18	6.866	73.027	9,4
Kurzlebige Konsumgüter	29	5.812	49.148	11,8

Q: WIFO-Investitionstest.

## 2. Tiefbau belastet Investitionen der Bauwirtschaft auch 2016

Die österreichische Bauwirtschaft schrumpfte 2015 bereits das dritte Jahr in Folge. Mit einem Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Investitionen in Gebäude laut VGR von real 2,1%, 1,0% und 1,0% in den Jahren 2013 bis 2015 gingen die Zugewinne des Nachkrisenaufschwunges in den Jahren 2011 und 2012 fast vollständig verloren. Die optimistischeren Prognosen von Anfang 2015, welche zumindest leichte Zuwächse für die Bauwirtschaft ankündigten, erfüllten sich nicht (Glocker, 2015). Im europäischen Vergleich entwickelte sich die österreichische Bauwirtschaft ebenfalls unterdurchschnittlich: Das durchschnittliche Wachstum des Sektors betrug in den 19 Ländern des europäischen Bauforschungsnetzwerkes Euroconstruct 1,6%. Allerdings hatten einige europäische Länder in der Wirtschaftskrise einen wesentlich stärkeren und zum Teil massiven Rückgang der Bauproduktion verzeichnet, das Ausgangsniveau der Entwicklung war deshalb niedriger. In Österreich entwickelte sich speziell der Wohnungsbau schwach, während der sonstige Hochbau erstmals seit 2012 wieder leicht expandierte. Der Tiefbau stagnierte 2015 (Euroconstruct, 2015B).

Übersicht 8: Bruttoanlageinvestitionen der Bauwirtschaft

		2013	2014	2015	2016
Bruttoanlageinvestitionen					
Nominell	Mio. €	351	433	294	286
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 4,6	+ 23,2	+ 32,0	- 2,9

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 9: Kapazitätsauslastung in der Bauwirtschaft

	Hochbau	Tiefbau	Insgesamt
	Durchschnittliche Kapazitätsauslastung im November in %		
2012	77,4	78,5	77,5
2013	75,2	75,3	75,2
2014	77,5	78,1	77,6
2015	76,9	86,7	78,4

Q: WIFO-Investitionstest.

Die Prognose für die österreichische Bauwirtschaft ist vorsichtig positiv. So erwartet das WIFO 2016 ein Wachstum der realen gesamtwirtschaftlichen Bauinvestitionen von 0,8%. Dieser Zuwachs bleibt deutlich unter dem Durchschnitt aller Euroconstruct-Länder (+2,0%). Für alle Sparten wird ein Anstieg der Wertschöpfung prognostiziert, jedoch ist der Wachstumsbeitrag des Wohnungsbaus wie auch des sonstigen Hochbaus größer als jener des Tiefbaus. Aufgrund der Verzögerungen in der Umsetzung der "Wohnbauoffensive" sind im Jahr 2016 derzeit keine zusätzlichen Impulse für die Bauwirtschaft zu erwarten.

Die schwache Absatzentwicklung spiegelt sich auch im Investitionsverhalten der im WIFO-Investitionstest befragten Bauunternehmen: Das Investitionsvolumen war 2015 mit 295 Mio. € das niedrigste seit Beginn der aktuellen Zeitreihen im Jahr 2007. Dieser Rückgang im Vorjahresvergleich um 32% korrigiert die positive Entwicklung des Jahres 2014 (+23%) und fiel wesentlich schärfer aus als prognostiziert (-22%; Falk – Klien – Schwarz, 2015). Die Kapazitätsauslastung stieg 2015 gegenüber 2014 von 77,6% auf 78,4%. In Verbindung mit den rückläufigen Investitionen deutet dies auf einen Abbau von Überkapazitäten hin.

Besonders betroffen war von diesen Entwicklungen der Tiefbau: Die Kapazitätsauslastung erhöhte sich von 78,1% im Jahr 2014 auf 86,7% im Jahr 2015; mit einem Investitionsrückgang um 44% war diese Sparte bestimmend für den Rückgang der Investitionen in der gesamten Bauwirtschaft. Neben der grundsätzlich höheren Volatilität des Tiefbaus ist der Bereich derzeit von einem merklichen Strukturwandel betroffen. Gemäß Euroconstruct-Prognosen wird er auch in den kommenden Jahren kaum expandieren (Euroconstruct, 2015A).

## Übersicht 10: Investitionsmotive in der Bauwirtschaft

	2015				2016			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
Bauwirtschaft insgesamt	77,7	4,8	13,8	3,7	70,4	5,9	19,4	4,3

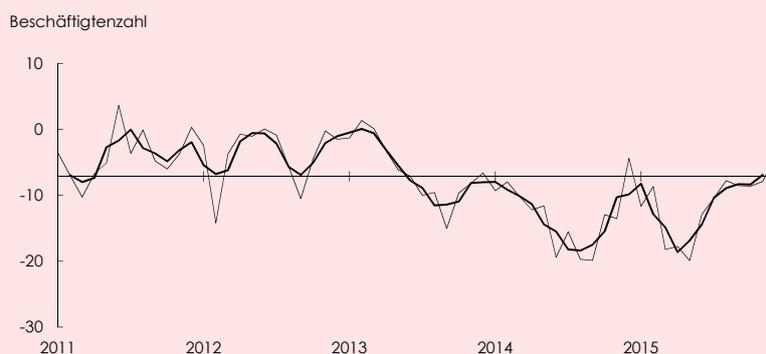
Q: WIFO-Investitionstest. Summen auf 100% normiert.

## Abbildung 1: Konjunkturschätzung in der Bauwirtschaft

Anteile der Einschätzung der Auftragsbestände als "ausreichend" und "mehr als ausreichend" an allen Meldungen in %



Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in %



— Saisonbereinigt      — Saisonbereinigt, geglättet

Q: WIFO-Konjunkturtest.

Zwar war auch der Hochbau 2015 von einer Abnahme der Investitionen der Bauunternehmer geprägt (-19%), die Kapazitätsauslastung war aber mit 76,9% gegenüber 77,5% im Vorjahr weitgehend stabil bzw. leicht rückläufig. Ein ähnliches Muster ergibt

sich für Hoch- und Tiefbau hinsichtlich der Investitionsstruktur: Die Investitionen in eigene (Geschäfts-)Gebäude stagnierten in beiden Bereichen bei jeweils rund 22 Mio. €. Die Maschinen- und Anlageinvestitionen sanken in beiden Bereichen deutlich, im Tiefbau mit –50% jedoch stärker als im Hochbau (–18%). Mit 141 Mio. € im Hochbau und 103 Mio. € im Tiefbau entsprachen die Werte 2015 wieder dem langfristigen Trend, welcher eine höhere Bedeutung des Hochbaus für (Maschinen-)Investitionen bestätigt.

Die Investitionsmotive verlagerten sich 2015 merklich zu Ersatzinvestitionen. Mit einem Zuwachs von 66,4% auf 77,7% der gesamten Investitionen setzte sich der Trend des Vorjahres verstärkt fort. Hingegen halbierte sich der Anteil der Investitionen zur Kapazitätserweiterung von 8,8% auf 4,8%. Auch Rationalisierungen (von 18,0% auf 13,8%) oder andere Motive (von 6,8% auf 3,7%) verloren an Bedeutung gegenüber Ersatzinvestitionen. Hoch- und Tiefbau unterscheiden sich im Hinblick auf die Investitionsmotive nur geringfügig.

Von der weiterhin trüben Entwicklung in der Bauwirtschaft sind auch die Investitionspläne der befragten Bauunternehmen für 2016 betroffen. Im Tiefbau wird ein Rückgang um 16% erwartet, im Hochbau jedoch ein Zuwachs von 8%. Im Hochbau werden sowohl die Gebäudeinvestitionen (+11%) als auch die Investitionen in Maschinen und Anlagen (+7%) ausgeweitet. Der Rückgang im Tiefbau ist dagegen primär auf die Gebäudeinvestitionen zurückzuführen (–72%), während die Investitionen in Maschinen mit –1% im Wesentlichen das Niveau von 2015 halten dürften.

### 3. Literaturhinweise

- Czerny, M., Falk, M., Schwarz, G., "Investitionen verharren 2005 auf hohem Niveau. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2005", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(8), S. 553-562, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/25696>.
- Ederer, St., "Konsumausgaben erhöhen Wirtschaftswachstum in Österreich. Prognose für 2016 und 2017", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(1), S. 3-15, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58645>.
- Euroconstruct, 78th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2017 – 2015: Towards a New Cycle for the European Construction Industry? Summary Report, Mailand, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50694>.
- Euroconstruct (2015A), 80th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook Until 2018 – European Construction on a Slow But Steady Growth Path, Summary Report, Dublin, 2015, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58557>.
- Euroconstruct (2015B), 80th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook Until 2018 – European Construction on a Slow But Steady Growth Path, Country Reports, Dublin, 2015, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58558>.
- Falk, M., Klien, M., Schwarz, G., "Sachgütererzeuger planen 2015 deutliche Ausweitung der Investitionen, Realisierung wenig wahrscheinlich – Bauunternehmen sehen Investitionskürzung vor. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2014", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(1), S. 67-82, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/www/pubid/50924>.
- Falk, M., Kunnert, A., Schwarz, G., Weingärtler, M., "Sachgütererzeuger rechnen 2013 nicht mit breiter Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2013", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(7), S. 579-590, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46879>.
- Falk, M., Schwarz, G., "Sachgütererzeuger rechnen 2014 mit mäßiger Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2014", WIFO-Monatsberichte, 2014, 87(7), S. 481-491, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47413>.
- Glocker, Ch., "Leichte, aber unsichere Erholung. Prognose für 2014 bis 2016", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(1), S. 3-15, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50919>.
- Glocker, Ch., "Unsicherheit bremst Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(4), S. 231-246, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/57924>.
- Klien, M., Weingärtler, M., 78th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2017 – Slowdown in New Residential Construction from 2014 Onwards. Country Report Austria, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50696>.

#### 4. Anhang: Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2015

##### Übersicht 1: Entwicklung der Investitionen und Umsätze

	2014	2015 Mio. €	2016
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	5.652	5.439	6.121
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	7.483	7.558	8.315
Real, zu Preisen von 2010	7.301	7.323	7.927
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	433	294	286
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	131.241	120.362	123.055
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	193.178	179.420	179.591
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	- 3,8	- 3,8	+ 12,5
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	+ 5,5	+ 1,0	+ 10,0
Real, zu Preisen von 2010	+ 5,1	+ 0,3	+ 8,2
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	+ 23,2	- 32,0	
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	- 8,3	- 8,3	+ 2,2
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	+ 6,4	- 7,1	+ 0,1

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

##### Übersicht 2: Umfang der Erhebung

###### Industrie nach Fachverbänden

	Gemeldet	Beschäftigte 2015		Repräsentationsgrad In %
			Insgesamt	
Industrie insgesamt	116.674		382.030	30,5
Basissektor	21.509		41.527	51,8
Chemie	15.063		44.314	34,0
Technische Verarbeitung	55.269		196.714	28,1
Bauzulieferung	12.579		45.917	27,4
Traditionelle Konsumgüter	12.254		53.558	22,9
Eisenerzeugende Industrie	12.667		14.930	84,8
NE-Metallindustrie	1.871		6.302	29,7
Stein- und keramische Industrie	3.471		12.404	28,0
Glasindustrie	2.155		7.463	28,9
Chemische Industrie	15.063		44.314	34,0
Papierindustrie	2.903		7.140	40,7
Papierverarbeitende Industrie	1.861		8.687	21,4
Holzindustrie	6.953		26.050	26,7
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	7.712		27.333	28,2
Textilindustrie	2.304		8.168	28,2
Bekleidungsindustrie	284		6.056	4,7
Gießereiindustrie	2.073		6.875	30,2
Maschinen und Metallwaren	35.590		122.542	29,0
Fahrzeugindustrie	2.986		28.769	10,4
Elektro- und Elektronikindustrie	16.693		45.403	36,8

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 3: Investitionsentwicklung

Industrie nach Fachverbänden

	2013	2014	2015	2016	2015	2016
		Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung gegen das	Veränderung gegen das
					Vorjahr in %	Vorjahr in %
Industrie insgesamt	5.536	5.652	5.439	6.121	- 3,8	+ 12,5
Basissektor	1.381	1.422	1.262	1.465	- 11,3	+ 16,1
Chemie	1.055	699	571	666	- 18,4	+ 16,7
Technische Verarbeitung	2.035	2.312	2.330	2.581	+ 0,8	+ 10,8
Bauzulieferung	397	391	391	548	+ 0,2	+ 40,0
Traditionelle Konsumgüter	668	828	885	860	+ 6,9	- 2,8
Eisenerzeugende Industrie	388	408	393	511	- 3,7	+ 30,2
NE-Metallindustrie	99	123	75	95	- 38,6	+ 26,3
Stein- und keramische Industrie	106	131	105	130	- 19,6	+ 23,6
Glasindustrie	98	141	116	151	- 17,7	+ 30,3
Chemische Industrie	1.055	699	571	666	- 18,4	+ 16,7
Papierindustrie	578	165	202	113	+ 22,1	- 44,0
Papierverarbeitende Industrie	128	164	126	168	- 22,8	+ 32,9
Holzindustrie	194	141	165	239	+ 17,3	+ 44,7
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	361	451	594	606	+ 31,7	+ 2,1
Textilindustrie	52	56	23	40	- 59,9	+ 75,8
Bekleidungsindustrie	7	24	8	7	- 67,9	- 7,4
Gießereiindustrie	59	69	62	70	- 11,1	+ 14,0
Maschinen und Metallwaren	1.339	1.603	1.414	1.579	- 11,8	+ 11,6
Fahrzeugindustrie	202	314	352	261	+ 12,2	- 25,7
Elektro- und Elektronikindustrie	430	401	499	534	+ 24,5	+ 7,0

Q: WIFO-Investitionstest. Getrennte Hochschätzung für jede Obergruppe und jeden Fachverband. "Industrie insgesamt": Summe der Obergruppen, entspricht daher nicht der Summe der einzelnen Fachverbände.

Übersicht 4: Entwicklung des Umsatzes

Industrie nach Fachverbänden

	2013	2014	2015	2016	2015	2016
		Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung gegen das	Veränderung gegen das
					Vorjahr in %	Vorjahr in %
Industrie insgesamt	124.042	131.241	120.362	123.055	- 8,3	+ 2,2
Basissektor	30.868	38.226	24.531	25.264	- 35,8	+ 3,0
Chemie	12.236	12.252	12.814	13.205	+ 4,6	+ 3,0
Technische Verarbeitung	54.623	55.308	57.252	58.356	+ 3,5	+ 1,9
Bauzulieferung	10.263	9.864	9.568	9.843	- 3,0	+ 2,9
Traditionelle Konsumgüter	16.053	15.591	16.198	16.388	+ 3,9	+ 1,2
Eisenerzeugende Industrie	7.243	14.388	6.887	6.897	- 52,1	+ 0,1
NE-Metallindustrie	2.553	2.603	2.467	2.566	- 5,2	+ 4,0
Stein- und keramische Industrie	2.526	2.805	2.475	2.608	- 11,8	+ 5,4
Glasindustrie	1.421	1.383	1.356	1.388	- 2,0	+ 2,4
Chemische Industrie	12.236	12.252	12.814	13.205	+ 4,6	+ 3,0
Papierindustrie	3.877	3.727	3.825	3.963	+ 2,6	+ 3,6
Papierverarbeitende Industrie	2.312	2.290	2.135	2.151	- 6,8	+ 0,8
Holzindustrie	6.452	5.833	5.937	6.079	+ 1,8	+ 2,4
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	10.457	10.183	10.887	10.944	+ 6,9	+ 0,5
Textilindustrie	1.280	1.270	1.077	1.135	- 15,2	+ 5,5
Bekleidungsindustrie	682	783	761	806	- 2,8	+ 5,9
Gießereiindustrie	1.705	1.616	1.306	1.314	- 19,2	+ 0,6
Maschinen und Metallwaren	36.208	36.312	36.332	36.556	+ 0,1	+ 0,6
Fahrzeugindustrie	5.339	5.472	5.595	5.303	+ 2,2	- 5,2
Elektro- und Elektronikindustrie	11.812	12.101	13.000	13.616	+ 7,4	+ 4,7

Q: WIFO-Investitionstest. Getrennte Hochschätzung für jede Obergruppe und jeden Fachverband. "Industrie insgesamt": Summe der Obergruppen, entspricht daher nicht der Summe der einzelnen Fachverbände.

## Übersicht 5: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

## Industrie nach Fachverbänden

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2013	2014	2015	2016	2013	2014	2015	2016
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Industrie insgesamt	14.214	14.512	14.238	16.021	4,5	4,3	4,5	5,0
Basissektor	33.372	34.376	30.390	35.281	4,5	3,7	5,1	5,8
Chemie	23.325	15.459	12.881	15.028	8,6	5,7	4,5	5,0
Technische Verarbeitung	10.173	11.559	11.846	13.122	3,7	4,2	4,1	4,4
Bauzulieferung	8.189	8.059	8.523	11.935	3,9	4,0	4,1	5,6
Traditionelle Konsumgüter	12.287	15.227	16.518	16.062	4,2	5,3	5,5	5,2
Eisenerzeugende Industrie	26.092	27.461	26.316	34.254	5,4	2,8	5,7	7,4
NE-Metallindustrie	16.031	19.941	11.977	15.128	3,9	4,7	3,1	3,7
Stein- und keramische Industrie	8.324	10.284	8.478	10.481	4,2	4,7	4,2	5,0
Glasindustrie	12.102	17.503	15.576	20.298	6,9	10,2	8,6	10,9
Chemische Industrie	23.325	15.459	12.881	15.028	8,6	5,7	4,5	5,0
Papierindustrie	78.853	22.522	28.233	15.811	14,9	4,4	5,3	2,8
Papierverarbeitende Industrie	14.125	18.034	14.551	19.339	5,5	7,1	5,9	7,8
Holzindustrie	7.026	5.088	6.343	9.177	3,0	2,4	2,8	3,9
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	13.456	16.813	21.735	22.186	3,5	4,4	5,5	5,5
Textilindustrie	5.993	6.455	2.766	4.862	4,1	4,4	2,1	3,5
Bekleidungsindustrie	1.146	3.702	1.246	1.154	1,1	3,0	1,0	0,9
Gießereindustrie	8.714	10.196	8.960	10.214	3,5	4,3	4,7	5,3
Maschinen und Metallwaren	10.790	12.921	11.543	12.886	3,7	4,4	3,9	4,3
Fahrzeugindustrie	7.118	11.053	12.230	9.082	3,8	5,7	6,3	4,9
Elektro- und Elektronikindustrie	9.048	8.427	10.988	11.760	3,6	3,3	3,8	3,9

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

## Übersicht 6: Struktur der Investitionen

## Industrie nach Fachverbänden

	2015		2016	
	Gebäude <sup>1)</sup>	Ausrüstungen <sup>2)</sup>	Gebäude <sup>1)</sup>	Ausrüstungen <sup>2)</sup>
	Anteile an den Investitionen in %			
Industrie insgesamt	12,7	86,3	15,4	83,4
Basissektor	5,1	94,8	6,6	93,4
Chemie	9,8	72,0	15,3	71,2
Technische Verarbeitung	13,6	89,6	18,0	80,8
Bauzulieferung	8,0	91,1	15,2	84,5
Traditionelle Konsumgüter	25,3	72,4	23,1	83,0
Eisenerzeugende Industrie	6,2	93,8	12,2	91,7
NE-Metallindustrie	22,9	82,0	13,0	80,9
Stein- und keramische Industrie	8,3	88,3	32,9	64,7
Glasindustrie	7,3	92,7	10,1	91,3
Chemische Industrie	9,8	72,0	15,3	71,2
Papierindustrie	2,6	97,4	3,4	96,6
Papierverarbeitende Industrie	16,4	94,4	44,6	49,4
Holzindustrie	7,7	91,2	11,2	90,2
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	25,2	74,8	14,4	85,6
Textilindustrie	10,2	89,6	6,7	93,3
Bekleidungsindustrie	2,8	97,2	0,0	102,6
Gießereindustrie	1,1	98,4	5,2	93,3
Maschinen und Metallwaren	13,9	86,4	20,0	82,5
Fahrzeugindustrie	0,5	99,5	1,3	98,4
Elektro- und Elektronikindustrie	14,4	85,5	14,9	80,7

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung. Differenz auf 100% wegen der getrennten Hochschätzung der einzelnen Investitionsarten. – <sup>1)</sup> Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – <sup>2)</sup> Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobilien und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

Übersicht 7: Investitionsmotive

Industrie nach Fachverbänden

	2015				2016			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
Anteile an der Zahl der Meldungen in %								
Industrie insgesamt	45,7	15,6	28,6	10,0	42,7	17,2	30,1	10,0
Basissektor	40,1	19,6	26,6	13,7	40,8	19,2	29,7	10,3
Chemie	39,7	20,7	29,3	10,3	43,0	18,0	27,3	11,7
Technische Verarbeitung	45,7	15,0	30,0	9,2	38,9	19,2	31,5	10,4
Bauzulieferung	52,8	11,7	24,6	10,9	49,1	9,6	31,1	10,2
Traditionelle Konsumgüter	44,0	15,8	31,8	8,3	43,9	21,8	27,9	6,5
Eisenerzeugende Industrie	38,9	22,2	22,2	16,7	25,0	25,0	37,5	12,5
NE-Metallindustrie	35,7	19,0	35,7	9,5	38,1	28,6	23,8	9,5
Stein- und keramische Industrie	57,6	15,9	22,0	4,5	46,4	13,0	29,0	11,6
Glasindustrie	33,3	19,0	26,2	21,4	45,2	16,7	23,8	14,3
Chemische Industrie	39,7	20,7	29,3	10,3	43,0	18,0	27,3	11,7
Papierindustrie	23,3	36,7	26,7	13,3	36,7	26,7	36,7	0,0
Papierverarbeitende Industrie	36,1	19,4	44,4	0,0	33,3	21,8	42,3	2,6
Holzindustrie	53,5	8,8	25,5	12,2	50,9	7,0	33,2	9,0
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	45,3	14,9	30,1	9,8	45,5	22,7	25,0	6,8
Textilindustrie	31,5	22,2	31,5	14,8	46,7	23,3	21,7	8,3
Bekleidungsindustrie	75,0	0,0	12,5	12,5	50,0	16,7	16,7	16,7
Gießereindustrie	50,0	12,5	25,0	12,5	41,7	10,4	35,4	12,5
Maschinen und Metallwaren	44,9	12,6	32,7	9,8	41,5	16,2	31,2	11,1
Fahrzeugindustrie	34,8	12,1	43,9	9,1	25,8	16,7	48,5	9,1
Elektro- und Elektronikindustrie	50,9	21,4	20,1	7,7	36,8	26,9	27,4	9,0

Q: WIFO-Investitionstest. Mehrfachnennungen möglich, Summen auf 100% normiert.

Übersicht 8: Bestimmungsfaktoren der Investitionen

Industrie nach Fachverbandsobergruppen

	2015				2016			
	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort
Welche Faktoren beeinflussen die Investitionen? Anteile an der Zahl der Meldungen in %								
Industrie insgesamt	65,5	19,1	13,3	2,0	65,0	20,9	11,2	2,9
Nachfrage	65,5	19,1	13,3	2,0	65,0	20,9	11,2	2,9
Finanzielle Ressourcen	51,6	30,1	14,2	4,1	49,9	33,7	12,0	4,4
Technologische Entwicklungen	67,0	26,1	2,3	4,6	70,3	22,2	2,4	5,2
Anderes	14,0	54,5	19,3	12,1	14,8	54,2	17,8	13,2
Basissektor	71,0	9,7	16,1	3,2	72,4	24,1	3,4	0,0
Nachfrage	71,0	9,7	16,1	3,2	72,4	24,1	3,4	0,0
Finanzielle Ressourcen	58,1	25,8	12,9	3,2	56,7	33,3	10,0	0,0
Technologische Entwicklungen	63,3	23,3	6,7	6,7	76,9	15,4	7,7	0,0
Anderes	6,5	64,5	12,9	16,1	6,7	63,3	13,3	16,7
Chemie	76,5	15,7	7,8	0,0	82,4	9,8	7,8	0,0
Nachfrage	76,5	15,7	7,8	0,0	82,4	9,8	7,8	0,0
Finanzielle Ressourcen	53,1	36,7	8,2	2,0	52,0	40,0	6,0	2,0
Technologische Entwicklungen	69,4	26,5	0,0	4,1	75,9	20,7	0,0	3,4
Anderes	20,4	61,2	12,2	6,1	20,4	61,2	12,2	6,1
Technische Verarbeitung	64,7	18,8	14,3	2,3	62,9	22,7	10,6	3,8
Nachfrage	64,7	18,8	14,3	2,3	62,9	22,7	10,6	3,8
Finanzielle Ressourcen	48,5	30,3	15,2	6,1	47,7	32,6	13,6	6,1
Technologische Entwicklungen	68,9	26,7	0,0	4,4	74,0	19,5	0,0	6,5
Anderes	14,4	48,3	24,6	12,7	17,5	45,8	22,5	14,2
Bauzulieferung	59,0	25,6	14,1	1,3	58,7	21,3	16,0	4,0
Nachfrage	59,0	25,6	14,1	1,3	58,7	21,3	16,0	4,0
Finanzielle Ressourcen	53,3	28,0	16,0	2,7	48,0	32,0	14,7	5,3
Technologische Entwicklungen	68,4	24,1	5,1	2,5	63,8	25,9	5,2	5,2
Anderes	9,9	54,9	21,1	14,1	12,5	51,4	19,4	16,7
Traditionelle Konsumgüter	63,5	19,2	13,5	3,8	58,5	24,5	13,2	3,8
Nachfrage	63,5	19,2	13,5	3,8	58,5	24,5	13,2	3,8
Finanzielle Ressourcen	51,9	28,8	15,4	3,8	51,9	33,3	11,1	3,7
Technologische Entwicklungen	59,6	28,8	3,8	7,7	65,7	25,7	2,9	5,7
Anderes	17,3	55,8	15,4	11,5	11,1	64,8	13,0	11,1

Q: WIFO-Investitionstest.

## Übersicht 9: Entwicklung der Investitionen

## Nach ÖNACE-Obergruppen

	2013	2014	2015	2016	2014	2015	2016
			Mio. €		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	7.093	7.483	7.558	8.315	+ 5,5	+ 1,0	+ 10,0
Vorprodukte	3.646	3.524	3.470	3.841	- 3,3	- 1,5	+ 10,7
Kraftfahrzeuge	686	779	717	768	+ 13,6	- 8,0	+ 7,1
Investitionsgüter	1.080	1.074	1.021	1.399	- 0,5	- 5,0	+ 37,0
Langlebige Konsumgüter	243	336	365	339	+ 38,3	+ 8,6	- 7,0
Nahrungs- und Genussmittel	967	1.176	1.474	1.380	+ 21,7	+ 25,3	- 6,3
Kurzlebige Konsumgüter	374	490	396	417	+ 30,8	- 19,2	+ 5,5

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

## Übersicht 10: Entwicklung der Umsätze

## Nach ÖNACE-Obergruppen

	2013	2014	2015	2016	2014	2015	2016
			Mio. €		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	181.593	193.178	179.420	179.591	+ 6,4	- 7,1	+ 0,1
Vorprodukte	77.105	88.761	74.910	77.432	+ 15,1	- 15,6	+ 3,4
Kraftfahrzeuge	13.759	14.101	15.222	14.171	+ 2,5	+ 7,9	- 6,9
Investitionsgüter	38.850	39.433	39.552	38.057	+ 1,5	+ 0,3	- 3,8
Langlebige Konsumgüter	5.508	5.655	5.476	5.630	+ 2,7	- 3,2	+ 2,8
Nahrungs- und Genussmittel	27.330	26.620	26.894	26.720	- 2,6	+ 1,0	- 0,6
Kurzlebige Konsumgüter	10.718	11.109	12.250	12.019	+ 3,6	+ 10,3	- 1,9

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

## Übersicht 11: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

## Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2013	2014	2015	2016	2013	2014	2015	2016
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	12.096	12.761	12.631	13.897	3,9	3,9	4,2	4,6
Vorprodukte	14.213	13.739	13.463	14.903	4,7	4,0	4,6	5,0
Kraftfahrzeuge	21.021	23.875	23.795	25.494	5,0	5,5	4,7	5,4
Investitionsgüter	7.489	7.452	6.742	9.239	2,8	2,7	2,6	3,7
Langlebige Konsumgüter	6.852	9.477	10.197	9.479	4,4	5,9	6,7	6,0
Nahrungs- und Genussmittel	14.238	17.320	20.178	18.901	3,5	4,4	5,5	5,2
Kurzlebige Konsumgüter	7.717	10.095	8.051	8.491	3,5	4,4	3,2	3,5

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

## Übersicht 12: Struktur der Investitionen

## Nach ÖNACE-Obergruppen

	2015		2016	
	Gebäude <sup>1)</sup>	Ausrüstungen <sup>2)</sup>	Gebäude <sup>1)</sup>	Ausrüstungen <sup>2)</sup>
	Anteile an den Investitionen in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	14,3	85,6	17,9	83,9
Vorprodukte	10,7	86,2	18,2	82,2
Kraftfahrzeuge	0,6	110,1	0,8	122,4
Investitionsgüter	21,0	79,6	36,3	61,6
Langlebige Konsumgüter	11,4	88,4	20,4	78,4
Nahrungs- und Genussmittel	25,1	74,9	8,7	90,0
Kurzlebige Konsumgüter	18,5	85,8	19,5	82,9

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung. Differenz auf 100% wegen der getrennten Hochschätzung der einzelnen Investitionsarten. – <sup>1)</sup> Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – <sup>2)</sup> Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobiliar und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

Übersicht 13: Investitionsmotive

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2015				2016			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Sachgütererzeugung insgesamt	40,3	18,8	32,4	8,5	36,9	23,8	31,0	8,3
Vorprodukte	38,8	22,8	29,7	8,7	35,9	25,7	30,3	8,0
Kraftfahrzeuge	42,2	18,6	28,7	10,5	27,4	20,7	44,8	7,1
Investitionsgüter	44,0	17,3	32,5	6,3	42,3	19,6	30,0	8,1
Langlebige Konsumgüter	45,9	8,2	24,4	21,6	41,1	7,6	30,0	21,3
Nahrungs- und Genussmittel	38,2	11,6	45,2	5,0	33,4	40,1	21,4	5,0
Kurzlebige Konsumgüter	37,1	14,1	43,2	5,6	33,9	31,8	29,6	4,8

Q: WIFO-Investitionstest. Gewichtet nach Beschäftigtenzahl und Bruttowertschöpfung. Mehrfachnennungen möglich, Summen auf 100% normiert.

Übersicht 14: Bestimmungsfaktoren der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2015				2016			
	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort
	Welche Faktoren beeinflussen die Investitionen?							
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
<i>Sachgütererzeugung insgesamt</i>								
Nachfrage	72,1	14,0	13,5	0,4	71,1	17,5	10,4	1,1
Finanzielle Ressourcen	52,7	30,1	15,0	2,2	48,0	34,9	14,2	2,9
Technologische Entwicklungen	73,0	24,0	0,9	2,1	79,7	17,6	0,4	2,3
Anderes	13,6	57,6	18,0	10,9	13,2	57,9	17,1	11,8
<i>Vorprodukte</i>								
Nachfrage	74,3	10,1	15,0	0,5	72,7	16,0	10,9	0,4
Finanzielle Ressourcen	56,1	31,0	11,4	1,6	50,3	38,2	9,6	1,9
Technologische Entwicklungen	68,1	27,9	1,5	2,6	74,2	23,7	0,5	1,7
Anderes	13,6	61,2	16,1	9,2	11,5	65,2	14,2	9,1
<i>Kraftfahrzeuge</i>								
Nachfrage	78,2	21,8	0,0	0,0	78,2	21,8	0,0	0,0
Finanzielle Ressourcen	70,2	29,8	0,0	0,0	70,2	29,8	0,0	0,0
Technologische Entwicklungen	88,1	11,9	0,0	0,0	98,3	1,7	0,0	0,0
Anderes	28,7	54,4	0,0	16,8	25,7	59,3	0,0	15,0
<i>Investitionsgüter</i>								
Nachfrage	68,7	19,2	11,8	0,4	68,5	17,9	11,6	2,0
Finanzielle Ressourcen	49,9	26,8	18,6	4,7	50,2	24,9	18,8	6,1
Technologische Entwicklungen	84,2	12,6	0,0	3,2	88,3	6,6	0,0	5,0
Anderes	16,5	37,2	28,7	17,5	17,8	34,6	27,7	19,9
<i>Langlebige Konsumgüter</i>								
Nachfrage	51,4	34,7	13,5	0,4	51,2	33,0	13,3	2,5
Finanzielle Ressourcen	48,1	34,6	12,5	4,8	45,0	40,4	9,4	5,2
Technologische Entwicklungen	86,1	9,9	3,6	0,4	73,8	23,4	2,0	0,8
Anderes	10,9	67,2	14,3	7,7	14,4	54,0	22,2	9,4
<i>Nahrungs- und Genussmittel</i>								
Nachfrage	88,6	3,6	7,8	0,0	85,8	6,3	5,8	2,1
Finanzielle Ressourcen	45,4	30,4	24,2	0,0	31,6	44,2	24,2	0,0
Technologische Entwicklungen	51,2	48,8	0,0	0,0	73,0	27,0	0,0	0,0
Anderes	8,1	78,0	7,9	6,0	6,1	80,0	7,9	6,0
<i>Kurzlebige Konsumgüter</i>								
Nachfrage	78,9	9,8	11,2	0,2	73,6	15,0	10,0	1,4
Finanzielle Ressourcen	46,9	33,2	19,7	0,2	36,1	42,9	19,7	1,3
Technologische Entwicklungen	59,8	39,7	0,2	0,3	80,8	18,2	0,4	0,6
Anderes	7,7	72,5	13,5	6,3	8,3	70,2	13,5	8,0

Q: WIFO-Investitionstest. Gewichtet nach Beschäftigtenzahl und Bruttowertschöpfung.

## Übersicht 15: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern

Nach ÖNACE, Sachgütererzeugung insgesamt

	Investitionen			Umsätze		
	2014	2015	2016	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	+ 5,5	+ 1,0	+ 10,0	+ 6,4	- 7,1	+ 0,1
Wien	- 4,9	+ 0,2	+ 9,6	+ 5,5	- 12,2	+ 2,1
Niederösterreich	+ 2,5	+ 0,1	+ 10,2	+ 13,0	- 11,9	+ 2,0
Burgenland	+ 18,2	+ 7,9	+ 5,6	+ 0,2	+ 0,1	- 1,7
Steiermark	+ 10,4	- 0,1	+ 8,7	- 2,4	+ 0,7	- 2,8
Kärnten	+ 13,6	+ 4,1	+ 10,9	- 0,9	- 1,6	- 1,5
Oberösterreich	+ 18,6	+ 1,2	+ 11,8	+ 5,1	- 0,6	- 2,4
Salzburg	+ 13,6	+ 6,1	+ 7,5	- 2,1	- 0,3	- 1,9
Tirol	+ 14,8	+ 2,7	+ 13,5	+ 2,6	- 0,4	- 2,1
Vorarlberg	+ 17,4	+ 4,9	+ 5,6	+ 2,0	- 1,0	- 1,3

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion aus der Hochschätzung für Österreich anhand der Beschäftigungsstruktur in den einzelnen Bundesländern.

Michael Klien

## ■ Baubewilligungen für neue Wohneinheiten in Österreich Prognose 2015/16

Das WIFO legt vierteljährlich eine Prognose der Zahl der Baubewilligungen für das laufende und das nächste Jahr vor.

### Ausgabe September 2015:

Im Gegensatz zur rückläufigen Entwicklung der Bauinvestitionen stieg die Zahl der Baubewilligungen in Österreich 2014 um 1.900 Einheiten bzw. 2,4%. Das WIFO erwartet auch für 2015 und 2016 eine Ausweitung. Der Mehrschosßbau entwickelt sich dabei etwas dynamischer, während die Baubewilligungen für Ein- und Zweifamilienhäuser 2015 beinahe stagnieren und erst 2016 wieder zunehmen.

- **Motivation und Zielsetzung**
- **Baubewilligungen im Zeitablauf**
- **Prognosemodelle**
- **Prognose der Wohnbaubewilligungen**
  - Wohnbaubewilligungen insgesamt*
  - Wohnbaubewilligungen nach Sektoren*
  - Wesentliche Einflussfaktoren und Risiken*
- **Zusammenfassung**
- **Anhang: Prognosemethode, Datenlage und Prognosemodell**

Im Auftrag der Wirtschaftskammer  
Österreich, Fachverband der  
Stein- und keramischen Industrie  
• September 2015 • 26 Seiten •  
40 € • Download 32 €

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58606>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, [publikationen@wifo.ac.at](mailto:publikationen@wifo.ac.at)

**80th Euroconstruct Conference:  
European Construction Market Outlook until 2018 –  
European Construction on a Slow But Steady Growth Path**

**December 2015**

**Summary Report**

170 pages, 1,150 €

**Country Reports**

450 pages, 1,200 €

**Austrian Construction Dampened by Slowdown in Housing and Minor Civil  
Engineering. Country Report Austria**

23 pages, 240 € • <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58559>

*Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, [publikationen@wifo.ac.at](mailto:publikationen@wifo.ac.at)*

## Die letzten 12 Hefte

- 1/2015 Christian Glocker, Leichte, aber unsichere Erholung. Prognose für 2014 bis 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2014 • Stefan Schiman, Verschuldungs- und Entschuldungsprozesse prägen die weltweiten Konjunkturaussichten. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2019 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Wirtschaftswachstum weiterhin verhalten, Arbeitslosigkeit bleibt hoch. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2019 • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger planen 2015 deutliche Ausweitung der Investitionen, Realisierung wenig wahrscheinlich – Bauunternehmen sehen Investitionskürzung vor. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2014
- 2/2015 Christian Glocker, Zweite Jahreshälfte 2014 geprägt von Stagnation der österreichischen Wirtschaft • Angela Köppl, Margit Schratzenstaller, Das österreichische Abgabensystem – Status-quo • Angela Köppl, Margit Schratzenstaller, Das österreichische Abgabensystem – Reformperspektiven • Michael Klien, Michael Weingärtler, Europäische Bauwirtschaft kehrt auf Wachstumspfad zurück
- 3/2015 Christian Glocker, Heimische Konjunktur zur Zeit noch schwach • Christian Glocker, Werner Hölzl, Bestimmung einer Konjunkturampel für Österreich auf Basis des WIFO-Konjunkturtests • Margit Schratzenstaller, Familienpolitische Leistungen in Österreich im Überblick • Margit Schratzenstaller, Familienleistungen und familienpolitische Instrumente in ausgewählten europäischen Ländern • Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher, Johan Gille, Frank Trosky, Beschäftigungseffekte einer Steigerung des Transportvolumens der Binnenschifffahrt im Donauraum
- 4/2015 Christian Glocker, Unsicherheit bremst Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2015 • Jürgen Bierbaumer-Polly, Josef Baumgartner, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Oliver Fritz, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Ulrike Huemer, Michael Klien, Thomas Leoni, Christine Mayrhuber, Michael Peneder, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder, Franz Sinabell, Schwache Nachfrage aus dem Inland und Ausland, Verschlechterung der Arbeitsmarktlage. Die österreichische Wirtschaft im Jahr 2014
- 5/2015 Stefan Schiman, Welthandel zu Jahresbeginn 2015 wieder schwach • Josef Baumgartner, Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2015/16. Editorial • Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2015/16 – Maßnahmen und Gesamtschätzung • Silvia Rocha-Akis, Verteilungseffekte der Einkommensteuerreform 2015/16 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Steuerreform 2015/16 – Gesamtwirtschaftliche Wirkungen bis 2019 • Gerhard Streicher, Schätzung der Auswirkungen der Steuerreform 2015/16 auf die Wertschöpfung mit dem Modell FIDELIO • Viktor Steiner, Florian Wakolbinger, Steuerreform 2015/16 und kalte Progression 2010/2019. Eine Mikrosimulationsanalyse für Österreich • Simon Loretz, Anteil der kalten Progression an der gesamten Lohnsteuerprogression in Österreich • Anton Rainer, Zur Aufkommenswirkung der kalten Progression seit 2000 • Michael Christl, Dénes Kucsera, Gleicht die Steuerreform 2015/16 die kumulierte Wirkung der kalten Progression aus? • Paul Eckerstorfer, Friedrich Sindermann, Zur Messung der Wirkungen der kalten Progression seit der Steuerreform 2009. Ein Kommentar • Peter Brandner, Anmerkungen zur kalten Progression und ihrer Berechnung
- 6/2015 Stefan Schiman, Niedriger Rohölpreis begünstigt die Binnennachfrage in einigen Ländern • Marcus Scheiblecker, Österreichs Wirtschaft im Rückstand? • Dieter Pennerstorfer, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien, Peter Mayerhofer, Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher, Österreichweit schwaches Wachstum bei regionalem West-Ost-Gefälle. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2014
- 7/2015 Stefan Schiman, Steuerentlastung stärkt, Gegenfinanzierung dämpft die Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2015 • Mario Holzner (wiwi), Aufwärtstendenz im Westen der MOSOEL • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Große Sachgütererzeuger planen 2015 kräftige Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2015 • Daniela Kletz-Slamanig, Claudia Kettner, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft 2015. Sonderthema: Energieeffizienz als Hebel der Dekarbonisierung
- 8/2015 Marcus Scheiblecker, Konjunkturabschwächung in den Schwellenländern belastet heimischen Export • Gunther Tichy, Wirtschaftsstandort Österreich – von der "Überholspur" aufs "Abstellgleis" • Thomas Leoni, Soziale Unterschiede in Gesundheit und Inanspruchnahme der Gesundheitsversorgung
- 9/2015 Christian Glocker, Geringes Wachstum der österreichischen Volkswirtschaft im 1. Halbjahr 2015 • Thomas Url, Einmalerläge sichern der Privatversicherungswirtschaft 2014 stabiles Prämienaufkommen • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2014 neuerlich leicht verschlechtert • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl, Kerstin Hölzl, Cash-Flow-Quote gesunken. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2014
- 10/2015 Marcus Scheiblecker, Österreichs Wirtschaft gewinnt etwas an Dynamik. Prognose für 2015 und 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2015 • Stefan Schiman, Zuversicht in den USA, Unsicherheit im Euro-Raum, fragile Entwicklung in den Schwellenländern. Mittelfristige Prognose für die Weltwirtschaft bis 2020 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Mäßiges Wirtschaftswachstum mit hoher Arbeitslosigkeit. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2020
- 11/2015 Marcus Scheiblecker, Konjunkturumfeld für Österreich anhaltend schwierig • Margit Schratzenstaller, Große Herausforderungen für die Budgetpolitik durch Steuerreform, Zukunftsinvestitionsbedarf und Konsolidierungsvorgaben. Bundesfinanzrahmen 2016 bis 2019 und Bundesvoranschlag 2016 • Martin Falk, Werner Hölzl, Harald Oberhofer, Die Bedeutung von unternehmensbezogenen Individualdaten für die empirische Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitische Beratung
- 12/2015 Stefan Ederer, Konjunktur erholt sich in Österreich geringfügig • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Christine Zulehner, Temporäre Layoffs – Das kurzfristige Aussetzen von Arbeitsverhältnissen und seine Bedeutung für die Arbeitslosigkeit • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Christine Zulehner, Die Branchenstruktur und zeitliche Dynamik temporärer Layoffs • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Christine Zulehner, Die von temporären Layoffs betroffenen Arbeitskräfte und Betriebe

- 498/2015 **The Empirics of Balance Sheet Mechanics. Capital and Leverage in Small-scale Banking**  
*Franz R. Hahn*
- 499/2015 **Der Einfluss der sozialen Sicherungssysteme auf die Beschäftigungsquote Älterer in traditionellen Wohlfahrtsstaaten**  
*Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer, Christine Mayrhuber*
- 500/2015 **Reforming the Public Administration. The Role of Crisis and the Power of Bureaucracy**  
*Zareh Asatryan, Friedrich Heinemann, Hans Pitlik*
- 501/2015 **Registered Cartels in Austria. An Overview**  
*Nikolaus Fink, Philipp Schmidt-Dengler, Konrad Stahl, Christine Zulehner*
- 502/2015 **Information and Price Dispersion. Theory and Evidence**  
*Dieter Pennerstorfer, Philipp Schmidt-Dengler, Nicolas Schutz, Christoph R. Weiss, Biliana Yontcheva*
- 503/2015 **Network Centrality and Market Prices. An Empirical Note**  
*Matthias Firgo, Dieter Pennerstorfer, Christoph R. Weiss*
- 504/2015 **Business Cycle Dynamics and Firm Heterogeneity. Evidence for Austria Using Survey Data**  
*Jürgen Bierbaumer-Polly, Werner Hölzl*
- 505/2016 **Competitiveness and Industrial Policy: From Rationalities of Failure Towards the Ability to Evolve**  
*Michael Peneder*
- 506/2016 **De- versus Re-industrialisation: Is Structural Change Reversible?**  
*Michael Peneder, Gerhard Streicher*
- 507/2016 **The Crisis Management of the ECB**  
*Fritz Breuss*
- 508/2016 **Formation and Adaptation of the Sugar Cartel in Austria-Hungary**  
*Nikolaus Fink*
- 509/2016 **Growth Patterns and Trade Imbalances in the EMU. A Global Value Chain Analysis**  
*Stefan Ederer, Peter Reschenhofer*
- 510/2016 **Long-term Forecasts of Age-specific Labour Market Participation Rates with Functional Data Models**  
*Thomas Url, Rob J. Hyndman, Alexander Dokumentov*